HARVARD LAW LIBRARY
3 2044 097 746 903

SCHULZE

DAS ROMISCHE FORUM

1893

HARVARD
LAW
LIBRARY

Digitized by Google

Gymnasial-Bibliothek.

Herausgegeben von

Prof. Dr. E. Pohlmey, und Hugo Hoffmann,
Gymnasialoberlehrer. Gymnasialoberlehrer.

Siebzehntes Heft.

694

Das Römische Forum als Mittelpunkt des öffentlichen Lebens.

Von

Dr. Ernst Schulze,
Direktor des Progymnasiums in Homburg v. d. H.

Mit 4 Abbildungen.

Gütersloh.
Druck und Verlag von C. Bertelsmann.
1893.

Prospekt.

Nachdem nunmehr eine größere Anzahl von Heften der „Gymnasialbibliothek" erschienen ist, erlauben wir uns, unter Hinweis auf unsern früheren Prospekt zu bemerken, daß der weitere Fortgang des Unternehmens für die nächsten Jahre gesichert erscheint. Die Anerkennung, welche sowohl unser Plan als auch die einzelnen Hefte in zahlreichen Besprechungen erfahren haben, sowie die uns fortgesetzt von bewährten Schulmännern zugehenden Anerbietungen zur Mitarbeit ermutigen uns, den eingeschlagenen Weg weiter zu verfolgen.

Die „Gymnasial-Bibliothek" wird demnach auch weiter Abhandlungen aus dem Gebiete des klassischen Altertums in Einzelheften von zwangloser Folge bringen. Die Hefte sind in erster Linie *für die Hand reiferer Schüler* bestimmt und sollen der Belehrung, Anregung und Unterhaltung derselben dienen. Stofflich sind sie demnach abgegrenzt durch die Ziele des Gymnasiums und den Gedankeninhalt der daselbst gelesenen Schriftsteller. Sie werden also enthalten: *Lebensabrisse und Charakteristiken der wichtigsten Schriftsteller und sonstiger hervorragender Persönlichkeiten, Topographien der bedeutendsten Stätten des Altertums, Schilderungen aus dem Privat- und Staatsleben der antiken Völker* ꝛc. ꝛc. ꝛc. Es soll auch ferner das Bemühen der Herausgeber und der Verfasser sein, daß die Hefte sich durch klare Darstellung, edle Sprache und lebensvolle Auffassung des Gegenstandes empfehlen.

Der *Umfang* eines Heftes wird in der Regel 3—6 Bogen betragen; der Preis 60 Pf. bis 1,20 M., sofern nicht die beigegebenen Abbildungen oder Karten einen höheren Preis bedingen.

Möge diese Sammlung eine Quelle der Belehrung und Unterhaltung für unsere Jugend und ein gern gesehenes Hilfsmittel werden! Möge sie auch ihrerseits dazu beitragen, den humanistischen Unterricht, der unsere Gymnasien bisher ausgezeichnet und zu Pflegestätten einer idealen Gesinnung gemacht hat, zu fördern und zu erhalten!

Gütersloh, im Januar 1893.

Die Herausgeber. **Die Verlagsbuchhandlung.**

(Verzeichnis der bisherigen Hefte siehe S. 3 des Umschlags.)

Gymnasial-Bibliothek.

Herausgegeben von

Prof. Dr. E. Pohlmeh, Gymnasialoberlehrer. und **Hugo Hoffmann,** Gymnasialoberlehrer.

Siebzehntes Heft:

Das römische Forum

von

Dr. Ernst Schulze.

Gütersloh.
Druck und Verlag von C. Bertelsmann.
1893.

Basilica Julia. Saturntempel. Capitolium. Tabularium.
Vicus Jugarius. Clivus Capitolinus.

Rostra nova.

Das

Römische Forum

als

Mittelpunkt des öffentlichen Lebens.

Von

Dr. Ernst Schulze,
Direktor des Progymnasiums in Homburg v. d. H.

Mit 4 Abbildungen.

Gütersloh.
Druck und Verlag von C. Bertelsmann.
1893.

MAY 12 1921

Vorwort.

An den Arbeiten zur Feststellung der Topographie des römischen Forums haben sich in regem Wetteifer Gelehrte des italienischen, des französischen, des englischen und des deutschen Volks beteiligt. Die Deutschen nehmen unter diesen Forschern eine hervorragende Stelle ein. Wir nennen die Werke von drei Männern, die unsre Kenntnis des Forums vorzüglich gefördert haben:

H. Jordan, Topographie der Stadt Rom im Altertum I. 2. Band.

O. Richter, Topographie der Stadt Rom. Nördlingen 1889.

„ Die römische Rednerbühne. — Jahrbuch des Kais. deutsch. arch. Instituts. IV, 1—18.

„ Die Augustusbauten auf dem Forum Romanum, ebend. S. 137—162.

Chr. Hülsen, Die Regia, ebend. IV, S. 228—253.

„ Das Forum Romanum. Rekonstruktion nach Angaben und mit Erläuterungen. Roma 1892.

Der diesem Hefte der Gymnasial-Bibliothek beigegebne Plan ist mit Benutzung der angeführten Werke entworfen, aber durch Weglassung überflüssiger Nebensachen für unsern Zweck vereinfacht. Nicht eingezeichnet sind die Bauten der späteren Kaiserzeit, z. B. der Triumphbogen des Septimius Severus und die Säule des Phokas, sowie die Bauten des Mittelalters. Dagegen war es, um nicht zwei Pläne geben zu müssen, unvermeidlich, einige Gebäude der Augusteischen Zeit, z. B. die neue Rednerbühne, den Tempel des vergötterten Julius mit dem anstoßenden Triumphbogen, anzugeben. Diese muß man sich für die Zeit der Republik wegdenken.

Da die Nordseite des Forums nicht ausgegraben ist, so beruht die Ansetzung der Basilica Aemilia, des Janus Quirinus, der alten Rednerbühne und der Curia Hostilia auf Vermutung, die aber jedenfalls annähernd das Richtige trifft. Der Janus Quirinus, den Nero schließen und auf einer Münze darstellen ließ, ist mit Benutzung dieses Münzenbildes (Cohen, Medailles Impériales I. pl. 11. Nr. 177) dargestellt.

Das Titelbild, deſſen Ausführung ich Herrn L. Achard in Homburg v. d. H. verdanke, bringt die neue Rednerbühne am Weſtende des Forums zur Anſchauung. Der Beſchauer iſt vor der Curia Julia, auf erhöhtem Standort befindlich, gedacht, ſo daß ſein Blick auch auf die Plattform der Roſtra fällt. Die Rednerbühne iſt im Anſchluß an die erwähnte Rekonſtruktion von O. Richter entworfen, der außer den vorhandnen Mauerreſten auch ein die Roſtra darſtellendes Relief des Konſtantinbogens berückſichtigt hat. Dieſem Relief ſind die fünf ſtatuentragenden Säulen, die zwei Bildſäulen ſitzender Geſtalten und das Geländer entnommen. Jedenfalls iſt die Rednerbühne zu allen Zeiten mit einem weit größeren Reichtum von Bildſäulen geſchmückt geweſen.

Bei der Schilderung des Lebens auf dem Forum ſind hauptſächlich Beckers Gallus, Prellers römiſche Mythologie, Paulys Realencyklopädie des klaſſiſchen Altertums, Boissier, Promenades archéologiques, ferner die Werke von Lange, Marquardt, Friedländer und Th. Mommſen benutzt. — Abgeſehen von den allgemein bekannten Schriftſtellern, ſind angeführt Polybius, der um 140 v. Chr., Diodor, der unter Auguſtus, Asconius Pedianus, der Erklärer Ciceroniſcher Reden, der um das Jahr 50 n. Chr., Suetonius Tranquillus, der unter Trajan, Appian, der unter Antoninus Pius, Aulus Gellius, der wenig ſpäter, Caſſius Dio, der ums Jahr 200 n. Chr. ſchrieb.

Die Beſchreibung des Forums ſoll in Verbindung mit dem beigefügten Plan und den Abbildungen dazu dienen, den wichtigen Vorgängen des römiſchen Lebens, die auf den folgenden Seiten geſchildert werden, den richtigen Hintergrund zu geben. Wenn es durch dieſe Verbindung von Erzählung und Anſchauung gelingt, dem Leſer ein deutliches Bild von den hauptſächlichen Erſcheinungen des einſtigen Lebens und Treibens auf dem römiſchen Forum zu geben, ſo wird auch auf viele, hier nicht beſprochene Vorgänge der römiſchen Geſchichte, auf welche die Schriftſtellerlektüre hinleitet, ein helleres Licht fallen.

Homburg v. d. H., den 5. Mai 1893.

E. Schulze.

Inhalt.

Seite

Überblick über die Anlage und die allmähliche Umgestaltung des Forums . . . . . 1—4

Sumpfige Niederung, die Cloaca Maxima, Pflasterung. Bau der Tempel, hölzerner Verkaufsbuden, steinerner Arkaden, der Basiliken. Das Komitium im Nordwesten mit Kurie und Rednerbühne. Zerstörungen im Mittelalter, Schuttablagerungen; Ausgrabungen seit 1872.

Der heutige Zustand des Forums . . . . . 5—7

Die sacra via, das Vestalinnenhaus, die Regia, die Tempel; die Basilica Julia; Tabularium, Tullianum und Kuria Julia von modernen Bauten überdeckt.

Ergänzung der Trümmer . . . . . 7—12

Die Basiliken, die Kurie, der Janus Quirinus, die Tempel, die Rednerbühne. — Schilderung des einst auf dem Forum herrschenden Lebens.

1. Religiöses Leben . . . . . 12—25

Die Saturnalia, Beleuchtung des Tempels, Ausgelassenheit des Volks, Geschenke. — Der Vestadienst. Die Vestalia. Schwere Pflichten der Priesterinnen. Ihre Ehren; Strafe der Unkeuschheit. Die heiligen Lanzen in der Regia und das Oktoberpferd. Auszug der Salier, die Ancilia. Erscheinen der Dioskuren am Juturna-Brunnen. Parade der Ritter vor dem Castortempel. Die Luperci laufen über das Forum. Die Götterprozession an den Ludi Romani. Die Triumphzüge.

2. Politisches Leben . . . . . 25—58

Bedeutung der Kurie. Gewaltthat des Tarquinius gegen Servius Tullius. Die Senatoren verweilen auf dem Komitium. Sitzung in der Kurie, die Quästoren als Archivare und Schatzmeister beim Saturntempel; der jüngere Kato. Gesandtschaften warten auf dem Komitium; Die Kapuaner, Kineas, Gesandte des Antiochus, des Eumenes, der Rhodier. Die Bürger auf dem Komitium in den Jahren 217, 216, 207. Senatssitzung im Konkordiatempel am 3. Dezember 63, Ciceros Rede, Hinrichtung der Katilinarier am 5. Dezember. Ciceros Haupt auf der Rednerbühne ausgestellt, Dezember 43; Sejans Tod im Tullianum. Die Censoren mustern die Ritter auf dem Forum,

Seite

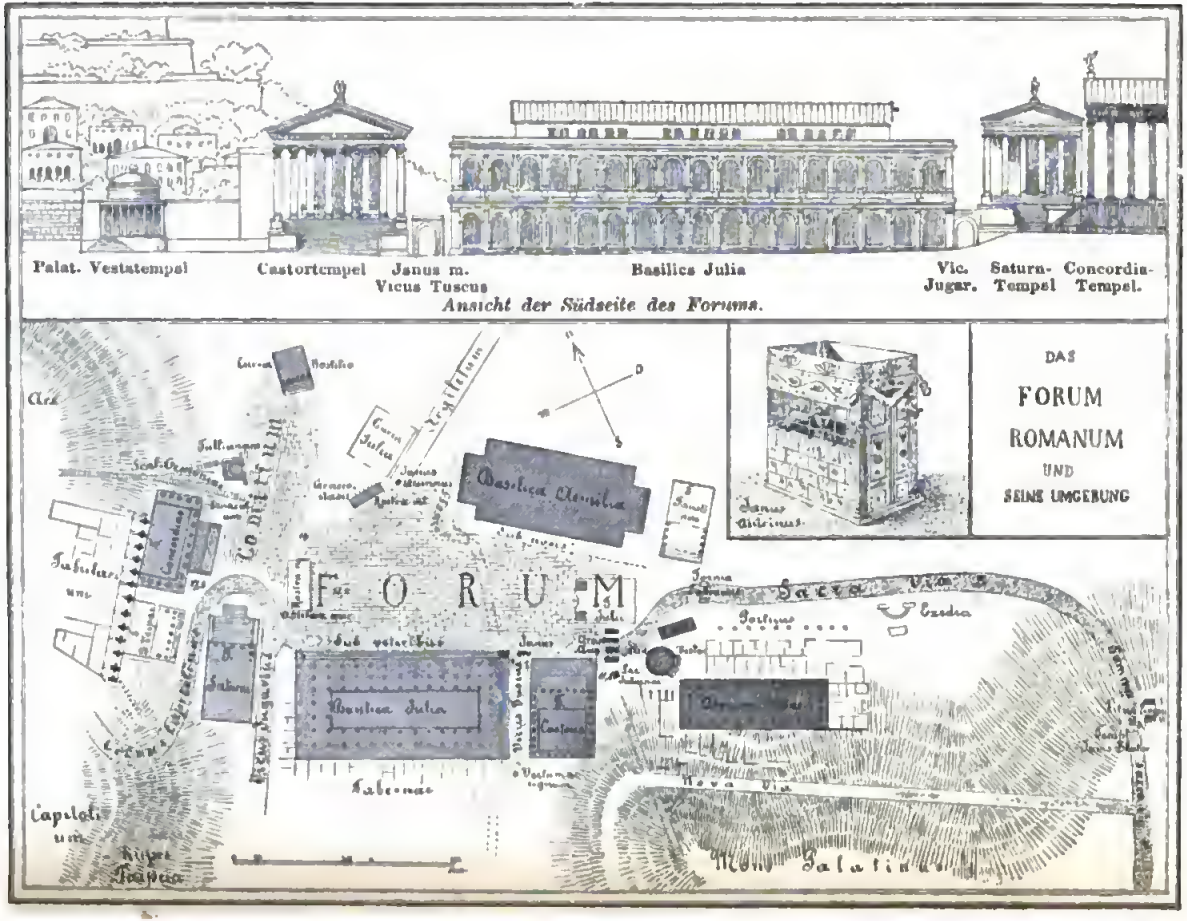
Pompejus; sie verpachten die Staatseinkünfte. Die Quäſtoren verſteigern die Beute. Die Tribunen verſammeln ſich bei der Baſilika Porcia. Die Gerichtsverhandlungen urſprünglich auf dem Komitium, Appius Claudius und Verginia; M. Manlius Kapitolinus. Nach dem Jahre 149 mehrere Tribunale auf dem Forum. Verlauf der Verhandlung. Cicero ſpricht für Sextus Roscius, gegen Verres, für Milo. Die Volksverſammlungen, 1. Die contiones: Unterdrückung der Bacchanalia im Jahre 186; Anklage des Scipio Afrikanus; Empfehlung und Bekämpfung der Wahl des Pompejus zum Oberfeldherrn; Q. Cicero faſt erſchlagen im Jahre 57. 2. Die comitia, a) die Kuriatkomitien auf dem Komitium b) die Tributkomitien, Art der Abſtimmung; Volksgerichte und Geſetzgebung. Cäſar am 15. Februar 44 auf dem Forum; ſeine Leiche wird bei der Regia verbrannt. Auguſtus erbaut hier dem vergötterten Julius einen Tempel, zu deſſen beiden Seiten Triumphbögen.

3. Geſchäftliches Leben und Verwandtes . . . . . 58—70

Leichenbegängnis eines Konſulars; Gladiatorenſpiele. Mündigkeitserklärung der Jünglinge, Freilaſſung von Sklaven vor dem Prätor. Der Geldmarkt am Janus Medius, Geldwechsler und Bankiers; die Steuerpächter am Kaſtortempel. Magazine für Luxuswaren an der Heiligen Straße und in den Baſiliken. Buchhandlungen in der Tuskerſtraße und im Argiletum. Sklaven feil geboten in der Tuskerſtraße, Wirtshäuſer im Vicus Jugarius. — Freude des Römers am Leben in der Öffentlichkeit. Neuigkeitsjäger an der Rednerbühne, Ausſtellung von Bildern, Menſchengruppen am goldnen Meilenſtein. Spaziergänger, Diebe, Wahrſager. — Umgeſtaltung des öffentlichen Lebens in der Kaiſerzeit. Verſchwinden der Volksverſammlungen und der Gerichtsverhandlungen vom Forum.

Schluß . . . . . 70—72

Zerſetzung des römiſchen Volkstums und Verfall der antiken Kultur. Die zwei neuen Mächte der Weltgeſchichte, die Germanen und das Chriſtentum, hinterlaſſen Spuren ihrer Wirkſamkeit auf dem Forum.


Palat. Vestatempel
Castortempel
Janus m. Vicus Tuscus
Basilica Julia
Vic. Jugar.
Saturn-Tempel
Concordia-Tempel.
Ansicht der Südseite des Forums.
DAS
FORUM
ROMANUM
UND
SEINE UMGEBUNG
FORUM
Basilica Aemilia
Basilica Julia
Sacra Via
Nova Via
Capitolium
Rupes Tarpeia
Mons Palatinus
Tabernae
Sub veteribus
Janus Antrinus

Unter allen historischen Örtlichkeiten, auf denen der Glanz einer großen Vergangenheit ruht, nimmt ohne Zweifel das römische Forum die erste Stelle ein. Von der sagenhaften Zeit der Könige an, durch die Jahrhunderte der Republik und der Kaiserzeit bis zum siegreichen Eindringen der Germanen sind hier die Männer gewandelt, deren Wille lange Zeit maßgebend war für die Geschicke der Menschheit. Hier erschallte die Stimme des strengen Marcus Porcius Cato, der Gracchen, des Cicero, des Cäsar, der weltbeherrschenden Kaiser. Hier blutete Verginia, von der Hand des eignen Vaters tödlich getroffen; hier wurde Cäsars zerfleischter Leichnam verbrannt; hier schritten vor dem Wagen ihrer Überwinder Jugurtha, der verschlagene Sohn der afrikanischen Wüste, Vercingetorix, der mutige Verteidiger der Freiheit Galliens, Thusnelda, die edle Gemahlin des Arminius. Hier wandelten in heiterer Lebenslust Horaz und Ovid.

Vollkommen anschaulich und verständlich werden viele historische Vorgänge und zahllose Stellen alter Schriftsteller nur durch die Bekanntschaft mit der Lage, den Bauwerken und der Umgebung des römischen Forums. Aber die richtige Einsicht in die topographischen Verhältnisse des Forums und der anliegenden Gebäude ist erst in neuster Zeit möglich geworden, seitdem umfassende Ausgrabungen der wissenschaftlichen Forschung eine völlig sichere Grundlage gegeben haben. Nur die Nordseite des Platzes ist bis jetzt, weil hier moderne Gebäude stehen, nicht bloßgelegt worden.

Jahrhunderte haben daran gearbeitet, den Platz des Forums für seine Bestimmung herzurichten, andere Jahrhunderte haben das Geschaffene umgestaltet; das Mittelalter hat viel von den Gebäuden des Altertums zerstört, die Neuzeit hat erforscht und gerettet, was noch übrig war. Wir wollen diese Thätigkeit von mehr als zwei Jahrtausenden kurz überblicken.

Als unverrückbare Grenzen des Forums erheben sich im Westen das Kapitol, im Süden der Palatin, im Südosten die Velia, ein vom Palatin auslaufender Hügelrücken. Das Thal, welches, von diesen

drei ſteilen Hügeln umſchloſſen, kaum fünf Meter über dem Waſſerſpiegel des Tiber lag, war in der älteſten Zeit eine ſumpfige Niederung. Die Quellen, die am Fuße des Palatin ſich im lacus Juturnae ſammelten, und diejenigen, welche am Abhange der Kapitoliniſchen Burg ſpäter im Tullianum, einem Brunnenhauſe, gefaßt wurden, fanden keinen genügenden Abfluß, und gewiß hat Ovid recht, wenn er ſagt: hoc, ubi nunc fora sunt, udae tenuere paludes. Fast. 6, 401.

Schon Romulus ſoll durch Aufſchüttung den Platz erhöht haben, und unter den Tarquiniern wurde die Cloake gebaut, die das ſich anſammelnde Waſſer dem Tiber zuführte[1]).

Frühzeitig erhielt das Forum ein feſtes Steinpflaſter, während faſt alle Straßen Roms bis zum Jahre 174 v. Chr. dieſer feſten Unterlage entbehrten[2]); an Stelle der einzelnen Steine traten ſpäter größere Platten, obwohl der alte Kato gegen dieſe Neuerung eiferte. Schon in der Königszeit waren einige Tempel am Forum errichtet worden; ſie hatten Holzwände und waren mit Schilf bedeckt wie die Hütte des Romulus auf dem Palatin. Bald traten Steinbauten an ihre Stelle, aber ſelbſt noch zu Ciceros Zeit waren die Säulen aus Tuffquadern und mit Stuck überzogen. Erſt ſeit der Zeit des Auguſtus erglänzten die Treppen, Säulen und Giebel der Tempel im Schmucke polierten Marmors.

Zwiſchen die Tempel ſchoben ſich, zuerſt auf der Südſeite, hölzerne Verkaufsbuden, in denen Fleiſch und Fiſche und andre Bedürfniſſe des täglichen Lebens feil gehalten wurden. Als der Platz mangelte, wurden im Norden die „neuen Buden", tabernae novae, errichtet. Eine doppelte Änderung ging im Jahre 318 vor ſich. Der Cenſor Maenius ließ die hölzernen Buden wegräumen und an ihrer Stelle einen ſteinernen Arkadenbau errichten, gleichzeitig wurden die Fleiſcher und Fiſchhändler, deren Verkaufsläden die Beſucher des Forums durch übeln Geruch beläſtigten, in entferntere Straßen gewieſen, und die Geſchäftsräume in den Arkaden den Geldwechslern überlaſſen.

Hinter dieſen Portikus wurden vom Jahre 179 an große Baſiliken erbaut, zuerſt auf der Nordſeite die Baſilika Ämilia, dann auf

---

[1]) Die cloaca maxima iſt ein allmählich kanaliſierter Bach. Zuerſt wurden die Ufer befeſtigt und Brücken darüber gelegt, dann folgte völlige Eindeckung, zuletzt wurde ein unterirdiſches Quadergewölbe für den Waſſerlauf hergeſtellt.

[2]) Censores vias sternendas silice in urbe primi omnium locaverunt. Liv. 41, 27.

der Südseite die des Tiberius Sempronius Gracchus[1]), welche später von dem gewaltigen Prachtbau der Basilika Julia, die Cäsar begann und Augustus vollendete, ersetzt wurde.

Das Forum, der besuchteste Platz Roms, diente vorzugsweise dem Handel und dem Verkehr, daneben der Unterhaltung und Belustigung des Volks; aber der Platz, der im Nordwesten sich abzweigte — ähnlich wie sich in Venedig an die Piazza die Piazetta anschließt —, das Komitium, etwas höher gelegen als das Forum, hatte eine durchaus politische Bestimmung. Es war, wie der Name besagt[2]), ein Versammlungsplatz. Hier versammelten sich die Patrizier zu den Kuriatkomitien. Das Komitium war der Platz, wo noch in den ersten Jahrhunderten der Republik der Richterstuhl des Konsuls und Prätors stand, es war der Vorhof der ehrwürdigen Kurie, die den Platz im Norden abschloß. Die alte, berühmte Rednerbühne lag an der Grenze von Forum und Komitium. Die Redner wandten sich in der ältern Zeit mit dem Gesichte der Kuria Hostilia zu, der Volkstribun C. Licinius Crassus führte im Jahre 145 die Neuerung ein, nach dem Forum hingewendet zu sprechen. Cäsar verlegte die Kurie mehr nach Süden, wodurch das Komitium verkleinert wurde, die Rednerbühne selbst aber erhielt nach seiner Anordnung ihren Platz am Westende des Forums.[3])

Die Umgestaltung des Platzes unter Augustus verkürzte den freien Raum im Osten. In der spätern Kaiserzeit blieb das Forum wesentlich unverändert, wenn wir von Errichtung von Triumphbögen und Ehrendenkmälern absehen. Die Zerstörung begann unter Alarich im Jahre 410 und unter Geiserich 455, doch litten damals die Gebäude keinen nennenswerten Schaden, nur die Bronzebildsäulen wurden wegen ihres Metallwertes zerschlagen. Erst die Kämpfe unter Totila, seit dem Jahre 546, richteten größeren Schaden an, und auf sie folgt eine

---

[1]) Ti. Sempronius aedes P. Africani pone Veteres ad Vortumni signum lanienasque tabernas coniunctas in publicum emit, basilicamque faciendam curavit (im Jahre 169 v. Chr.) quae postea Sempronia appellata est. Liv. 44, 16.

[2]) Comitium ab eo, quod coibant eo comitiis curiatis et litium causa. Varro de lingua lat. 5, 155.

[3]) Vgl. τὸ βῆμα ἐν μέσῳ που πρότερον τῆς ἀγορᾶς ὂν ἐς τὸν νῦν τόπον ἀνεχωρίσθη. Dio Cass. 43, 49. τοῖς πρὸ τοῦ βουλευτηρίου τότε κειμένοις ἐμβόλοις. Diodor. 12, 26. pulsus e rostris in comitio iacuit. Cic. pro Sestio 35. erant tunc rostra non eo loco quo nunc sunt, sed ad comitium prope iuncta curiae. Asconius zur Miloniana § 12.

Periode der Verödung und Verarmung. Dennoch ſtanden, als Karl der Große im Jahre 774 ſeinen Einzug hielt, noch die Baſiliken, die meiſten Tempel und die Rednerbühne.

Viel ſchlimmer wurde die Zerſtörung von nun an. Unabläſſige Fehden zwiſchen Volk und Fürſten und zwiſchen den einzelnen Adelsfamilien verheerten vom zehnten bis zum zwölften Jahrhundert die Stadt. Quer über den untern Teil des Forums wurde aus alten Werkſtücken eine Befeſtigung errichtet, um hier den Zugang zu ſperren. Später fing man an, die ſchönen Marmorblöcke und Säulen wegzuholen, um Kirchen oder neu zu erbauende Paläſte damit zu ſchmücken, in der Baſilika Julia legte man Öfen an und verbrannte die herrlichen Steine zu Kalk. Einige Gebäude wurden in chriſtliche Kirchen umgewandelt und dadurch vor weiterer Zerſtörung bewahrt. Auch zur Schuttablagerung diente der bequem gelegene Platz, und bald ſchlummerten die Reſte der edlen Bauwerke unter einer dicken Schicht von Geröll und Erde. Von Gras und Buſchwerk überzogen, bot der weite Platz den aus der Kampagna hereinkommenden Bauern willkommene Gelegenheit, ihre ſilbergrauen Rinder mit den ſchöngeſchweiften Hörnern hier auszuſpannen und graſen zu laſſen. Das ſtolze römiſche Forum, deſſen Stelle nur wenige Säulen bezeichneten, erhielt den Namen il campo vaccino, die Kuhweide.

Als im September 1870 Rom die Hauptſtadt des Königreichs Italien wurde, faßte man ſofort den Entſchluß, eine umfaſſende Ausgrabung des Forums in Angriff zu nehmen. Dieſer Plan iſt unter der Leitung Fiorellis jetzt faſt vollſtändig zur Ausführung gelangt. Durch eine Erdſchicht von zwei bis dreizehn Meter Dicke iſt man hindurchgedrungen bis auf das alte Baſaltpflaſter der das Forum umgebenden Straßen und auf die Travertinplatten, mit denen die Area des Forums bedeckt iſt. Die Ausgrabungen haben das erfreuliche Ergebnis geliefert, daß von den Gebäuden, die in der Kaiſerzeit das Forum umgaben, keins völlig vom Erdboden verſchwunden iſt. Freilich haben ſchonungsloſe Hände das edle Material der Bauwerke zum größten Teile abgeriſſen und nur einen unſcheinbaren Kern aus Backſteinen übrig gelaſſen. Mit Hülfe dieſer Reſte können wir, unterſtützt durch Inſchriften, Zeugniſſe von Schriftſtellern und ältere Beſchreibungen, die Lage jedes wichtigen Bauwerks am Forum beſtimmen; nur im Norden, wo eine Reihe moderner Häuſer ſteht, bedeckt noch die Erdſchicht den alten Boden und verhüllt die Reſte des Altertums.

Wir müſſen jetzt verſuchen, von dem heutigen Zuſtande des Forums eine möglichſt deutliche Vorſtellung zu geben.

Eine hölzerne Treppe auf der Südſeite des Forums führt den Freund des Altertums von dem Niveau der jetzigen Straße auf den Moſaikfußboden des Kaſtortempels und von da weiter hinab auf das antike Straßenpflaſter. Wir wollen das Forum nicht an dieſer Stelle betreten, ſondern wollen im Oſten, beim Titusbogen auf der Höhe der Velia, unſre Wanderung beginnen. Von dieſer Höhe (29 Meter über dem Meere) aus überſchauen wir in weſtlicher Richtung den ganzen Platz bis zum Tabularium, das am Abhange des kapitoliniſchen Hügels den Abſchluß bildet, während der Palatin mit den Ruinen der Kaiſerpaläſte und mit den Lorbeerhecken der farneſiſchen Gärten im Süden die Grenze bezeichnet.

Auf der heiligen Straße, die vom Titusbogen bis zum Anfang des Forums faſt 18 Meter Fall hat und beim Hinabfahren des Geſpannes des Triumphators eine feſte Hand zur Zügelführung erforderte, ſteigen wir abwärts.[1]) Rechts zeigen ſich die großen Gewölbe der Baſilika Konſtantins und zwei in Kirchen verwandelte Tempel der Kaiſerzeit. Links erblicken wir zur Seite des Pflaſters die Fundamente einiger Bildſäulen, dann die Reſte einer Exedra, einer halbrunden Bank, wo man ſitzen und den Menſchenſtrom an ſich vorbeiziehen laſſen konnte. Eine Menge niedriger Mauerreſte, die mit dem Straßenpflaſter parallel laufen, deutet die Stelle an, wo die mit Koſtbarkeiten angefüllten Läden einſt die vornehme Welt zum Kaufen anlockten. Südlich von dieſen kleinen Räumen liegt das große Atrium Veſtä, teilweiſe bis zum zweiten Stockwerke erhalten. Recht unſcheinbar ſind die Reſte der Regia, bei der wir das eigentliche Forum betreten. Ebenſo unſchön iſt der ſehr zerſtörte, annähernd runde[2]) Unterbau, der einſtmals den Veſtatempel trug; keine einzige Säulentrommel des einſt ſo anmutigen Bauwerks iſt an ihrem Platze geblieben. Hingegen erhebt ſich ſieben Meter hoch über das Straßenpflaſter der Unterbau des Kaſtortempels und läßt mit ſeinen

---

[1]) Vgl. Intactus aut Britannus ut descenderet
Sacra catenatus via. Hor. epod. 7, 7.
Cum sacra via descenderem. Cic. ad Att. 14, 3, 3. Ita sibi ipsum magnum videri Memmium, ut in forum descendens caput ad fornicem Fabianum demitteret. Cic. de orat. 2, 66. Cum sacra via descenderem. ad Attic. 4, 3, 3. ad accusandum descendere. pro Cluent. 4, 10.

[2]) Rotundam aedem Vestae Numa Pompilius consecrasse videtur, quod eandem esse Terram crediderit. Verrius bei Festus p. 262.

drei noch aufrecht ſtehenden Säulen aus pariſchem Marmor die einſtige Pracht des ſtolzen Baues ahnen.

Weſtlich vom Kaſtortempel erblicken wir den Fußboden der einſt ſo herrlichen Baſilika Julia. Die Marmorpfeiler, die ehemals die Gewölbe des Prachtbaus trugen, ſind bis auf den Grund zerſtört; modernes Backſteingemäuer erſetzt ihre Stelle. An der Baſilika entlang läuft das Pflaſter der sacra via, nördlich von ihr dehnt ſich die Area des Forums aus, durch eine erhöhte ſteinerne Schwelle von der Straße getrennt. Die Kalkſteinplatten des Forums ſind von mittelmäßiger Arbeit, ſie tragen unförmliche Unterbauten für Ehrendenkmäler und die unſcheinbaren Reſte der Rednerbühne.

Das Forum beherrſchend, liegt am Aufgange zum Kapitol[1]) der Saturntempel, von dem noch acht Säulen ſtehen; doch ſind von der hohen Freitreppe, die zu ihm hinaufführte, kaum noch ſchwache Reſte ſichtbar.

Jenſeits des zum Kapitol emporſteigenden Clivus deuten drei Säulen die ehemalige Vorhalle des Veſpaſianstempels an; nördlich neben ihm breitet ſich trümmerhaft, ſechs Meter über das Pflaſter aufſteigend, aber durch keine einzige Säule geſchmückt, der Fußboden des Konkordiatempels aus. Hinter beiden Tempeln, den Oſtabhang des Kapitoliniſchen Hügels begrenzend, erhebt ſich das Tabularium, das von Q. Lutatius Catulus im Jahr 78 v. Chr. erbaute Staatsarchiv, aber von den ſchönen Arkaden der Front iſt nur eine noch ſichtbar. Auf die faſt zweitauſendjährige Quadermauer iſt in drei Stockwerken mit häßlichen kleinen Fenſtern der jetzige Senatorenpalaſt aufgeſetzt. Fügen wir noch hinzu, daß unterhalb des Konkordiatempels der große Bogen des Septimius Severus ſteht, daß nordweſtlich von ihm die kleine Kirche San Giuſeppe auf den Gewölben des alten Tullianums, nordöſtlich die Kirche San Adriano auf den Grundmauern der Curia Julia ſteht, ſo haben wir unſern Überblick über den jetzigen Zuſtand des Forums beendigt.

Wohl mancher, der dieſe Trümmerſtätte durchwandert hat, iſt unbefriedigt und enttäuſcht die Treppe beim Kaſtortempel wieder hinauf-

---

[1]) Sub clivo Capitolino iuxta Concordiae templum lag der Saturntempel nach Servius zu Vergils Aen. 8, 319. Dionyſius 1, 34 ſagt, der Altar des Kronos ſei erbaut worden *παρὰ τῇ ῥίζῃ τοῦ λόφου κατὰ τὴν ἄνοδον τὴν ἀπὸ τῆς ἀγορᾶς φέρουσαν εἰς τὸ Καπιτώλιον.* Siehe das Titelbild.

gestiegen. Er hat nichts gesehen als unschöne Mauerreste in der störenden Nachbarschaft moderner Gebäude, nichts gehört als den Lärm der nahen Straßen; die Steine haben nicht zu ihm geredet von der Schönheit vergangener Jahrhunderte und von der Größe entschwundener Geschlechter. Wir wollen uns darüber nicht wundern, denn die Sprache der Ruinen ist nicht jedem Ohre vernehmlich, nicht jeder Besucher vermag es, vor seinem Auge die Bauten in alter Schönheit wieder erstehen zu lassen. Und doch reichen die erhaltenen Reste aus, uns diesen Genuß zu verschaffen. Wir wollen jetzt versuchen, durch Beschreibung uns die würdevolle Pracht des Forums der weltbeherrschenden Roma zu veranschaulichen.

Wir versetzen uns in die Zeit des Kaisers Augustus. In zwei Stockwerken erheben sich im Norden und Süden des Forums die Basilika Aemilia und die Basilika Julia,[1]) mit großen Thorbogen die Vorübergehenden einladend, auf bequemen Marmorstufen emporzusteigen in den Schatten der Hallen. Über die Basilika Julia hoch aufragend, durch eine doppelte Freitreppe vom Forum aus zugänglich, erhebt sich der Kastortempel. Acht prächtige Säulen aus pariſchem Marmor, jede 14,5 Meter hoch, bilden die Front, seit Tiberius im Jahre 5 n. Chr. das alte Heiligtum aus dem Ertrage der Beute Germaniens[2]) herrlich erneuert hat. Klein und zierlich, dabei aber würdig und edel, reiht sich nach Osten hin der Rundtempel der Vesta an. Sechs Stufen führen von Osten zu der verschlossenen Thür empor. Achtzehn schlanke korinthische Säulen, durch ein Bronzegeländer miteinander verbunden, begrenzen einen Umgang um die Cella. Das gewölbte Dach findet in einem vergoldeten Pinienapfel seinen Abschluß. Nahe beim Vestatempel stand die Regia, ein unregelmäßiger Bau, an dessen Nordseite die heilige Straße, sich stark senkend, dem Forum zuführte. Innen ist die Regia in mehrere Räume gesondert, sie enthält einen Versammlungssaal für die Pontifices und für die Arvalen (Ackerprieſter), ein Archiv und Kapellen des Mars und der Ops. Im Osten ist der Eingang, den zwei Bildsäulen schmücken. Die West- und die Südseite lassen die Bedeutung des Gebäudes schon

---

[1]) Augustus hatte sie, wie er in seiner Selbstbiographie (Res gestae Divi Augusti ex monumento Ancyrano edid. Th. Mommsen S. 88) sagt, vollendet: Basilicam, quae fuit inter aedem Castoris et aedem Saturni, perfeci.

[2]) Dedicavit et Concordiae aedem, item Pollucis et Castoris suo fratrisque nomine, de manubiis (Germanicis). Sueton., Tiber. 20

von außen erkennen. In ſchöner architektoniſcher Umrahmung zeigen ſie in vier Doppelreihen die Namen ſämtlicher Konſuln ſeit Beginn der Republik. Dazwiſchen tragen flache Pilaſter in Marmor eingegraben die Namen aller Triumphatoren. Früher hatte der Pontifex Maximus hier in ſeinem Amtslokal die wichtigſten Ereigniſſe jedes Jahres auf einer hölzernen Tafel aufgezeichnet und dieſe dann öffentlich ausgeſtellt. Die bedeutendſten Urkunden des Archivs ſind nun an der Außenwand der Regia in Stein gegraben als ein unvergängliches Denkmal der Geſchichte und des Ruhms des römiſchen Volks. — An der Regia vorbeigehend, gelangen wir zum Fabierbogen, der, die heilige Straße überſpannend, das untere Ende des Forums bezeichnet. Im Jahre 121 v. Chr. zum Andenken an den Sieg über die Allobroger von Q. Fabius Maximus errichtet, erinnert er durch Inſchrift, Reliefs und Bildſäulen an die Thaten des Fabiſchen Geſchlechts. Uns links wendend, gehen wir vorbei an der Halle der Baſilika Aemilia, wir überſchreiten das Argiletum[1]), eine aus dem dichtbewohnten nördlichen Stadtteil kommende Straße, da erhebt ſich vor uns ein ſtolzer Tempel mit Freitreppe, Säulenhalle und reich geſchmücktem Giebeldreieck. Vor dem Aufgange ſteht der heilige Feigenbaum, das Sinnbild der dauernden Lebenskraft des römiſchen Staates, daneben das Bild der ſäugenden Wölfin. Wir ſchauen empor zur Kuria Julia, die Julius Cäſar ſüdlich von der alten Kurie zu bauen begonnen, und die Auguſtus vollendet hat.

Januskopf nach einem römiſchen Aß.

Ein ſeltſames Bauwerk zieht ſeitwärts von der Kurie am Ausgange des Argiletum unſre Blicke auf ſich. Zwei Thorbogen,[2]) nach Norden und nach Süden ſich öffnend, ſind durch Seitenmauern, auf denen Gitter ſtehen, verbunden. Kein Dach bedeckt den Bau, aber über die Seitenmauern hinweg ſchaut mit bärtigem Doppelgeſicht nach Oſten und nach Weſten der älteſte der italiſchen Götter, der das himmliſche Licht

---

[1]) Der Name iſt wohl von argilla abzuleiten, bedeutet alſo „Thongrube". Eine andere Erklärung giebt Euander, der den Äneas von der Weſtſeite des Palatins über das Forum führt: sacri monstrat nemus Argileti Testaturque locum et letum docet hospitis Argi. Verg. Aen. 8, 345.

[2]) Sunt geminae Belli portae, sic nomine dicunt,
Has ubi certa sedet patribus sententia pugnae,
. . . reserat . . . consul. Vergil. Aen. 7, 607.

den Sterblichen erſchließt, Vater Janus[1]). Schon Numa Pompilius hatte das Heiligtum erbaut, deſſen eherne Thüren die Kriege Roms ſo ſelten im Laufe von Jahrhunderten zu ſchließen geſtatteten.

Auf anſteigendem Boden und hohem marmornen Unterbau ſteht nah beim Tullianum der Konkordiatempel, ſichtbar für die Senatoren auf dem Komitium und für die Volksmenge auf dem Forum, deren Eintracht er nach des Camillus Wunſch verbürgen ſollte. Aus koſtbarem afrikaniſchen und phrygiſchen Marmor von Tiberius auf bedeutend vergrößerter Grundfläche erbaut, glänzt die Säulenhalle weithin über das Forum. Die reiche, aber nicht überladene Arbeit wetteifert um den Vorrang mit der Koſtbarkeit des Materials. Aus dem Blättergewinde der korinthiſchen Kapitäle ſpringen an den Ecken Widder hervor. Tafelgemälde des Zeuxis und andrer Maler und zahlreiche Werke in Marmor und Erz von der Hand großer griechiſcher Meiſter machen das Innere des Prachtbaus zu einem Muſeum von Kunſtſchätzen.

Hinter dieſem Tempel, am Abhange des kapitoliniſchen Hügels, ſteigt ernſt und großartig in drei aus mächtigen Peperinquadern erbauten Stockwerken das Tabularium empor, das die nach Jahrgängen geordneten Senatsbeſchlüſſe und zahlloſe andre Urkunden birgt. Es bildet im Weſten den würdigen Abſchluß des ebenſo ſchönen wie ruhmreichen Platzes.

Den Saturntempel in einem Bogen umfaſſend, zieht ſich die gepflaſterte Straße des clivus Capitolinus, ſüdlich vom Tabularium, zum Kapitol empor. Wir aber wenden uns vom Konkordiatempel zum Forum hinab und treten vor die Rednerbühne. Nicht iſt es die alte berühmte Rednerbühne aus republikaniſcher Zeit, die wir vor uns haben, und doch iſt es von großem Werte, daß wir uns jetzt von dieſer jüngeren, auf Cäſars Befehl von Antonius errichteten Rednerbühne eine vollkommen klare Vorſtellung machen können, denn wir dürfen annehmen, daß in Form und Ausſchmückung der alte Bau mit dem neuen, teilweiſe erhaltenen, im ganzen übereinſtimmte. An der alten Rednerbühne waren die zwölf Erztafeln[2]) der Geſetze zu jeder-

---

[1]) Vgl. Matutine pater, seu Jane libentius audis. Hor. sat. 2, 6, 20. perspicio caelestis ianitor aulae Eoas partes hesperiasque simul. Ovid. fast. 1, 135. Eine Münze Neros mit der Umſchrift „Pace p. R. terra marique patrata Janum clusit“ bietet uns ein Bild des Heiligtums. S. den Plan.

[2]) *δώδεκα χαλκοῦς πίνακας προσήλωσαν τοῖς ἐμβόλοις.* Diodor. 12, 26.

manns Belehrung angeheftet, sie war im Jahre 338 v. Chr. mit den Schnäbeln der bei Antium eroberten Schiffe geschmückt worden, auf ihr standen die Bildsäulen des Duillius, des Sulla, des Pompejus und andrer berühmter Männer. Sie bildete die Grenze des Forums und des Komitiums. Der neuen Rednerbühne wurde dagegen ihr Platz genau am oberen Ende des Forums angewiesen. Sie diente dem Augustus und seinen Nachfolgern als Standort bei ihren Reden ans römische Volk.

Die Rednerbühne, ein von Auguren geweihter Raum[1]), hat die Gestalt eines Rechtecks, dessen Langseiten 24 Meter (80 römische Fuß), dessen Schmalseiten 10 Meter messen. Daher bilden die Marmorplatten des Fußbodens, welche von den Seitenwänden und von drei Reihen gemauerter Pfeiler im Innern des Baues getragen wurden, eine Fläche von mehr als 200 Quadratmetern, Platz genug, um zahlreiche Ehrenbildsäulen und außerdem den Redner nebst einer stattlichen Begleitung aufzunehmen. An der Rückseite führt eine Rampe auf die Plattform hinauf. Ringsum ist der Bau mit weißem Marmor bekleidet, am meisten geschmückt ist die dem Forum zugewandte Langseite. In zwei parallelen Streifen sind, jedesmal 1,20 m voneinander entfernt, mit Metallzapfen die schweren Schiffsschnäbel an der Steinwand befestigt. Senkrechte Bronzepilaster scheiden diese Rostra voneinander und gliedern die große Fläche. Die Begrenzung der Plattform bilden marmorne Gitterbalustraden, doch sind diese auf der Vorderseite in der Mitte unterbrochen, so daß die ganze Gestalt des Redners der Volksmenge, die drei Meter tiefer auf dem Forum steht, sichtbar ist.

Zahlreiche Bildsäulen aus Bronze, manche von ihnen vergoldet, standen auf der Plattform der Rednerbühne; die des Camillus erinnerte an die Einnahme von Veji und an die Überwindung der Gallier, die des Sulla an die Siege von Chäronea und Orchomenos. Statuen des Pompejus, des Cäsar reihten sich an.

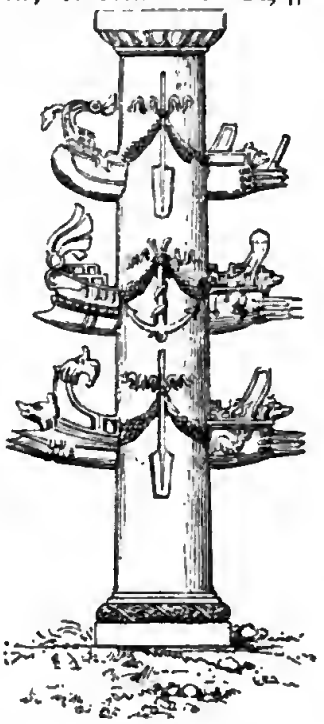
Ebenso waren an den Langseiten des Forums ganze Reihen von Ehrenstatuen aufgestellt, deren Inschriften den Ruhm des dargestellten Mannes dem Vorübergehenden vergegenwärtigten. Ihre Zahl war allmählich so sehr gewachsen, daß sie den Verkehr störten[2]), so daß

---

[1]) In rostris, in augurato templo ac loco. Cic. in Vatin. 10, 24. Degressum eum templo laetus senatus, laetior populus circumfusi . . . prosecuti sunt. Liv. 8, 35, 8.

[2]) L. Piso prodidit M. Aemilio C. Popilio iterum cos (158 v. Chr.) a censoribus P. Cornelio Scipione M. Popilio statuas circa forum

der alte Cato äußerte, er wolle lieber, daß die Leute fragten, warum ihm keine, als warum ihm eine Bildſäule geſetzt ſei. Auch Säulen erhoben ſich an verſchiedenen Stellen, mit verſchiedenen Ornamenten verziert und mit Widmungsinſchriften verſehen, ſo die des C. Maenius, der 338 die Latiner beſiegt hatte, auf dem Komitium, und die des Duillius[1]) auf dem Forum. Mit Ankern, Rudern und Schiffsſchnäbeln geſchmückt, verkündete ſie den Ruhm des erſten Seehelden Roms, der den meerbeherrſchenden Puniern auf ihrem eignen Elemente mutig und ſiegreich entgegengetreten war.



Columna rostrata
nach Caninas Rekonſtruktion.

Wenn es uns jetzt gelungen iſt, die Baſiliken und Tempel, wie ſie einſt in der Kaiſerzeit im Glanze künſtleriſcher Schönheit dem Auge des Beſchauers ſich darſtellten, auf den erhaltenen Trümmern im Geiſt uns wieder aufzubauen, wollen wir uns nunmehr unſerer Hauptaufgabe zuwenden und uns das vielgeſtaltige, bedeutſame Menſchenleben, das einſtmals brauſend über dieſen Platz und durch dieſe Hallen flutete, vergegenwärtigen.

Wie die Tempel die älteſten, ehrwürdigſten, unverrückbaren Bauwerke am Forum ſind, ſo gebührt es ſich, mit dem religiöſen Leben auf dem Forum zu beginnen. Daran ſoll ſich eine Darſtellung des politiſchen Treibens auf dieſem an großen Ereigniſſen unvergleichlich reichen Platze und eine Schilderung der Gerichtsverhandlungen ſchließen. Zuletzt ſoll das Forum als Schauplatz der Leichenfeiern, des Geſchäftslebens und des Müßiggangs betrachtet werden. Bei unſerem Verſuche, in engem Rahmen ein großes Stück antiken Lebens vorzuführen, muß der Leſer ſuchen, ſich das Bild des Forums und der umliegenden Gebäude im Geiſte gegenwärtig zu halten;

---

eorum, qui magistratum gesserant, sublatas omnes praeter eas, quae populi aut senatus sententia statutae essent. Plin. nat. hist. 34, 30. — Statua Camilli in rostris. ib. 23.

[1]) Columna . . . C. Duillio, qui primus navalem triumphum egit de Poenis, quae est etiam nunc in foro. Plin. natur. hist. 34, 20. Columna rostrata, quae est Duillio in foro posita. Quinct. inst. orat. 1, 7, 12.

es bleibt auch dann noch die schwierige Aufgabe, die Vorgänge, welche wir nacheinander durch Worte schildern, als das gleichzeitige, vielfach miteinander verschlungene Nebeneinander eines bewegten, lauten Volkstreibens sich vorzustellen. Unsere Darstellung bezieht sich vorzugsweise auf die Zeit der Republik, wo die alte Kuria Hostilia noch stand, die Rednerbühne noch an der Grenze von Komitium und Forum lag, wo die Tempel noch nicht im Glanze kostbarer Marmorarten prangten, aber ein freies Volk sich auf diesem Platze bewegte, stolz in dem Bewußtsein, daß es berufen sei, allen Völkern des Erdkreises zu gebieten, und zugleich erfüllt von Frömmigkeit, die es antrieb jeden alten Brauch zu ehren, jeden Wink der Götter mit peinlichster Gewissenhaftigkeit zu beachten.

1. Religiöses Leben.

Lange, dunkle Nächte haben sich über Stadt und Land gelagert. Es scheint, als wolle die Sonne ihre segnenden Strahlen der Erde entziehen; kleine Eiszapfen hängen in der Frühe an den Brunnenröhren. Aber der ersehnte Wendepunkt ist nah. Es ist der 17. Dezember. Ehe noch die aufgehende Sonne die Giebel der Häuser begrüßt, wird es in allen Straßen Roms lebendig. Zahllose Menschen, unter ihnen Weiber und Kinder und Sklaven, alle brennende Wachslichter tragend, wandern nach dem Forum. Ihr Ziel ist der Saturntempel. Weit sind die Thüren des Heiligtums geöffnet, dessen Inneres, von vielen Lichtern erhellt, das Bild des alten bärtigen Gottes mit der Sichel in der Hand sehen läßt. Heute sind die wollenen Binden gelöst, mit denen das ganze Jahr über die Füße des Saturn umwickelt sind, um den von ihm ausgehenden Segen an den Staat zu fesseln. Vor langen Zeiten, ehe noch Römer am Tiberufer hausten, ist der Gott ins Land gekommen und hat sich am Abhange des Saturnischen Berges, des späteren Kapitols, niedergelassen. Er hat den Bewohnern des Landes den Ackerbau gelehrt und die Zubereitung des Brotes, er spendete Früchte in Hülle und Fülle, er verbreitete um sich Ordnung, Wohlstand und Frieden. Darum haben die Römer ihm, dem Spender des Reichtums, ihren Staatsschatz (aerarium Saturni) zum Hüten anvertraut, indem sie in den Gewölben unter seinem Tempel das Metall aufhäuften, und haben ihn zum Aufseher des Archivs gemacht, da er die ersten Gesetze gegeben hat.

Wein und Weihrauch wird dem Gotte gespendet, dann bringen bei Tagesanbruch die Priester mit entblößtem Haupte ein Opfer, und

vor dem Tempel wird ein Ruhebett aufgeſtellt, damit Saturn und Ops, die gütige Mutter Erde, deren Wachsbüſten ihren Platz auf dem Lektus erhalten[1]), ſelbſt auch einen Schmaus halten können, da auf einem Tiſche vor ihnen eine reiche Mahlzeit ſteht.

Jauchzend erſchallt über das Forum hin der tauſendſtimmige Ruf: Jo Saturnalia! Das fröhliche Volksfeſt iſt eröffnet. Für ſieben Tage, vom 17—24. Dezember, ruhen alle ernſthaften Geſchäfte, die Schulen und Kaufläden ſind geſchloſſen, keine Gerichtsverhandlung findet ſtatt, keine Verfolgung eines ſäumigen Schuldners, nur die Bäcker haben zu thun und die Schenkwirte. Auch die Menge, die ſich auf dem Forum drängt, hat ein ungewöhnliches Ausſehen und befindet ſich in ungewöhnlicher Stimmung. Mit den Geſchäftsſorgen und mit der Toga hat der Römer ſeine ernſte Gemeſſenheit abgelegt, ein bunter Mantel bedeckt an Stelle des würdevollen Staatskleides ſeine Schultern; wie in der Ausgelaſſenheit des rheiniſchen Karnevals iſt ſelbſt der ſonſt ernſte Mann zu fröhlichem Lachen aufgelegt und zu luſtiger Neckerei. Unter die Freien miſchen ſich dreiſt die Sklaven. Sie tragen die Toga und den Hut, das Zeichen der Freiheit. Es iſt, als ob die Tage der goldnen Vorzeit zurückgekehrt wären, wo die Menſchen glücklich und zufrieden lebten, wo es keinen Unterſchied der Stände gab, keinen Mangel und keine Not, jene ſeligen Tage, in welche die hart Arbeitenden ſich ſo gern zurückträumen. Die „Dezemberfreiheit" tröſtet den Sklaven über ſein hartes Los, jetzt darf er ſich ſogar gegen ſeinen Herrn ein keckes Wort herausnehmen, wie der naſeweiſe Davus gegen Horaz. Der Dichter ermutigt ſelbſt den Diener zu ſeiner kecken Moralpredigt mit den Worten: age, libertate decembri, quando ita maiores voluerunt, utere, narra. (Satir. II, 7, 4).

Viele in der wogenden Volksmenge halten kleine Geſchenke in den Händen, Thonfiguren für Kinder, Tücher oder Löffel für Frauen, Becher oder Wachskerzen für Männer, die ſie mit einem Scherzworte überreichen oder mit einem launigen Verschen einem Freunde zuſenden. Aus den Kneipen des Vikus Jugarius[2]) tönt Geſang und Lärm zechender

[1]) Ad aedem Saturni Romae immolatum est lectisterniumque imperatum — et eum lectum senatores straverunt — et convivium publicum ac per urbem Saturnalia diem ac noctem clamata. Liv. 22, 1, 19. — Jovis epulo ipse in lectulum, Juno et Minerva in sellas ad cenam invitabantur. Valer. Maxim. 2, 1, 2.

[2]) Der Vicus Jugarius führte neben dem Saturntempel hin und am Fuße des tarpejiſchen Felſens entlang zur Porta Carmentalis. vgl. Saxum ingens, sive imbribus seu motu terrae leniore, quam ut alioqui senti-

und ſchmauſender Männer; ſelbſt auf den Stufen der Baſilika ſitzen Burſchen beim Würfelſpiel, denn ſie wiſſen, daß ſie die polizeiliche Strenge des Aedilen in dieſen Tagen ausgelaſſenen Jubels[1]) nicht zu fürchten haben. Und dieſe Feſtluſt dauert fort, bis der Sieg der Sonne über die Dunkelheit entſchieden iſt, bis die wohlthätigen Strahlen des himmliſchen Geſtirns der Erde neue Zeugungskraft verleihen, dem ackerbautreibenden Volke neuen Ernteſegen durch die Gnade des die Saaten beſchützenden Gottes verheißen.

Luſtig und laut war die Verehrung, die der Gott des Ackerbaus oben, am Haupte des Forums, genoß; ernſt und ſtill vollzog ſich Tag für Tag der Dienſt der Göttin des Herdfeuers, der Veſta, am unteren Ende des Platzes. Sowie im alten Bauernhauſe die Glut des Herdes nie ganz erlöſchen durfte, ſo ſollte hier zum Heile und zur Wohlfahrt des ganzen Staates das für alle menſchliche Kultur unentbehrliche Feuer unterhalten werden, ohne je zu verlöſchen. Schon König Numa hatte, wie die Überlieferung erzählt, dies Heiligtum erbaut, als den gemeinſchaftlichen Herd der zu ſtaatlicher Einheit verbundnen Geſchlechter. Damals waren die Wände aus Flechtwerk, das Dach aus Stroh:

Quae nunc aere vides, stipula tunc tecta videres,
Et paries lento vimine tecta fuit.

ſagt Ovid (fast. 6, 261). Mehrmals war der Tempel abgebrannt. Jetzt iſt er aus Stein erbaut, aber klein wie früher.

Am 9. Juni iſt ein ungewöhnlich reges Leben vor dem mit Blumen geſchmückten Heiligtum. Mit entblößten Füßen kommen aus der ganzen Stadt die Hausfrauen[2]); in einfachen Näpfen bringen ſie

---

retur, labefactatum in vicum Jugarium ex Capitolio procidit (im Jahre 192 v. Chr.) et multos oppressit. Liv. 35, 21.

[1]) Es iſt bekannt, daß Lentulus im Jahre 63 den Ausbruch der Verſchwörung auf den 19. Dezember feſtgeſetzt hatte, um dieſe Zeit ſorgloſen, ungebundnen Treibens zur Überrumpelung der Staatsbehörden zu benutzen. Vgl. quod Lentulo et aliis caedem Saturnalibus fieri atque urbem incendi placeret. Cic. in Catil. 3, 4.

[2]) Forte revertebar festis Vestalibus illa,
Qua Nova Romano nunc via iuncta foro est.
Huc pede matronam vidi descendere nudo:
Obstipui, tacitus sustinuique gradum. Ovid., fast. 6, 395.

Die Nova via, welche, am Nordabhange des Palatins entlang laufend, nach Südweſten umbog und zum Velabrum, einem Marktplatze führte, war, wie die Ausgrabungen ergeben haben und wie der Plan zeigt, durch einen Stufenweg mit dem Forum verbunden.

Brotkuchen herbei, um ſie vor dem Herde mit dem flackernden Feuer niederzulegen und den Segen der Göttin für ihren Haushalt zu erflehen. Heute wird den Frauen ſogar das innerſte Heiligtum geöffnet, welches das troiſche Palladium und andre geheimnisvolle Dinge birgt und nie von einem Manne betreten werden darf. Alle Müller und Bäcker feiern den Tag ebenfalls. Maultiere und Eſel, die ſonſt die Mühlſteine drehen müſſen, ruhen von ihrer Arbeit und tragen Blumengewinde um den Hals; ſogar die Mühlſteine ſind bekränzt. Kein Mädchen darf während der Veſtalia, vom 7.—15. Juni, heiraten, kein Prätor ſitzt zu Gericht.

Die Veſtalinnen aber haben auch an dieſen Tagen ernſten, ſchweren Dienſt. Täglich müſſen ſie am Kapeniſchen Thore in irdnen Krügen Quellwaſſer ſchöpfen, denn gerade in der Feſtzeit muß der Tempel mit peinlichſter Sorgfalt rein gehalten werden. Die Nacht aber bringt ihnen nicht den behaglichen Schlaf, durch den ſie andre Sterbliche erquickt. Oft trifft eine jede die Reihe, beim Herdfeuer zu wachen und ſein Erlöſchen zu verhüten, denn nur ſechs Prieſterinnen giebt es, und zwei von ihnen ſind noch Kinder. In dem zarten Alter von 6—10 Jahren wählt der Pontifex Maximus die reine, unſchuldige Dienerin der Veſta. Er führt ſie fort aus dem Kreiſe der Geſchwiſter, fort von Vater und Mutter, damit ſie ihre ganze Jugend, dreißig Jahre ihres Lebens, der Göttin weihe. Das Atrium Veſtä iſt nun Sommer und Winter ihre Behauſung, eine kleine Zelle iſt ihr Schlafraum. Der Pontifex tritt an die Stelle ihres Vaters[1]). Nie darf ſie ihr Haar mit duftenden Salben geſchmeidig machen, nie ſich mit Blumen und Geſchmeide ſchmücken, denn höchſte Einfachheit verlangt ihr heiliger Beruf. In weiße Gewänder gekleidet, erſcheint ſie, mit einer Stirnbinde geſchmückt, von der Bänder über die Schultern herabhängen; ein weißer Schleier bedeckt ihr beim Opfern das Haupt.

Zehn Jahre lang muß ſie von den ältern Genoſſinnen den Dienſt lernen: Das Waſſerholen, das Beſprengen des Tempels, das Unterhalten des Feuers[2]), das tägliche Gebet[3]) für das Wohl des römiſchen Staates,

[1]) Virgo Vestalis simul est capta atque in atrium Vestae deducta et pontificibus tradita est, eo statim tempore e patris potestate exit. Gellius 1, 12, 9.

[2]) Virgines Vestales in urbe custodiunto ignem foci publici sempiternum. Cic. de legib. 2, 8, 20.

[3]) Prece qua fatigent
Virgines sanctae minus audientem
Carmina Vestam? Hor. carm. I, 2, 26.

die Zubereitung der mola salsa, die bei Opferhandlungen dem Opfertiere auf das Haupt gestreut wurde (immolare). — Noch heute sehen wir in den Nebenräumen des Atriums einen Mühlstein, mit dem der Spelt geschroten wurde, und eingemauerte Thongefäße zur Aufbewahrung des Mehls. — Das zweite Jahrzehnt hindurch übt die Vestalin den Dienst, das dritte widmet sie der Unterweisung der Neulinge. Dann darf sie ins bürgerliche Leben zurücktreten. Aber fast nie machte sie Gebrauch von dieser Erlaubnis. Die Jahre der Kindheit sind in ernster Abgeschlossenheit vergangen, denn seit sie ihren Fuß in das Atrium gesetzt hat, durfte sie keine Nacht außerhalb desselben verweilen, falls sie nicht krank war. Ihre Jugend ist entflohen; jetzt paßt sie nicht mehr in die heitere Umgebung des bürgerlichen Hauses. So weiht sie sich ganz der Göttin und dient ihr bis ins Greisenalter. Eine uns erhaltene Inschrift rühmt den 64jährigen Dienst einer Vestalin, die nie, weder bei Tag noch bei Nacht, ihre Pflicht versäumt habe.

Als die Schönheit und Bequemlichkeit der Privatwohnungen überall in Rom zugenommen hatte, suchte man auch den Vestalinnen ihren Aufenthalt im Atrium möglichst freundlich zu gestalten. Augustus überließ ihnen das angrenzende Haus des Pontifex Maximus zur Vergrößerung ihrer Wohnung. Da sie nicht mit ihren Angehörigen im Sommer die erfrischende Luft des Albanergebirgs atmen oder an den rauschenden Wasserfällen des Anio ihr Auge an dem üppigen Grün erfreuen konnten, wurden die Pfeiler des Atriums mit Epheu und Immergrün bekleidet, und zwischen den Lorbeer- und Buxushecken des kleinen Gartens plätscherten Brunnen, um den Eingeschlossenen die freie Natur einigermaßen zu ersetzen und ihnen die Gesundheit zu erhalten.

Auch sonst genossen sie als Entgelt für ihren entsagungsvollen Dienst hohe Ehren. Achtungsvoll wich ihnen das Volk auf der Straße aus, selbst der Konsul und Prätor trat vor ihnen zur Seite und ließ die Fasces senken, bei den öffentlichen Spielen wurde ihnen ein Ehrenplatz eingeräumt; ihre Begleitung schützte den politisch Mißliebigen vor jedem Angriff (als im Jahre 143 der Konsul Appius Claudius ohne Erlaubnis triumphierte, stieg seine Tochter mit auf seinen Wagen und verhinderte dadurch das hemmende Eingreifen der Tribunen) den zur Strafe geführten Verbrecher rettete ihre Begegnung, Staatsverträge und Testamente, wie z. B. das des Augustus[1]), wurden ihnen zur Aufbewahrung anvertraut.

[1]) Nihil primo senatus die agi passus est nisi de supremis Augusti, cuius testamentum inlatum per virgines Vestae Tiberium et Liviam heredes habuit. Tacit. Ann. I, 8.

Aber ſo hoch man ihre Heiligkeit und Reinheit achtete und ehrte, ſo furchtbar war die Strafe, die eine Verletzung der Keuſchheit über ſie heraufbeſchwor. Der Oberprieſter ließ die Sünderin gebunden und mit verſchloſſenem Munde, in eine verhüllte Sänfte legen. So wurde ſie aus dem Atrium heraus über das Forum getragen. Scheu und ſchweigend wichen alle Bürger dem entſetzlichen Anblicke aus, weinend folgen die Angehörigen dem Leichenzuge der Lebenden. Nordwärts gehen die Träger bis zur Porta Collina. Hier iſt in dem weichen Tuffboden ein unterirdiſches Gemach, ähnlich den Katakomben, bereitet. Die Unſelige wird mit Ruten gepeitſcht, dann ſteigt ſie auf einer Leiter hinab. Dieſe wird heraufgezogen, der Zugang der Höhle verſchloſſen und der Boden geebnet. Kein Laut dringt mehr aus der Tiefe empor, kein Stein bezeichnet die Stelle, wo die Unglückliche ihren letzten Seufzer ausgehaucht hat. (Plutarch, Numa 10). — Mit unerbittlicher Strenge ahndet der ernſte Römerſinn die Pflichtverletzung, ſei es daß der Soldat dem Feldherrn nicht gehorcht, ſei es daß die Prieſterin ihrer heiligen Aufgabe vergißt.

Nah beim Veſtatempel hatte ſich Numa, wie die Sage erzählt, ſeinen königlichen Wohnſitz[1]) erbaut, denn er war zugleich Beherrſcher des Staates und höchſter Prieſter. In ſpäterer Zeit diente die Regia nicht mehr als Wohnhaus, ſondern nur als Amtshaus des Pontifex Maximus. Sie ſchloß in ſich eine kleine Kapelle der Ops, der ſegenſpendenden Erdgöttin; in dieſe durften nur die Veſtalinnen mit einem Prieſter eintreten, um ein Opfer darzubringen. Eine andere Kapelle war dem Mars geweiht. In dieſer ſtanden die heiligen Lanzen, deren Ertönen[2]) Krieg bedeutete, ein Wunderzeichen, das die Bürgerſchaft in Unruhe verſetzte. Beim Ausbruche jedes Kriegs ging der Feldherr in dieſes Heiligtum, ſchlug zuerſt an die Ancilia, dann an die Lanzen und rief mit den Worten: „Mars erwache“[3]) den Kriegsgott feierlich zum Beiſtande auf.

---

[1]) Das dritte Buch ſeiner Triſtien, das Ovid in die ferne Hauptſtadt ſchickt, um ſchüchtern an die Pforte des Kaiſerpalaſtes zu klopfen, läßt er an der Regia vorbei auf der heiligen Straße zum Palatin hinaufgehen:

Haec est a sacris quae via nomen habet,
Hic locus est Vestae, qui Pallada servat et ignem,
Hic fuit antiqui regia parva Numae.'
Inde peteus dextram ‚Porta est' ait ‚ista Palati,
Hic Stator, hoc primum condita Roma loco est'.

[2]) C. Julius pontifex nuntiavit in sacrario Regiae hastas Martias movisse. Gellius 4, 6, 2.

[3]) Mars vigila! Servius zu Verg. Aen. 8,3 utque impulit arma.

An den Iden des Oktober verſammelt ſich draußen auf dem Marsfelde die ganze kriegstüchtige Jugend Roms. In der ſchönen, bis zum Fluſſe ſich erſtreckenden, grasbewachſenen Ebne, deren Mittelpunkt in früher Zeit ein Altar des Mars einnahm, findet ein Wettrennen ſtatt zu Ehren des Kriegsgottes. Nach Beendigung des Rennens wird das Handpferd des ſiegreichen Geſpanns am Altar geopfert, dann wird ihm der Schwanz abgehauen, ſo ſchnell wie möglich zum Forum getragen und das rinnende Blut auf den Altar der Veſta geträufelt. Dieſe Blutstropfen, mit Aſche und andern Beſtandteilen vermiſcht, verarbeiten die Veſtalinnen zum entſühnenden Räucherwerke beim Feſte der Hirtengöttin Pales.

Um das Haupt des geopferten Rennpferdes aber erhebt ſich zwiſchen den Bewohnern der Subura, eines Stadtbezirks nördlich vom Forum, und denen der heiligen Straße, den Sacravienſes, ein hitziger Kampf. Siegen die letzteren, ſo tragen ſie frohlockend den Kopf in die Stadt und nageln ihn an die öſtliche Wand der Regia. Über den ganzen Stadtteil ſoll dieſes heilige Beuteſtück Segen verbreiten.[1])

Der erſte März, der Anfang des römiſchen Jahres und der Beginn des ſegenſpendenden Frühlings, verſammelt eine große Menſchenmenge vor der Regia. Der Oberprieſter bringt hier dem alten Stammesgott Mars, der ſeine Macht nicht minder in Befruchtung der Äcker und Förderung des Viehſtandes, als in kräftiger Abwehr der Feinde bekundet, ein feierliches Opfer, und nun beginnen die zwölf Salier, Söhne der edelſten Geſchlechter, geführt von einem Vortänzer (praesul) und in Begleitung eines Vorſängers (vates), ihren Waffentanz. Eine ſchön geſtickte Tunika, die ihnen bis zu den Knien reicht, hält ein breiter Gürtel aus Bronze um die Hüften zuſammen; über die Schultern flattert ein Mantel mit Purpurſaum; auf dem Haupte tragen ſie ſpitz nach oben zulaufende Helme, ein Schwert hängt an ihrer Seite; ihre Rechte hält einen kurzen Stab, ihre Linke das Ancile, einen an beiden Seiten eingebuchteten Schild.

Eines Morgens ſtand, ſo berichtet die Sage, der fromme Numa

---

[1]) Auch unſere germaniſchen Vorfahren brachten als vornehmſtes Opfer ihren Göttern ein Pferd dar, deſſen Haupt ſie abſchnitten und an einen Baumſtamm oder über die Hausthür nagelten. Die geſchnitzten Pferdeköpfe an Bauernhäuſern in Hannover, Holſtein und Mecklenburg ſtehen wohl mit dem heidniſchen Glauben in Zuſammenhang, daß der nach außen ſchauende Pferdekopf Unheil vom Hauſe abwehre. J. Grimm, Deutſche Mythologie S. 40. 550.

vor der Regia und hielt seine Hände betend zum Himmel erhoben. Da fiel vom Himmel herab ein Schild von seltsamer Gestalt ihm in die Hände und zugleich ließ sich eine Stimme aus der Höhe vernehmen, der junge Staat werde so lange blühen und in Ansehn stehen, wie er diesen Schild, ein untrügliches Unterpfand der Herrschaft, bewahre. (Imperii pignora certa dabo. Ovid. Fast. 3, 346). Um die Entwendung dieses Schildes zu verhüten, ließ Numa von einem gewandten Künstler noch elf völlig gleiche anfertigen, und dieser löste die Aufgabe mit so wunderbarem Geschicke, daß der König selbst den himmlischen Schild aus der ganzen Zahl nicht herauszufinden vermochte.

Unter Flötenbegleitung singen die Salier ihr uraltes Lied, dessen altertümliche Weise auch ihnen selbst nicht in allen Punkten verständlich ist, zum Preise aller segenverleihenden, stadtbeschützenden Götter. Im Dreischritt[1]) tanzen sie in verschlungenen Figuren und wechselnden Gruppen um den Altar. Dabei schlagen sie im Takte mit den Stäben auf die Ancilia[2]), so daß sie laut erdröhnen, denn Metallklang und Waffenlärm verscheucht die bösen Dämonen, deren lähmender Macht die Erde während des Winterfrostes unterlegen war, deren Fesseln aber die neu erwachende Natur in Feld und Wald im März sich zu entreißen beginnt.

Von der Regia ziehen die Salier unter Vorantritt bekränzter Tubabläser weiter zu den Tempeln des Forums und dann durch die ganze Stadt, wo jeder Tempel umwandelt, vor jedem Altar das Segen erflehende Lied gesungen werden muß. Am Abend jedes Tages wird in einem bestimmten Gebäude gerastet. Hier werden die heiligen Schilde sorgsam aufbewahrt, die Priesterschaft aber stärkt sich nach den Anstrengungen des Tages an einem reichlichen, köstlichen Mahle[3]), dessen Üppigkeit sprichwörtlich wurde. Am 14. März bot das Haus des Pontifex Maximus den Saliern die Festmahlzeit und Ruhestätte, und hier an der heiligen Straße war es, wo in der Nacht vor den schicksalsschweren Iden die Ancilia in Cäsars Wohnung in unerklärlicher

---

[1]) Cum tripudiis sollemnique saltatu. Liv. 1, 20; pede candido in morem Salium ter quatient humum. Hor. c. 4, 1, 28. Der technische Ausdruck hiefür war amptruare; vgl. C. Lucili saturarum reliquiae em. L. Müller. lib. IX, 62: praesul ut amptruet hinc, ut volgu' redamptruet inde.

[2]) *ἐγχειριδίοις τὰ ὅπλα κρούοντες.* Plutarch, Numa 13.

[3]) Epulati Saliarem in modum. Cic. ad Att. 5, 9; nunc Saliaribus ornare pulvinar deorum tempus erat dapibus, sodales. Hor. c. 1, 37.

Weiſe ertönten und das blutige Ende des Diktators vorherverkündeten, wie ihr Erdröhnen in der Regia einſtmals den unheilvollen Einbruch der Cimbern den Römern angezeigt hatte. (Liv. epit. 68).

Faſt den ganzen März dauerten die Umzüge der Salier. Am 15. des Monats mußte der Pontifex Maximus in Anweſenheit der erwähnten Prieſterſchaft und der älteſten Veſtalin auf dem Kapitole einen ſechsjährigen Stier opfern und dabei die Götter um Gunſt für den römiſchen Staat, um Fruchtbarkeit der Äcker und um Geſundheit des Viehes anflehen. Am 24. März war ein Sühnopfer auf dem Komitium, und nun wurde das lang ausgedehnte, volkstümliche Feſt abgeſchloſſen. Die Ancilia wurden in die Regia feierlich zurückgebracht und ruhten dort in der Kapelle, bis ſie nach Ablauf eines Jahres zur Erneuerung der Feier hervorgeholt wurden.

Ehe wir von dem Veſtatempel und der Regia Abſchied nehmen, wollen wir noch kurz erklären, wie es möglich war, daß der erzürnte Flußgott Tiber, deſſen Wogen auf der Weſtſeite des Kapitols vorüberfließen, auf der Oſtſeite des Forums erſcheinen und dem Tempel Verderben drohen konnte.[1]) Seitdem der Schutt weggeräumt und das antike Pflaſter bloßgelegt iſt, wiſſen wir, daß die Umgebung des Veſtatempels die niedrigſte Stelle des Forums iſt, die ſich nur elf Meter über den Meeresſpiegel, nur fünf über den Nullpunkt des Tiber erhebt. Sobald das Waſſer des Fluſſes ſteigt, wird gleichzeitig das Waſſer in den unterirdiſchen Kanälen angeſtaut und bedeckt, wie dies im Jahre 1879 mehrere Tage hindurch der Fall war, das öſtliche Ende des Forums. Im Altertum, wo ſolche Überſchwemmungen häufig[2]) eintraten und tagelang den Zugang zum Veſtatempel erſchwerten, mußte dieſe Bedrängnis des heiligen Staatsherdes durch die Wellen des Fluſſes als ein Zeichen göttlichen Zornes erſcheinen.

Neben dem Veſtatempel, am Fuße des Palatins, ſprudelte eine Quelle, deren Waſſer in einem kleinen Teiche geſammelt wurde und dann in unterirdiſcher Leitung dem Tiber zufloß. Die Quelle war der ſegenſpendenden Nymphe Juturna geweiht (lacus Juturnae).

---

[1]) Vgl. Vidimus flavum Tiberim retortis
Litore Etrusco violenter undis
Ire deiectum monumenta regis
Templaque Vestae.

Hor. carm. I, 2, 13.

[2]) Aquae ingentes eo anno (im Jahre 189 v. Chr.) fuerunt; Tiberis duodecies campum Martium planaque urbis inundavit. Liv. 38, 28, 4.

Zu ihr betete man in Zeiten der Dürre um erquickenden und befruchtenden Regen.

Ihre Quelle war bald nach Vertreibung der Könige, im Jahre 496 v. Chr., Zeuge eines bedeutungsvollen Wunders. Unter den glühenden Strahlen der Juliſonne kämpfte das römiſche Heer einen harten Kampf am See Regillus, etwa 20 Kilometer von Rom, gegen die Übermacht der Tarquinier und Tuskulaner. Schon iſt die römiſche Reiterei ins Wanken gebracht, da erſcheinen plötzlich Kaſtor und Pollux auf ſchneeweißen Roſſen, ſetzen ſich an ihre Spitze, ſtürmen ihnen voran gegen den Feind, den ſie werfen und vernichten. Inzwiſchen harrte die Menge auf dem Forum in ängſtlicher Spannung auf Kunde vom Ausgange der Schlacht. Da zeigten ſich plötzlich am Brunnen der Juturna zwei herrliche Jünglinge[1]) in voller Rüſtung, die ihre ſchweißtriefenden Roſſe von dem Waſſer trinken ließen. Staunend umdrängte ſie das Volk, ſie aber verkündeten die frohe Botſchaft, daß eine große Schlacht geſchlagen und ein glänzender Sieg gewonnen ſei, gleich darauf waren ſie verſchwunden, niemand wußte wohin. Am folgenden Tage ſandte der Diktator den Schlachtbericht, und nun war man in Rom überzeugt, daß jene ſchönen Jünglinge, die Führer in der Schlacht und die Verkündiger des Sieges[2]), die Dioskuren geweſen ſeien, die göttlichen Vorbilder der Ritterſchaft und die Pfleger aller ritterlichen Übungen. Ihnen zu Ehren erbaute man neben dem Veſtatempel und der Juturnaquelle am Forum einen ſchönen Tempel[3]) und ordnete für den 15. Juli ein glänzendes Feſt an.

Auf zahlreichen Münzen haben die Römer die Dioskuren dargeſtellt, wie ſie mit eingelegter Lanze und flatterndem Mantel daherſprengen; eine ſpitze Filzmütze bedeckt den Kopf der Reiter, während

---

[1]) *Ἐν τῇ Ρωμαίων ἀγορᾷ ὀφθῆναι δύο νεανίσκοι λέγονται, μήκιστοι καὶ κάλλιστοι, τοὺς ἵππους ἱδρῶτι διαβρόχους ἐπαγόμενοι καὶ ἀπονίψαντες ἀπὸ τῆς λιβάδος, ἣ παρὰ τὸ ἱερὸν τῆς Ἑστίας ἀναδίδωσι . . . Διοσκούρων ἐπεισθῆσαν εἶναι τὰ εἴδωλα.* Dionys. 6, 13.

[2]) Auch den Sieg des Aemilius Paullus bei Pydna und die Gefangennahme des Königs Perſeus im Jahre 168 ſollen ſie gemeldet haben: Castorem vero et Pollucem etiam illo tempore pro imperio populi Romani excubuisse cognitum est, quod ad lacum Juturnae suum equorumque sudorem abluentes visi sunt, iunctaque fonti aedis eorum nullius hominis manu reserata patuit. Valer. Maxim. 1, 8, 1.

[3]) Dictator aedem Castori vovisse fertur, (im Jahre 496) Liv. 2, 20, 12. Castoris aedes eodem anno (484 v. Chr.) idibus Quintilibus dedicata est. Liv. 2, 42, 5.

ein Stern über dem Haupte ihre göttliche Abkunft bezeichnet (fratres Helenae, lucida sidera. Hor. carm. 1, 3). In gleicher Weise mögen die Standbilder im Tempel sie gezeigt haben. Weit geöffnet stand an den Iden des Juli die Thür des Kastortempels. Eine gewaltige Menge schaulustiger Römer drängte sich auf dem Forum, um einen herrlichen Festzug zu erwarten, der aller Herzen mit Freude und Stolz erfüllte. Vor der Porta Capena versammelte sich die römische Ritterschaft, die Blüte der adligen Jugend. Auf edlen Rossen reitend, mit der purpurgesäumten Trabea bekleidet, mit allen kriegerischen Ehrenzeichen geschmückt, mit Olivenkränzen auf dem Haupte, ordneten sich fünftausend kräftige Männer zu einem großartigen Zuge, der, vom Jubel des Volkes umrauscht, in die Stadt einritt. Von der Höhe ihres Tempels aus nahmen die Dioskuren gleichsam in Person die Parade der Ritterschaft (travectio equitum) ab, empfingen wertvolle Weihgeschenke aus der Beute des letzten Feldzugs und ließen die Wölkchen des verbrannten Weihrauchs und des Brandopfers zu sich emporsteigen. Vom Kastortempel ging der Zug der Ritter hinauf zum Kapitol, um auch dem Jupiter, dem Vater der Dioskuren, dem Lenker der Schlachten, zu huldigen. Ein großer Opferschmaus beschloß den Festtag.

Auch an solchen religiösen Feiern, deren Hauptschauplatz fern gelegen war, erhielt das Forum seinen bedeutsamen Anteil, so an den Lupercalia, an den ludi Romani, am Triumph.

Auf der Westseite des Palatins strömte in alter Zeit aus einer Höhle, die von hohen Bäumen beschattet war, eine Quelle. In dieser Höhle hatte einst die Wölfin die Zwillingsbrüder Romulus und Remus gesäugt; sie hieß das Luperkal. Ein alter, heiliger Gebrauch gebot, am Eingange zu dieser Höhle alljährlich am 15. Februar dem Luperkus, dem Hüter der Herden, mehrere Ziegenböcke zu opfern. Zwei Jünglingen edler Abkunft, die am Altare standen, berührte der Priester die Stirn mit dem blutigen Opfermesser; die Jünglinge umgürteten sich dann mit den Fellen geopferter Böcke und liefen, übrigens nackt, Riemen von Bocksfell in der Hand schwingend, im Süden um die palatinische Altstadt, dann über das Forum und durch mehrere Straßen. Befruchtung und Sühnung des Landes war die Bedeutung dieses aus der Hirtenzeit stammenden, mit großer Liebe festgehaltenen Gebrauchs. Frauen stellten sich den Jünglingen in den Weg und ließen sich von ihnen mit den Riemen auf die flache Hand schlagen, denn ein solcher Schlag sollte von Kinderlosigkeit heilen.

Im schönsten Schmucke von Laubgewinden und Blumenkränzen, Trophäen[1]), Bildern und bunten Teppichen begrüßten alle Gebäude am Forum die herbeiströmende Menschenmenge am 15. September. Im Cirkus, der sich am Südabhange des Palatins ausdehnt, sollen zur Feier der ludi Romani Wagenrennen und andere Wettkämpfe stattfinden. Diese Spiele aber sind den kapitolinischen Gottheiten, Jupiter, Juno und Minerva, geweiht, und kann man die großen Götterbilder nicht selbst in den Cirkus schaffen, damit sie bei dem Rennen gegenwärtig sind, so holt man wenigstens die heiligen Attribute (exuviae) der Götter, den elfenbeinernen Thronsessel und das Adlerscepter, den goldnen Siegeskranz und die gestickte Tunika, in feierlicher Prozession (pompa circensis) vom Kapitol herab.

Knaben und Jünglinge in Festgewändern eröffnen den Zug. Diejenigen, deren Väter dem Ritterstande angehören, sitzen zu Pferde und schauen stolz und kraftbewußt hinab zu dem sie umdrängenden Volke. Spielleute mit Blasinstrumenten folgten; dann kamen die Männer und Jünglinge, die als Ringer, Faustkämpfer oder Wettläufer den Siegespreis zu gewinnen hofften und jetzt die kräftigen Muskeln ihres wenig verhüllten Körpers den neugierigen Blicken der Menge zeigten. Umrauscht von Musik, zog nun auf einem prächtigen Wagen, in Triumphatorentracht, umgeben von seinen Verwandten, Freunden und Clienten, der Beamte daher, dem die hohe Ehre des Vorsitzes bei den Spielen zugefallen war, und hinter ihm leiteten edle Knaben mit größter Sorgfalt die mit Elfenbein und silbernen Zieraten eingelegten Götterwagen (tensae), welche die Attribute der kapitolinischen Götter trugen. Keines der Pferde durfte auf dem Wege stolpern oder scheu werden, noch weniger durfte dem Führer der Zügel entgleiten. Ein solches Vorzeichen hätte die ganze Feier gestört und ihre Wiederholung an einem andern Tage nötig gemacht. Die Genossenschaften der Priester, die schön geschmückten Opfertiere, die Träger prachtvoller Geräte, verschiedene Gruppen von Tänzern, welche die kunstvollen Bewegungen ihres Vortänzers nachahmten, während Abteilungen von Flötenbläsern den Takt angaben, endlich als Satyrn vermummte Jünglinge und ausgelassene Possenreißer nahmen an dem Zuge teil.

Oben auf dem Kapitol ordnete sich der Festzug, dann stieg er

[1]) Tantum magnificentiae visum in iis (sc. captivis armis Samnitium), ut aurata scuta dominis argentariarum ad forum ornandum dividerentur. Inde natum initium dicitur fori ornandi ab aedilibus, cum tensae ducerentur; im Jahre 310 v. Chr. Liv. 9, 40, 16.

langſam die Straße zum Forum hinab, während die Treppe und die Plattform des Saturntempels dicht erfüllt war von Menſchen, die von da aus das ſchöne Schauſpiel genoſſen. An der Südſeite des Forums neben der Baſilika Julia vorbei ging die Prozeſſion bis zum Vikus Tuskus[1]), durch den ſie ins Velabrum und ſo, den Palatin weſtlich umſchreitend, zum Cirkus[2]) gelangte, wo die verſammelte Menge ſich bei ihrem Eintritt erhob, durch Tücherſchwenken, Beifallrufen und Händeklatſchen ſie begrüßte und nach Darbringung des Opfers mit freudiger Spannung dem Verlaufe der Spiele folgte. An den Abenden des Feſtes pflegte ein Teil des müßigen Volkes auf dem Forum umherzuſchlendern, um ſich mit der auch dem heutigen Italiener eignen Freude an Illumination und Feuerwerk an der feſtlichen Beleuchtung des Platzes[3]) zu ergötzen.

Auch bei verſchiedenen andern Feſten bewegte ſich die feierliche Prozeſſion über das Forum, deſſen Raum durch die Tempel in ſeiner nächſten Umgebung und durch die vom Kapitol herniederſchauenden Götterbilder geheiligt war. Kurz erwähnen müſſen wir noch die großartigſten Feſtzüge von religiös-militäriſchem Charakter, die in entgegengeſetzter Richtung wie die pompa circensis, nämlich von Oſten her, das Forum betraten und in dem Tempel des ſiegverleihenden kapitoliniſchen Jupiter ihr Endziel erreichten; wir meinen die Triumphe. Dieſe Züge, die ſich faſt alljährlich wiederholten, aber durch Vorführung von Bildern ferner Gegenden und eroberter Städte, durch Schauſtellung von erbeuteten Kunſtwerken und Schätzen, durch den Vorbeimarſch der ſeltſamſten Tiere und fremdartigſten Menſchen die Neugierde des verwöhnten Römers immer von neuem erregten, veranlaßten auf dem ganzen Wege, beſonders aber auf dem Forum, einen Jubel und ein Gedränge, das wir uns nicht groß genug vorſtellen können. Gerade wenn der Jubel am lauteſten war, wenn der Wagen des Triumphators nach links umbog,[4])

---

[1]) In dieſer Straße ſtand die Bildſäule des Vortumnus, vgl. signum Volturni in ultimo vico Turario sub basilicae angulo flectentibus se ad dextram partem. Pseudo-Ascon. ad Verr. 1, 59. aedes P. Africani pone Veteres ad Vortumni signum. Liv. 44, 16. Hor. epist. 1, 20, 1.

[2]) Via tensarum atque pompae. Cic. in Verr. 1, 59, 154.

[3]) Der Satirendichter Lucilius, der um 130 v. Chr. ſchrieb, ſagt I, 23: Romanis ludis forus olim ornatu' lucernis. Später kommen Illuminationen der ganzen Stadt vor: Accensis tota urbe luminibus. Sueton., Calig. 18.

[4]) Vgl. Cic. in Verr. V, 30, 77: cum de foro in Capitolium currus flectere incipiunt, illos duci in carcerem iubent. Vgl. Pohlmey, Der römiſche Triumph. (Gymnaſial-Bibliothek 4), S. 33.

um zum Kapitol hinaufzufahren, trennte ſich eine ernſte Gruppe von dem Zuge des ſiegestrunkenen Heeres. Es waren die gefangenen Anführer, die man in das nahe Tullianum brachte, um ſie dort hinzurichten, nachdem ſie dem Volk zur Augenweide gedient hatten.

2. Politiſches Leben.

Die römiſche Religion iſt ihrem inneren Weſen nach Staatsreligion. Die Prieſter haben das Wirken und den Willen der verſchiedenen Gottheiten zu beobachten und zu erforſchen und müſſen dafür ſorgen, daß durch Gebete, Opfer, Feſtzüge und Tempelbauten das Wohlwollen aller Götter dem Staate erhalten werde. Dieſe Gewiſſenhaftigkeit in der Beobachtung aller religiöſen Pflichten war es, die das Forum mit zahlreichen Tempeln umgeben hat. Derſelbe religiöſe Sinn durchdrang auch das ganze politiſche Leben der Römer und verlangte, daß jede Beratung des Senats in einem Templum, d. h. einem von den Augurn geweihten Platze, ſtattfände, daß vor jeder zum Beſchluß über politiſche Fragen berufenen Verſammlung die Genehmigung der Götter durch Auſpicien erforſcht werde. Zu den von Augurn geweihten Plätzen, zu den templa, gehörten die Kurie und die Rednerbühne auf dem Forum.

Von Oſten nach Nordweſten erhebt ſich der Boden vom Forum zum Komitium, von dieſem zur Kurie[1]). Dieſes Anſteigen iſt gewiſſermaßen ein Sinnbild der ſteigenden politiſchen Bedeutung dieſer Örtlichkeiten; das Forum war für das Leben und Treiben des niedern Volks, das Komitium für die Verſammlungen des Adels, die Kurie für die Sitzungen des Senats beſtimmt.

Die Überlieferung berichtet, daß ſchon der erſte König hundert erfahrene Männer als beratende Körperſchaft an ſeine Seite berufen und daß der dritte König für ihre Zuſammenkünfte ein würdiges Gebäude, die curia Hostilia[2]), errichtet habe. Der Sturz des ſechſten

---

[1]) Vgl. Liv. 41, 27 censores clivum Capitolinum silice sternendum curaverunt et porticum ab aede Saturni in Capitolium ad senaculum, ac super id curiam. — im Jahre 174 v. Chr.

[2]) Die Lage der curia Hostilia, an deren Stelle unter Cäſar die curia Julia trat, kann nur annähernd beſtimmt werden. Sie bildete den nördlichen Abſchluß des Komitium, denn ein auf der Freitreppe aufgeſtellter Ausrufer verkündete die Mittagsſtunde, wenn er die Sonne zwiſchen der Rednerbühne und der Gräkoſtaſis, einem Teile des Komitium, ſtehen ſah, und rief den Abend aus, wenn ſich die Sonne nach dem Tullianum zu ſenkte. Plin. nat. hist. 7, 212.

Königs knüpft ſich an einen rohen Auftritt in der Kurie. Von ſeiner ehrgeizigen Gemahlin angeſtachelt, hatte ſich Tarquinius in die Kurie begeben, ſich dort im Königsſchmuck auf den Thron geſetzt und den Servius Tullius als der Herrſchaft unwürdig bezeichnet. Der greiſe König hörte von dieſem frevelhaften Benehmen, kam vom Palatin herab in die Kurie und forderte den Tarquinius auf, ſofort den Königsſitz zu verlaſſen. Hochmütig behauptete Tarquinius, das beſſere Recht auf den Thron zu haben, ſprang auf, packte inmitten des entſtehenden Tumults den wehrloſen Alten und warf ihn die Stufen der Kurie hinab aufs Komitium[1]). Dem ſich mühſam nach Hauſe ſchleppenden Fürſten ſandte Tarquinius Schergen nach, die ihn niederſchlugen.

Nach Begründung der Republik wurde der Senat der weitaus wichtigſte Faktor des römiſchen Staatsweſens, denn weder die Beamten, die nach der kurzen Friſt eines Jahres ihrer Macht entſagen mußten, noch das Volk, deſſen vielköpfige Verſammlung unfähig war zu einer fortdauernden Verwaltungsthätigkeit, hatte einen gleich ſtarken Einfluß auf die Leitung der innern und der äußern Politik wie dieſe wunderbar zuſammengeſetzte Verſammlung, in der ſich wie in einem Brennpunkte vereinigte, was das römiſche Volk an Thatkraft, Einſicht und Geſchäftskenntnis beſaß.

Die Senatoren waren Männer aus den angeſehenſten Geſchlechtern, meiſt Großgrundbeſitzer, die, von Sorgen für den Lebensunterhalt frei, ihre Kraft, ihre Einſicht, ihre Erfahrung ausſchließlich dem Vaterlande widmeten. Durch das Vertrauen des Volkes zu der Verwaltung der höchſten Ämter berufen, hatten ſie alle, im Frieden wie im Kriege, dem Staate gedient; als Verwaltungsbeamte, als Leiter der Rechtspflege, als Feldherrn und Diplomaten hatten ſie alle Bedürfniſſe des Staates durch eigne Thätigkeit kennen gelernt und nun blieben ſie bis zu ihrem Tode die beſten, einſichtsvollſten und beſonnenſten Berater, die ihr Volk ſich wünſchen konnte. Der Senat hatte die Vorberatung über neu zu erlaſſende Geſetze, er hat die Oberaufſicht über die Staatsfinanzen, er wirkt mit bei Kriegserklärungen, er bezeichnet die zu verwaltenden Provinzen, regelt deren Verteilung unter die Beamten und beſtimmt die Zahl der auszuhebenden Legionen, er ſetzt die Friedensbedingungen feſt, er empfängt und entſendet Geſandtſchaften.

Bei dieſer überreichen Menge von Geſchäften durften die Sena-

[1]) Vgl. Dionyſius 4, 38. *ἀναῤῥίπτει κατὰ τῶν κρηπίδων τοῦ βουλευτηρίου τῶν εἰς τὸ ἐκκλησιαστήριον φερουσῶν.* Liv. 1, 48.

toren ſich nur ſelten von Rom entfernen. In den früheren Jahrhunderten der Republik war es Sitte, daß ſie ſich täglich auf dem Senakulum,[1]) einem Teile des Komitium, einfanden, um ſich auf Einladung des Konſuls unverzüglich in die Kurie zu einer Sitzung begeben zu können. Hier auf dem Komitium ſahen die Bürger täglich die wohlbekannten, würdigen Geſtalten der Senatoren in ernſtem Geſpräche auf und ab wandeln. Schon ihre Tracht, der breite Purpurſtreif an der Tunika, der rote Schuh mit den ſchwarzen Schnüren und der elfenbeinernen Lunula (halbmondförmige Verzierung), unterſchied ſie von den gewöhnlichen Bürgern, noch mehr aber verlieh der weiße Vollbart,[2]) die würdevolle Haltung, das Alter und der Glanz ihrer Familien, endlich der Ruhm der eignen Thaten den Senatoren hohes Anſehen.

Wenn die Senatoren mit den regierenden Beamten in die Kurie eingetreten waren und dort auf Bänken und Seſſeln Platz genommen hatten, blieben zwar die Thürflügel gewöhnlich geöffnet, doch verhinderten Liktoren den Eintritt jedes Unberufenen. Den Volkstribunen wurde anfänglich nur geſtattet, an der Eingangsthür ſtehend die Verhandlungen mit anzuhören, ſpäter erhielten ſie Sitzplätze an einer Seitenwand unter einem Gemälde, das den Sieg des Valerius Meſſala über den König Hiero verherrlichte.[3]) War mit der Formel: „nihil vos moramur, patres conscripti“ die Sitzung von dem vorſitzenden Beamten geſchloſſen, ſo verließen die Senatoren das Haus, doch blieb eine Kommiſſion zurück, um die Beſchlüſſe des Senats niederzuſchreiben.[4])

---

[1]) Antea senatus adsiduam stationem eo loco peragebat, qui hodieque senaculum appellatur, nec expectabat, ut edicto contraheretur, sed inde citatus protinus in curiam veniebat. Valer. Max. II, 2, 6.

[2]) Das Raſieren kam erſt ſpäter auf. Primus omnium radi cotidie instituit Africanus. Plin. nat. hist. 7, 211.

[3]) M.' Valerius Messala princeps tabulam pictam proelii, quo Carthaginienses et Hieronem in Sicilia vicerat, proposuit in latere curiae Hostiliae anno ab urbe condita CCCCLXXXV. Plin., natur. hist. 35, 22. Cum M. Bibulum consulem in vincla duceres (P. Vatinius, Volkstribun im Jahre 59 v. Chr.) et ab tabula Valeria collegae tui mitti iuberent. Cicero in Vatinium 9, 21.

[4]) Als der Senat für Ciceros Sieg in Cilicien gegen Ende des Jahres 50 eine supplicatio beſchloſſen hatte, gehörte Kato zu der Kommiſſion: Cato autem et scribendo adfuit (techniſcher Ausdruck) et ad me de sententia sua iucundissimas litteras misit. Cic. ad Attic. 7, 1, 7. Vgl. Et quoniam nondum est perscriptum senatus consultum, ex memoria vobis, Quirites, quid senatus censuerit, exponam. Cic. in Catil. 3, 6, 13.

Das wichtige Aktenstück trugen die städtischen Quäſtoren hinüber in den Saturntempel, wo die Senatuskonsulta, nach Jahrgängen geordnet, aufbewahrt wurden, bis dort der Raum zu eng wurde und Q. Lutatius Catulus im Jahre 74 v. Chr. das Tabularium erbaute, um die unendliche Menge von Urkunden des Staates (tabulae publicae. Cic. pro Sestio 61, 129) übersichtlich unterzubringen.

Ebenso mußten die Quäſtoren im Auftrage des Senats in die Gewölbe unter dem Saturntempel hinabsteigen, wo in eisenbeschlagenen Truhen das Gold, Silber und Kupfer des Staatsschatzes aufgespeichert lag. Große Summen mußten als Einnahmen gebucht und unter dem Schutze des Gottes verwahrt werden, wenn die Kopfsteuer (das tributum) vor Beginn eines Kriegs von den Bürgern eingezahlt, oder eine Kriegskontribution von einem besiegten Volke eingeliefert wurde, wenn Pachtgelder für Staatsländereien, oder die jährlichen Steuern der Provinzen eingingen. Nicht geringere Summen waren auszuzahlen, damit für den Ankauf von Pferden und Waffen, für den Bau von Schiffen, für die Anlage von Straßen und die Errichtung öffentlicher Gebäude gesorgt werden konnte. Ein großes Perſonal[1]) von Rechnern und Schreibern war deshalb am Saturntempel thätig, und da diese Unterbeamten häufig mehr Geschäftskenntnis hatten, als ihre Vorgesetzten, die jährlich wechselnden Quäſtoren, so rissen oft infolge ihrer Gewissenlosigkeit Unordnung und Unredlichkeit in der Verwaltung der Staatsgelder ein. Rühmend wird von dem jüngeren Cato erwähnt, daß er nicht eher sich um die Quäſtur beworben habe, als bis er sich mit den Vorschriften des Amtes bekannt gemacht und bei Erfahrenen nach dem Geschäftsgange genau erkundigt habe. Gleich bei seinem Amtsantritte im Jahre 65 v. Chr. beseitigte er eine Menge der unredlichen Schreiber und Beamten, die bleibenden machte er durch seine strenge Gerechtigkeit und durch seine Geschäftskenntnis zu gefügigen und gewissenhaften Dienern. Täglich war er als erster unter den Quäſtoren im Ärarium und verließ es zuletzt. Dabei fehlte er in keiner Volksversammlung und in keiner Senatssitzung,[2]) um einen ungerechtfertigten Antrag auf Auszahlung von Staatsgeldern oder auf Erlaß entliehener Summen sofort mit akten-

---

[1]) Geschäftsräume für die Finanzbeamten waren schon in republikanischer Zeit am clivus Capitolinus; eine Halle aus der Kaiserzeit, als schola scribarum durch Inschriften bezeichnet, war nah bei den Rostra.

[2]) *Ἐκκλησίαν δὲ καὶ βουλὴν οὐδεμίαν παρῆκε.* Plut., Cato 18. — Tib. Gracchus legte (Plut. 10) sein Siegel an die Thür des Saturntempels, um die Geschäfte der Staatskasse dadurch unmöglich zu machen.

mäßiger Darstellung der Sachlage zu bekämpfen. An der verschlossenen Thür des Saturntempels suchte Metellus im Jahre 49 dem Überwinder Galliens den Zugang zum Staatsschatz zu wehren. Doch Cäsar ließ Schmiede holen, um die Thür aufzubrechen, und als Metellus dies verhindern wollte, drohte er ihm den Tod mit den Worten: „Du weißt doch, Bursche, daß es mir lästiger ist zu reden als zu handeln" (Plut. Caes. 35).

Ein gewissenhafter Quästor konnte, wie wir sehen, keinen Tag dem Forum fern bleiben. Und nicht nur riefen ihn die Geschäfte der Finanzverwaltung in den Saturntempel, sondern es befanden sich dort unter der Obhut des Gottes die heiligen Adler der römischen Legionen, welche die Quästoren herauszugeben hatten, wenn ein Heer aufgestellt und gegen den Feind gesandt wurde.[1]) Ferner hatten am Tempel des Saturn die Gesandten auswärtiger Mächte sich bei den Quästoren zu melden, damit diese ihnen Wohnung und Verpflegung (locus lautiaque) während ihres Aufenthaltes in Rom anweisen und sie benachrichtigen konnten, an welchem Tage der Senat gesonnen sei, ihnen Audienz zu geben.

Ein Teil des Komitiums, nicht weit von der Rednerbühne, hieß Graekostasis, d. h. Standort der Griechen oder überhaupt der Ausländer. Hier verweilten die Gesandten, bis sie vom Konsul in die Kurie geführt wurden. Wir müßten einen Überblick über die Entwicklung Roms von seiner Herrschaft über Latium bis zu seiner Stellung als Gebieterin der Welt geben, wollten wir alle Gesandtschaften namhaft machen, die auf dem Komitium in banger Erwartung der Entscheidung des Senates entgegengesehen haben. Einige Beispiele mögen uns den Gang jener Verhandlungen von weitreichender Bedeutung veranschaulichen.

Vor den Thoren Kapuas stand im Jahre 343 v. Chr. das siegesgewohnte Heer der Samniten. Da kam eine Gesandtschaft der Kampaner nach Rom. Der Konsul führte sie in die Kurie, wo ihr Sprecher in ergreifenden Worten die Not Kapuas schilderte, um rasche Entsendung eines römischen Hilfsheeres bat und dafür unverbrüchliche Freundschaft der Kampaner verhieß. Nach Beendigung der

[1]) Signa eo ipso die a quaestoribus ex aerario prompta delataque in campum. Liv. 3, 69, 8. Signa ex aerario prompta feruntur ad dictatorem. Liv. 4, 22, 1. Popilius omnes extra portam Capenam ad Martis aedem convenire armatos iussit signaque eodem quaestores ex aerario deferre. Liv. 7, 23, 3.

Rede mußten die Geſandten, wie es regelmäßig geſchah, das Sitzungshaus verlaſſen[1]), damit die Senatoren ohne Zeugen ſich beraten könnten. Die Antwort fiel für die Kapuaner nicht tröſtlich aus, die Konſuln verkündeten, man wolle die Samniten, die älteren Bundesgenoſſen Roms, um Schonung Kapuas bitten, unmöglich aber ſei es, ihnen zu drohen oder gegen ſie die Waffen zu ergreifen. Hierdurch ſahen ſich die Kapuaner der Grauſamkeit eines überlegnen Feindes preisgegeben. Weinend und die Hände zu den Konſuln emporſtreckend, ſanken ſie am Eingange zur Kurie auf ihre Kniee und riefen: „Da ihr unſer Eigentum nicht gegen ungerechten Angriff verteidigen wollt, ſo ſchützt wenigſtens das eure! Unſer Volk, unſere Stadt, unſer Gebiet, alle unſre Habe geben wir in eure Hand. Eure Unterthanen werdet ihr nicht der Vernichtung preisgeben."

Die reiche Stadt und die üppigen Fluren Kampaniens wies der römiſche Senat nicht zurück, und als er nun für die neuen Unterthanen eintrat, entbrannte ein Krieg, der mehr als fünfzig Jahre wütete und nach Norden und Oſten übergreifend, Rom in die äußerſte Gefahr brachte.

Im Jahre 280 ſchritt ein Mann über das Komitium, der mit Verwunderung die unſchönen, mit Schindeln[2]) gedeckten Wohnhäuſer, die ungepflaſterten, krummen Straßen Roms geſehen hatte und der mit ſeinem Gold und ſeiner diplomatiſchen Kunſt die Römer leicht zum Frieden mit ſeinem Herren bewegen zu können meinte. Es war der Theſſalier Kineas. Wirklich ſchwankte der Senat und wollte die Forderungen des Pyrrhus bewilligen. Da wurde an den Stufen der Kurie eine Sänfte niedergeſtellt, aus der ein blinder Greis ſtieg (Plutarch., Pyrrhus 18). Seine Söhne und Schwiegerſöhne eilten herbei und führten ihn die Treppe hinauf und in den Saal zu ſeinem Sitze. Hier ergriff er das Wort, um in ſchonungslos derber Weiſe dem jüngeren Geſchlechte klar zu machen, welche Schmach es auf ſich zu laden im Begriffe ſei; mit einem ausländiſchen Feinde verhandle Rom nicht, ſo lange er auf italiſchem Boden ſtehe. Die Flammenworte des alten Appius zündeten in den Seelen der Senatoren. Kineas wurde aus Rom hinweggewieſen und verkündete ſeinem Herrn, Rom

---

[1]) Summotis deinde legatis cum consultus senatus esset eqs. Liv. 7, 31, 1.

[2]) Scandula contectam Romam fuisse ad Pyrrhi usque bellum Cornelius Nepos auctor est. Plin. nat. hist. 16, 10, 36.

ſei eine häßliche Stadt, der Senat aber ſei eine Verſammlung von Königen.

Noch war kein volles Jahrhundert ſeit dem tarentiniſchen Kriege verfloſſen, da entrollte ſich auf dem Komitium vor den Augen des römiſchen Volkes ein Bild, das die Herrſcherſtellung der römiſchen Republik im hellſten Lichte erſcheinen ließ und das Wort des Polybius (22, 1) rechtfertigte, daß damals — im Jahre 189 — die Hoffnungen aller Völker des Oſtens ſich auf gnädigen Beſcheid des Senats gegründet hätten.

Es harrten in Demut und banger Ungewißheit ihres Einlaſſes in die Kurie der König Eumenes mit ſeinem Gefolge, nicht weit von ihm die Geſandtſchaft des beſiegten Großkönigs Antiochus von Syrien, an ihrer Spitze Antipater, ein Prinz des königlichen Hauſes; es ſtanden auf dem Komitium die Geſandten von Rhodus, von Smyrna und andern Staaten Aſiens[1]) und wurden mit neugierigen Blicken von der umſtehenden Menge gemuſtert. Der Senat belohnte die Treue des Eumenes mit einer Gebietsvergrößerung, die das Attalidenreich mit einem Schlage zur gebietenden Macht Vorderaſiens machte, Antiochus blieb des ganzen Gebietes weſtlich vom Halys beraubt, erhielt dafür aber den Ehrentitel „Freund des römiſchen Volks", den Smyrnäern wurde die Unabhängigkeit, den Rhodiern Landbeſitz und Handelsfreiheit verliehen.

Je nach der Entſcheidung war das Komitium Zeuge tiefer Niedergeſchlagenheit oder hoher Freude der Geſandten.

Meiſtens wurde die Antwort des Senats vom Konſul oder Prätor öffentlich verkündigt, doch gab es auch geheime Sitzungen, über die keine Silbe in die Öffentlichkeit drang. So wurde z. B. Eumenes, als er im Jahre 172 nach Rom kam, in die Kurie geführt und berichtete dem Senat, nachdem er in höflichſter Weiſe für das ihm erwieſene Wohlwollen gedankt hatte, über die geheimen Verbindungen, die der Macedonierkönig angeknüpft habe, um einen neuen Krieg gegen Rom zu beginnen. Die Thatſache dieſer Audienz des Eumenes konnte natürlich nicht verborgen bleiben, aber von dem Inhalt ſeiner wichtigen Mitteilungen kam kein Wort über die Schwelle der Kurie (eo silentio clausa curia erat. Liv. 42, 14).

---

[1]) Omnium primum Eumeni senatus datus est. Liv. 37, 52. Interposita Smyrnaeorum brevis legatio est. — Introducti Rhodii sunt. 54. Post Rhodios Antiochi legati vocati sunt. — Auditae deinde et aliae legationes ex Asia sunt. 55.

Als die Rhodier, die durch ihre Haltung im macedoniſchen Kriege die Unzufriedenheit Roms erregt hatten, im Jahre 167 eine Geſandtſchaft geſchickt hatten, ließ man ſie auf dem Komitium ſtehen, und der Konſul, aus der Kurie tretend, ſagte ihnen, der Senat pflege nur mit Freunden entgegenkommend zu verkehren, die Rhodier hätten eine freundliche Behandlung nicht verdient. Bei dieſen Worten warfen ſich alle Rhodier auf die Knie und flehten um Gnade, und als ihnen gar mit Krieg gedroht wurde, ſagten ſie, ein Krieg mit Rom ſei für ſie unmöglich, da kein Rhodier gegen einen Römer das Schwert erheben werde; eher würden ſie alle ihre Koſtbarkeiten auf dem Komitium, der Vorhalle der Kurie, aufhäufen, mit Weibern und Kindern da niederknien und ihr Leben der Entſcheidung des Senats übergeben.[1])

Für auswärtige Könige und Nationen war das Komitium mit der Kurie der gefürchtete, ſtreng urteilende Gerichtshof; für das römiſche Volk war es der Zufluchtsort, wo es ſich in Stunden banger Erwartung Gewißheit, in Zeiten ſchweren Unglücks Troſt zu verſchaffen ſuchte.

Wie eine verheerende Sturmflut waren die Gallier in Latium eingedrungen. Für ſchweres Gold war ihr Abzug erkauft worden; die meiſten Häuſer Roms lagen in Trümmern. Da rieten mutloſe Seelen, die Wohnſtätte der Väter zu verlaſſen und nach Veji auszuwandern. In der Kurie aber trat der hochſinnige Kamillus mit ſchwerwiegenden Gründen für den Wiederaufbau der Stadt ein. Gerade in dieſem Augenblicke marſchierte eine Kohorte über das Forum nach dem Komitium. Hier rief der Anführer: „Halt, hier iſt der beſte Platz zum Verweilen.“ Das Wort drang bis hinein in die Kurie, die Senatoren faßten es als eine Kundgebung des göttlichen Willens[2]), das Volk ſtimmte zu, und man beſchloß, die Stadt der Väter wieder aufzubauen. Mag die Geſchichte erfunden ſein, immerhin beweiſt ſie, daß alle ſchwerwiegenden Entſchlüſſe nach römiſcher Auffaſſung von Kurie und Komitium ausgingen.

Ein Feind, gefährlicher als die Gallier, hatte die Alpen überſtiegen

---

[1]) Auro et argento in comitio, in vestibulo curiae vestrae, cumulato corpora nostra . . . vestrae potestati committemus. Liv. 45, 24. ramos oleae supplices iactantes. 25.

[2]) Cum senatus in curia Hostilia haberetur cohortesque ex praesidiis revertentes forte agmine forum transirent, centurio in comitio exclamavit „signifer, statue signum, hic manebimus optime.“ Qua voce audita et senatus accipere se omen ex curia egressus conclamavit et plebs circumfusa adprobavit. Liv. 5, 55.

und war im Frühjahr 217 über den Apennin gegangen. C. Flaminius ſollte mit einem ſtarken Heere ſeinem Vordringen wehren. Plötzlich drang unbeſtimmte Kunde nach Rom, Flaminius ſei von den Puniern geſchlagen. Sofort ſtrömte das Volk von allen Seiten aufs Forum, Greiſe, die um das Leben ihrer Söhne, Frauen, die um ihre Männer bangten, erfüllten das Komitium. Zur Kurie empor, wo die Beamten und Senatoren verſammelt waren, hoben ſie ihre Hände und mit lauter Stimme forderten ſie Auskunft über das Schickſal des Heeres. Kurz vor Sonnenuntergang trat der Prätor M. Pomponius aus der Kurie, beſtieg die Rednerbühne[1]) und ſprach die Worte: „Wir haben eine große Schlacht verloren, das Heer iſt vernichtet, der Konſul Flaminius iſt gefallen. Es liegt uns ob, auf Rettung und Sicherheit zu denken.“ Wie ein plötzlich losbrechender Sturm das ruhige Meer zu ſchäumenden Wogen aufpeitſcht, ſo verwandelten dieſe entſetzlichen Worte die bange Ruhe der harrenden Menge in ein leidenſchaftliches Schreien, verzweifeltes Händeringen und ungeſtümes Hin- und Herrennen. Endlich gelang es dem Redner, ſich noch einmal Gehör zu verſchaffen, die erregten Gemüter etwas zu beruhigen und die Bürger zu beſtimmen, nach Hauſe zu gehen, da der Senat nichts verſäumen werde, um Rom zu retten. — Von der Kurie aus ergingen nun die Befehle, die Tiberbrücken abzubrechen, die Mauern der Stadt in Verteidigungszuſtand zu ſetzen, zwei neue Legionen auszuheben und das Wohl des Vaterlandes in die Hand eines einzigen hochangeſehenen Mannes zu legen. So wurde Q. Fabius Maximus zum Diktator ernannt.

Noch ſchwerer war die Lage der Prätoren und der Senatoren nach der Schlacht von Kannä, doch ſie zeigten ſich wiederum ihrer Aufgabe gewachſen. Aus der Kuria Hoſtilia ſchritten die ehrwürdigen Väter ſelbſt hinaus, um dem Jammergeſchrei und der Verwirrung der Volksmenge durch Zuſpruch und perſönliches Einſchreiten Einhalt zu thun; ſie wanderten durch die Straßen und befahlen den Frauen ſich in den Häuſern zu halten, ſie ſtellten Wachen an alle Thore und ordneten an, daß jeder Bote vom Heere direkt zu den Prätoren geführt werde. Dann kehrten ſie in die Kurie zurück und bewahrten mitten im furchtbaren Unglücke eine Haltung, die der entmutigten Bürgerſchaft das Vertrauen auf die Lebenskraft des römiſchen Volkes und die Hoffnung auf die Zukunft des Staates zurückgab. (Liv. 22, 55. 56.)

---

[1]) Vgl. *εἰπεῖν ἀπὸ τῶν ἐμβόλων, ὅτι λειπόμεθα μάχῃ μεγάλῃ.* Polyb. 3, 85. Liv. 22, 7. Plutarch., Fab. Max. 3.

Nicht lange nach der Schlacht kamen zehn Abgesandte der kriegsgefangnen Römer und baten um Audienz beim Senat. Sie wurden in die Kurie geführt, wo ihr Sprecher M. Junius ihr Verhalten zu rechtfertigen und ihre Loskaufung zu erlangen suchte. Kaum hatte er seine Rede geendet, da drangen vom Komitium her aus dem Munde von Männern und Frauen die Rufe in die Kurie, der Senat solle ihnen ihre Kinder, ihre Brüder, ihre Verwandten wiedergeben. (Liv. 22, 60.) Doch der Prätor ließ die Thür schließen, und, unbeeinflußt von dem Jammer der Verwandten, entschied der Senat, daß Feiglinge nicht verdienten römische Bürger zu sein, und überließ die Kriegsgefangnen dem harten Lose der Sklaverei.

Neun Jahre später (im Jahre 207), waren wieder Volk und Senat in höchster Spannung und wichen tagelang nicht von Forum und Kurie[1]). Man hatte erfahren, daß Hannibals Bruder mit Verstärkungen im Anzug sei, und daß C. Claudius Nero ihm in Geschwindmärschen von Süden her entgegenziehe. Der Ausfall ihres Kampfes mußte die Entscheidung des Kriegs herbeiführen. Nach langem Harren kam endlich ein Bote mit einem Schreiben. Er trug es über das Forum auf das Komitium und wurde dabei von einer gewaltigen, laut schreienden Menschenmenge umringt. Man verlangte, das Schreiben solle zuerst von der Rednerbühne aus vor dem Volke verlesen werden[2]). Doch die Senatoren, durch den Lärm aufmerksam gemacht, traten aus der Kurie und ihr Ansehen behauptete das Übergewicht, so daß das Schreiben zuerst im Senat, dann erst mit dessen Zustimmung vor dem Volke verlesen wurde. Als nach einiger Zeit die Gesandten des Nero anlangten, konnten sie durch das Gedränge kaum in die Kurie eintreten, und die Menge wollte mit ihnen in den Sitzungssaal dringen[3]). Der berechtigten Spannung des Volkes entsprach einer der Gesandten L. Veturius, indem er den Hergang der Schlacht auf dem Komitium erzählte

---

[1]) Nunquam . . ab orto sole ad occidentem aut senator quisquam a curia atque a magistratibus abscessit aut populus e foro. Liv. 27, 50.

[2]) Tantoque tumultu populi ad fores curiae concursum est, ut adire nuntius non posset, traheretur a percunctantibus vociferantibusque, ut in rostris prius quam in senatu litterae recitarentur. Liv. 27, 51.

[3]) Cum aegre in curiam perventum esset, multo aegrius summota turba, ne patribus misceretur, litterae in senatu recitatae suut. Inde traducti in contionem legati L. Veturius litteris recitatis ipse planius omnia, quae acta erant, exposuit cum ingenti adsensu, postremo etiam clamore universae contionis, cum vix gaudium animis capereut.

und dadurch eine Freude hervorrief, die sich in stürmischem Jubel Luft machte.

Statt der Kurie wurden zu Senatssitzungen häufig Göttertempel benutzt, besonders der des Kastor und der der Konkordia am Forum. Am Morgen des 3. Dezember des Jahres 63 v. Chr. war vor dem Konkordiatempel reges Leben. Diener trugen Bänke und Sessel in den innern Raum, Liktoren und Soldaten hielten die Plattform und die Treppenstufen besetzt, die Menge der Neugierigen wuchs mehr und mehr. Eiligen Schritts kamen Senatoren herbei, und Gruppen von Rittern, mit Schwertern bewaffnet[1]), stellten sich in der Nähe des Tempels auf: Schon hatte die winterliche Sonne einige Zeit die immer mehr anwachsende, ihre Erregung immer lauter kundgebende Menge beschienen, da fesselte ein seltsames Schauspiel aller Augen: vom Palatin herüber zum Forum kam ein Zug, dem Liktoren den Weg bahnten, durch das Gedränge. Inmitten einer Zahl hochangesehener, befreundeter Männer schritt der Konsul Cicero, an der Hand führte er den Prätor Lentulus; andere Männer, welche die öffentliche Stimme längst als Teilnehmer an der Verschwörung Catilinas bezeichnet hatte, folgten, dann kamen unter Bedeckung die allobrogischen Gesandten; die ihnen abgenommenen Briefe trug in einer hölzernen Kapsel der Prätor Flaccus.

Die Geduld der Volksmenge wurde auf eine harte Probe gestellt, denn das Verhör und die Verhandlungen im Tempel dauerten lange. Es verbreitete sich unterdessen die Kunde, an dem nahe bevorstehenden Saturnalienfest habe die Stadt an allen Ecken angezündet werden sollen, im Hause des Cethegus sei eine ungeheure Masse neugeschliffner Schwerter gefunden worden, man habe die Sklaven gegen ihre Herrn bewaffnen wollen. Verwünschungen gegen Catilina und seine Genossen wurden laut, doch fehlte es auch nicht an leisen Drohungen gegen den Konsul, der ehrenhafte Männer anzuklagen wage. Bisweilen lösten sich einzelne Gruppen aus dem Gedränge, um sich in den Kneipen des Vicus Jugarius durch Speise und Trank zu stärken, oder um die auf dem Kapitole eben neu errichtete Bildsäule des Jupiter in der Nähe zu betrachten.

Endlich — die Sonne hatte sich schon geneigt[2]) — trat der Konsul Cicero aus dem Innern des Tempels in Begleitung der angesehensten

[1]) Equites Romani praesidi caussa cum telis erant circum aedem Concordiae. Sallust. Catil. 49.

[2]) *Ἤδη δ' ἑσπέρας οὔσης καὶ τοῦ δήμου περιμένοντος ἀθρόου προελθὼν ὁ Κικέρων κτέ.* Plut., Cic. 19.

Senatoren heraus auf die Plattform. Mit ſtürmiſchen Zurufen verlangte von ihm das Volk Aufklärung über die Lage der Dinge. Gern entſprach Cicero dieſem Verlangen. Er trat vor an den Rand der Freitreppe, ſeine helltönende Stimme ſchallte weit hinaus über das Forum, wo die Menge ſchweigend ſeinen Worten lauſchte. Mit der glücklich gelungenen Rettung des Vaterlandes beginnend, erzählte er von der Gefangennahme der Allobroger, von der Verhaftung und dem Geſtändnis der Verſchworenen, pries den gnädigen Beiſtand der Götter und ermahnte das Volk, da die Nacht bereits hereingebrochen ſei, im Vertrauen auf die getroffnen Vorſichtsmaßregeln ruhig nach Hauſe zu gehen.

Beifallsrufe folgten der Rede, und eine gewaltige Menſchenmenge gab dem Konſul das Ehrengeleite hinauf auf den Palatin, wo Cicero im Hauſe eines Nachbars bleiben mußte, da in ſeinem eignen Hauſe von Terentia und den Veſtaliſchen Jungfrauen gerade an jenem Tage das Feſt der Bona Dea begangen wurde, und deshalb Männern der Eintritt unterſagt war (Plut., Cic. 19).

Die Tage ſchwerer Sorge und Aufregung waren damit für Cicero noch nicht vorüber. Es wurde am 4. Dezember zur Gewißheit, daß Sklaven und Freie eine gewaltſame Befreiung der Gefangnen beabſichtigten. Da ließ der Konſul in der Nacht das Kapitol und das Forum militäriſch beſetzen und berief den Senat für den 5. Dezember abermals in den Konkordientempel. Die lange dauernde, heftig erregte Sitzung, während welcher die Volksmenge auf dem Forum mehr und mehr anſchwoll[1]), endigte mit dem Beſchluſſe, die Häupter der Verſchwörung, Träger altberühmter Namen, hinzurichten (Dio Cassius 37, 35).

Die Verſchworenen befanden ſich nicht alle an derſelben Stelle in Haft. Perſönlich führte ſie Cicero, von den angeſehenſten Senatoren umgeben, herbei. Lentulus mußte vom Palatin herab auf der Heiligen Straße, dann mitten über das Forum[2]) zum Tullianum gehen, dort wurde er, nach ihm die andern, dem Scharfrichter übergeben.

Wiederum breitete ſich die Dunkelheit der Nacht über das Forum. Eine dichte Menſchenmenge hielt den Platz beſetzt, in ihrer Mitte mancher verwegne Geſelle, der noch auf Befreiung der Verſchwornen hoffte. Da empfing Cicero aus dem Tullianum die Mel-

[1]) Plenum est forum, plena templa circa forum, pleni omnes aditus huius loci ac templi. Cic. in Catil. IV, 7.

[2]) Vgl. ἐκ Παλατίου . . . διὰ τῆς ἱερᾶς ὁδοῦ καὶ τῆς ἀγορᾶς μέσης Plutarch, Cic. 22.

dung, daß der letzte der Verurteilten seinen Geist aufgegeben habe, und mit lauter Stimme ließ er das Wort erschallen: „Sie haben gelebt." Auf dem Heimwege umdrängte ihn eine jubelnde Menge mit ehrendem Zurufe und unter Händeklatschen. Schnell wurden Ollampen und Fackeln[1]) an den Thüren der Häuser angebracht, so daß Straßen und Gassen in hellem Licht erglänzten, auf die Dächer der Häuser stellten sich Frauen und klatschten dem Vorüberziehenden Beifall und immer von neuem erscholl der Ruf: Heil dem Retter des Staates, dem Vater des Vaterlands!

Das Forum, das diese Illumination zu Ehren Ciceros gesehen hatte, sah im April des Jahres 58 die Flammen aus seinem Hause zum Himmel emporlodern. Durch Clodius war Cicero aus seiner Heimat vertrieben worden. Doch schon am 4. September des Jahres 57 begleitete eine zahllose Menge den aus der Verbannung Heimgekehrten von der porta Capena unter lautem Jubel und Händeklatschen über das Forum hinauf zum Kapitol[2]).

In den schicksalsschweren Monaten vom September des Jahres 44 bis zum April 43 trat Cicero mannhaft in der Kurie und vor dem Volke gegen Antonius auf, was dieser ihm nicht verzieh. Von den Triumvirn geächtet, erlag er den Streichen des Herennius am 7. Dezember des Jahres 43. Sein blutiges Haupt und seine Hände ließ Antonius auf die Rednerbühne legen. So war derselbe Platz Zeuge der größten Triumphe und des furchtbaren Lebensausgangs des berühmten Redners[3]).

---

[1]) *Τὰ δὲ φῶτα πολλὰ κατέλαμπε τοὺς στενωπούς, λαμπάδια καὶ δᾷδας ἑστώντων ἐπὶ ταῖς θύραις. Αἱ δὲ γυναῖκες ἐκ τῶν τεγῶν προὔφαινον ἐπὶ τιμῇ καὶ θέᾳ τοῦ ἀνδρὸς ὑπὸ πομπῇ τῶν ἀρίστων μάλα σεμνῶς ἀνιόντος.* Plut., Cic. 22.

[2]) Domus ardebat in Palatio. Cic. de domo sua 24, 62. Plausu maximo mihi gratulatio significata . . . in foro et in ipso Capitolio miranda multitudo fuit. epist. ad Atticum 4, 1, 5.

[3]) Romae capita caesorum proponere in rostris iam usitatum erat; verum sic quoque civitas lacrimas tenere non potuit, cum recisum Ciceronis caput in illis suis rostris videret, nec aliter ad videndum eum, quam solebat ad audiendum, concurreretur. Flori epit. 4, 6. Relatum caput ad Antonium iussuque eius inter duas manus in rostris positum, ubi ille consul, ubi saepe consularis, ubi eo ipso anno adversus Antonium, quanta nulla unquam humana vox, cum admiratione eloquentiae auditus fuerat. Seneca, Suasor. 6, 17. — Die Verlegung der Rednerbühne an das obere Ende des Forums muß kurz nach Ciceros Tod erfolgt sein.

Wie im Prozeſſe der Katilinarier, ſo war im Jahre 31 n. Chr. bei der Verhandlung über Sejan der Tempel der Konkordia zur Senatsſitzung gewählt. Der einſt allgemein gefürchtete Vertraute und Günſtling des Tiberius, der allmächtige Befehlshaber der kaiſerlichen Garde, war in Ungnade gefallen. Da lockte ihn Macro in den Senat, nahm ihn feſt und ließ ihn in das nahe Tullianum bringen. Der Senat ſprach über ihn das Todesurteil aus, das ſofort vollſtreckt wurde. Sejans Leiche lag drei Tage, allen Verhöhnungen des Pöbels preisgegeben, auf der Gemoniſchen Treppe beim Gefängnis, ein erſchütterndes Beiſpiel des raſchen Wechſels irdiſcher Macht (Dio Cass. 58, 11). Der Haß verſchonte auch Sejans Kinder nicht. Im Tullianum wurden ſein Sohn und ſein unmündiges Töchterchen erdroſſelt, und die Kinderleichen wurden auf die Gemoniſche Treppe geworfen (Tacit. ann. 6, 4)[1]).

Auch ein Teil der Amtsthätigkeit der Cenſoren vollzog ſich auf dem Forum. Wenn das langwierige Geſchäft der Schätzung ſämtlicher Bürger auf dem Marsfelde beendet war, beſtimmten die Cenſoren einen Tag für den Vorbeimarſch der Ritter (recognitio equitum). Auf dem Forum war ein Tribunal aufgeſtellt, auf dem die beiden Cenſoren, in purpurumſäumter Toga, von den Unterbeamten umgeben, Platz nahmen. Nach Centurien geordnet, kamen die Ritter von der Velia herab, traten in der Reihenfolge, wie der Herold ſie aufrief, vor das Tribunal und erhielten vom Cenſor die Weiſung, ihr Pferd vorbeizuführen oder es zu verkaufen (traduc equum, vende equum), je nachdem ſie im Ritterſtande verbleiben oder aus demſelben ausſcheiden ſollten. Als im Jahre 70 v. Chr. das Volk dieſer Muſterung zuſchaute, bot ſich ihm ein ſeltſamer Anblick. Unter den Rittern ſeiner Centurie ſchritt der Konſul Cnejus Pompejus die Heilige Straße herab, gleich den übrigen, ſein Pferd am Zügel führend. Die Cenſoren Gellius und Lentulus ſaßen auf dem Tribunal. Mit Freude ſahen ſie den berühmten Feldherrn, den höchſten Beamten des Staates, heranſchreiten, um ſich ihrem Spruche zu unterwerfen. In tiefem Schweigen verfolgte die Menge die Entwicklung des Vorgangs. Der ältere der Cenſoren richtete an den vor ihm Stehenden das Wort: „Ich frage dich, Pompejus Magnus, haſt du alle geſetzlichen Feldzüge mitgemacht?“

[1]) Auch der Kaiſer Vitellius wurde auf die Gemoniſche Treppe geſchleppt und dort ermordet. Vitellium coactum cadentes statuas suas, plerumque rostra aut Galbae occisi locum (in foro iuxta Curtii lacum) contueri postremo ad Gemonias propulere. Tacit. hist. 3, 85.

Die Antwort lautete: „Alle habe ich mitgemacht und zwar unter meinem eignen Oberbefehl.“ Da brach der Jubel des Volkes los, die Cenſoren erhoben ſich, dem Drange der Menge nachgebend, und geleiteten den erſten Mann des Staates zu ſeiner Wohnung (Plutarch., Pomp. 22).

An den Iden des März ſaßen die Cenſoren auf dem Forum[1]), umgeben von den Quäſtoren und dem Schreiberperſonal des Staatsſchatzes, denn es war ihre wichtige Aufgabe, die Staatsländereien, die Hafenzölle, die Bergwerke, den Salzhandel, die Steuern der unterworfnen Länder auf fünf Jahre zu verpachten. Eine Lanze[2]), urſprünglich das Symbol kriegeriſcher Beſitzergreifung, jetzt das Zeichen des rechtskräftigen Abſchluſſes von Geldgeſchäften, war vor ihnen aufgepflanzt. Ein Herold ruft mit lauter Stimme die in Pacht zu gebenden Gegenſtände aus. Ringsum ſtehen reiche römiſche Ritter; die Bevollmächtigten ihrer Genoſſenſchaften bieten mit Erhebung des Fingers (digitum tollit Junius. Cic. in Verr. II. 1, 54, 141); der Cenſor ſpricht, wenn ihm die Perſönlichkeit kein Bedenken erregt, demjenigen, der das günſtigſte Gebot macht, von Staats wegen das zu verpachtende Objekt zu. Die Beamten des Ärars halten die Pachtverträge, deren Bedingungen vorher bekannt gegeben waren, bereit; die Summe, für welche der Zuſchlag erfolgt iſt, wird eingetragen, dann unterzeichnet der Pächter (manceps) und nach ihm die Bürgen. Die Urkunden werden darauf zur Aufbewahrung ins Ärarium, ſeit dem Jahre 70 ins Tabularium gebracht.

Sehr oft hatten im Laufe der Jahre die Quäſtoren Kriegsbeute aus Feindesland auf dem Forum zu verſteigern und das dafür gelöſte Geld als Einnahme des Staates in den Saturntempel zu bringen. Als aber Sulla 40 Senatoren und 1600 Ritter ſeinem grimmigen Haſſe gegen die Marianiſche Partei geopfert hatte und die Häupter der Erſchlagenen auf dem Forum nahe beim Vicus Jugarius zur Schau ſtellen ließ, wurden ſogar auch die Güter der gemordeten Bürger auf

---

[1]) Censoribus vectigalia locare nisi in conspectu populi Romani non licet. Cic. de leg. agr. 1, 3, 7 vgl. 2, 21.

[2]) Censores edicto summotis ab hasta, qui ludificati priorem locationem erant, omnia eadem paulum imminutis pretiis locaverunt. Liv. 39, 44. Von Attikus ſagt Cornelius Nepos cap. 6: ad hastam publicam numquam accessit. — Biduum ad recognoscendas res datum dominis, tertio incognita — erant autem ea pleraque hostium ipsorum — sub hasta veniere. Liv. 5, 16, 7. (Daher noch heute das Wort Subhaſtation!).

dem Forum verſteigert, und Sulla nannte das mit bitterem Hohne den Verkauf ſeiner Kriegsbeute[1]).

Die Volkstribunen, deren Hauptbefugnis es war, Schutz zu gewähren gegen jeden Mißbrauch der Staatsgewalt, deren Haus auch während der Nacht dem Hülfeſuchenden offen ſtehen mußte, waren Tag für Tag auf dem Forum anweſend. Hier fand ſie der zur Aushebung vom Konſul entbotene Bürger, der mit der Zahlung der Kopfſteuer rückſtändige arme Plebejer und verſicherte ſich ihres Schutzes, hier wurde durch ihren hemmenden Einſpruch der vom Gericht Verurteilte geſchützt, von hier gingen ſie in die Kurie, um anfangs an der Thür ſtehend, ſpäter an einer Seitenwand des Saales ſitzend, den Verhandlungen beizuwohnen, hierher beriefen ſie Volksverſammlungen, in denen ſie, mit willkürlicher Erweiterung ihrer Amtsgewalt, nicht ſelten die Verurteilung mißliebiger Patrizier durchſetzen. Zu gemeinſchaftlicher Beratung verſammelten ſich die Tribunen bei der Basilica Porcia (Plut., Cato Minor 5), die am Nordabhange des Kapitoliniſchen Hügels ſtand, nah bei der Kuria Hoſtilia.

Der Platz der Gerichtsverhandlungen war in alter Zeit das Komitium, das davon ſeinen Namen hatte, daß man ſich hier verſammelte zur Abhaltung der Kuriatkomitien und bei Prozeſſen[2]). Das Zwölftafelgeſetz beſtimmte, daß ein Angeklagter, falls ihm das Gehen unmöglich ſei, auf das Komitium getragen werden ſolle[3]). Hier befand ſich das Tribunal, eine rechteckige Erhöhung, auf die der Recht ſprechende Beamte ſich die Sella curulis ſtellen ließ. Dieſe war ein leichter Klappſeſſel ohne Rücklehne, deſſen ſich kreuzende Beine mit Elfenbein eingelegt waren.

Auf dem Komitium ſaß der Decemvir Appius Claudius zu Gericht, als ſein Client nach Verabredung die Verginia vor ihn führte und ſie, die das Kind einer ſeiner Sklavinnen ſei, als ſein Eigentum für ſich in Anſpruch nahm. Die Verhandlung mußte vertagt werden. Als am nächſten Morgen der aus dem Feldlager herbeigeeilte

---

[1]) Est ausus dicere, hasta posita cum bona in foro venderet ... civium, ‚praedam se suamv endere'. Cic., de offic. 2, 8, 27. — videant largum in foro sanguinem et supra Servilianum lacum senatorum capita. Seneca, dial. 1, 3, 7. Dieſer Brunnen war im Vicus Jugarius.

[2]) Comitium ab eo, quod coibant eo comitiis curiatis et litium causa Varro, de lingua lat. 5, 155.

[3]) Homo ad ingrediendum invalidus ... ad praetorem in comitium effertur. Gellius, noct. attic. 20, 1, 11.

Vater im Trauergewand seine unglückliche Tochter zum Forum hinabführte, war der Platz von Männern und Frauen angefüllt. Doch da des Appius Tribunal von Bewaffneten umgeben war, wich die Menge scheu zurück, so daß der Liktor das der Sklaverei verfallene Mädchen ergreifen konnte. In seiner Verzweiflung bat der Vater den Appius, ihm zu gestatten, nur noch wenige Worte mit dem Mädchen sprechen zu dürfen. Er führte sie bis zu den „Neuen Buden", ergriff dort das Messer eines Fleischers und bohrte es der Tochter in die Brust,[1]) dann rief er, zum Tribunal zurückblickend: „Dies Blut komme über dein Haupt, Appius" und entwich aus der Stadt.

Auf das Komitium vor sein Tribunal berief im Jahre 385 der Diktator Aulus Cornelius Cossus den des Hochverrates angeklagten Markus Manlius. Der leidenschaftliche, ehrgeizige Mann, der das Kapitol vor der Einnahme durch die Gallier bewahrt hatte, fühlte sich zurückgesetzt, er suchte die Plebejer von der Schuldknechtschaft zu befreien und ihre politische Lage zu verbessern. Gegen die Patrizier, seine Standesgenossen, besonders gegen den Senat, erhob er die schwere Anklage, er enthalte dem Volke die ungeheure Masse des von den Galliern erbeuteten Goldes vor. Gäbe er dieses Gold heraus, so wäre mit einem male die Schuldknechtschaft und das Elend der Plebejer beseitigt.

Diese schwere Beschuldigung des Senats veranlaßte den Diktator, den Manlius vor seinen Richterstuhl zu fordern. Trotzig erschien der Geladene auf dem Komitium, umgeben von einer gewaltigen Volksmenge[2]). Wie zwei feindliche Schlachtreihen standen sich die Plebejer und die Senatoren vor dem Tribunale des Diktators gegenüber. Dieser begann seine Rede damit, daß er die Bereitwilligkeit der Patrizier, zur Erleichterung der Plebejer mitzuwirken, betonte; dann fuhr er fort: „Du, M. Manlius, hast beim Volke die Hoffnung erregt, daß vermittels der gallischen Schätze, die der Senat unterschlagen habe, die Schulden der Plebejer leicht getilgt werden könnten. Jetzt entreiße diesen Räubern ihre Beute, jetzt zeige den Ort, wo diese Schätze verborgen

[1]) Verginius sordidatus filiam secum in forum deducit . . .
Appius in tribunal ascendit . . . Tum Verginius data venia seducit filiam ac nutricem prope Cloacinae ad tabernas, quibus nunc novis est nomen, atque ibi ab lanio cultro arrepto pectus puellae transfigit respectansque ad tribunal „te" inquit, „Appi, tuumque caput sanguine hoc consecro." Liv. 3, 48.

[2]) Dictator . . . sella in comitio posita viatorem ad M. Manlium misit, qui vocatus agmine ingenti ad tribunal venit . . . obversataque vestibulo carceris maesta turba. Livius 6, 15 und 16.

ſind! Thuſt du dies nicht, ſo erkläre ich dich für einen Verleumder und Volksaufwiegler und werde dich ins Gefängnis abführen laſſen."

Manlius erinnerte dagegen die Plebejer an die Bedrückungen durch die Patrizier, an ſeine Freigiebigkeit zur Erleichterung der Verſchuldeten; einen Beweis für die behauptete Unterſchlagung der Beute konnte er nicht beibringen. Da ließ ihn der Diktator ergreifen und, obwohl er die Hände zum Kapitol erhob und die Götter um Schutz anflehte, in das nahe Gefängnis[1]) führen. Niemand von den Umſtehenden wagte gegen den Spruch des Diktators ſich aufzulehnen, doch ſah man am Abend viele Plebejer in Trauerkleidern vor dem Eingange zum Gefängnis.

Manlius wurde wegen der drohenden Haltung des Volks ſpäter aus der Haft entlaſſen, als er jedoch im folgenden Jahre ſeine Umtriebe fortſetzte, verurteilte ihn eine Volksverſammlung zum Tode. Er wurde vom tarpejiſchen Felſen geſtürzt.

Bücher religionsfeindlichen oder ſtaatsgefährlichen Inhalts ließ der Senat, was z. B. im Jahre 181 v. Chr. geſchah, auf dem Komitium verbrennen[2]).

Als nach der lex Calpurnia vom Jahre 149 v. Chr. der erſte ſtändige Gerichtshof (quaestio perpetua) eingerichtet worden war, und bald darauf bei der Zunahme der Verbrechen mehrere Gerichtshöfe unter einer vermehrten Anzahl von Prätoren nebeneinander beſtanden, wurden auf dem Forum mehrere Tribunale[3]) errichtet. Dieſe waren aus Holz, ſo daß man ſie erforderlichenfalls wegräumen konnte, und hölzerne Stufen führten zu ihnen hinauf. Sie ſtanden[4])

---

[1]) Carcer ad terrorem increscentis audaciae media urbe imminens foro aedificatur. Liv. 33, 8.

[2]) Q. Petillius praetor . . . animadvertit pleraque dissolvendarum religionum esse. Senatus censuit libros primo quoque tempore in comitio cremandos esse. Liv. 40, 29.

[3]) Indices quaestionum de proximis tribunalibus esse depulsos. Cic. in Vatin. 14, 34.

[4]) Dixi pro Bestia de ambitu apud praetorem Cn. Domitium in foro medio maximo conventu. Cic. ad Quint. fratr. 2, 3, 6. Das Tribunal des ſtädtiſchen Prätors war zur Zeit der Kaiſer nahe beim Fabiusbogen (Porphyrio zu Hor. sat. 1, 19, 8) am puteal Libonis. Ein Puteal iſt eine runde Mauer, ähnlich einer Brunnenöffnung, die eine vom Blitz getroffne und dadurch geheiligte Stelle umſchließt, damit ſie kein menſchlicher Fuß betreten kann. Nicht weit vom Puteal, am ſüdöſtlichen Ende des Forums, war die Bildſäule des Marſyas. Daher dienen beide zur Bezeichnung der Stelle der Gerichtsverhandlungen. Hor. sat. 1, 6, 120.

mitten auf dem Forum vor dem Kaſtortempel und auch weiter nach Weſten. Auf dem Tribunal ſaß der Prätor, umgeben von Dienern und Schreibern. Ihm gegenüber ſtanden die Bänke der Richter, deren Zahl, je nach der Art der Quäſtio, zwiſchen 12 und 75 ſchwankte. Seitwärts vom Tribunal, einander gegenüber, ſtanden die Bänke des Klägers und der Belaſtungszeugen einerſeits, die des Angeklagten, ſeines Verteidigers[1]) und ſeiner Freunde (advocati) anderſeits. Hölzerne Schranken ſchieden den Gerichtshof von der Menge der umſtehenden Zuhörer.

Vor den durch Eidſchwur zu gerechter Entſcheidung verpflichteten Richtern begann auf den Wink des Prätors der Hauptankläger ſeine Rede zu halten, ihm folgten die Mitankläger (subscriptores), die Reden der Verteidiger ſchloſſen ſich an, und wenn dann der Herold durch den Ruf: „dixerunt“ den Schluß dieſes Redegefechts verkündigt hatte, wurde durch Ankläger und Verteidiger mit den anweſenden Zeugen ein Verhör veranſtaltet und Urkunden wurden vorgelegt, um die Schuld oder Unſchuld des Angeklagten darzuthun. Endlich, oft erſt nach mehrtägigen Verhandlungen, erfolgte die Abſtimmung. Auf mit Wachs überzogne Täfelchen ſchrieben die Richter ein A, C oder N L (absolvo, condemno, non liquet) und warfen ſie mit entblößtem Arm, aber geſchloſſener Hand, in die Urne. Der mit Verbannung Belegte mußte ſofort die Stadt meiden, der zu einer Geldſtrafe Verurteilte mußte in kurzer Zeit zahlen, oder ſein ganzes Vermögen wurde eingezogen.

Dieſe Gerichtsverhandlungen auf dem Forum unter freiem Himmel waren dramatiſche Schauſpiele von ergreifendſter Wirkung. Oft ſaßen auf der Anklagebank die Träger der berühmteſten Namen, die für ihr Vermögen, für ihre Ehre, für ihr römiſches Bürgerrecht in banger Beſorgnis kämpften. Mit ihnen waren zum Forum hinabgeſtiegen ihre weinenden Verwandten, ihre Freunde und Klienten in Trauerkleidern. Das Volk der Hauptſtadt ließ ſich ein ſolches Schauſpiel nicht entgehen. In dichten Scharen umringte es das Tribunal des Prätors und die Bänke der Richter, beobachtete die Mienen der Angeklagten und lauſchte den Worten der Redner. Und die Redner, deren Ehrgeiz durch die laute Teilnahme einer großen Volksmenge[2])

---

[1]) Invocatus ad subsellia rei accuro. Cic., ad famil. 8, 8. 1.

[2]) Ego vero, . . . si a corona relictus sim, non queam dicere. Cic., Brut. 51, 192. Conticuerunt paene ab ipsof oro inrisi. Cic., Tuscul. 2, 1, 3. In quo igitur homines exhorrescunt? quem stupefacti dicentem intuentur? in quo exclamant? Cic., de orat. 3, 14, 53. Vestra admurmuratio facit, Quirites, ut agnoscere videamini, qui

entflammt wurde, deren südländiſche Lebhaftigkeit in klangvollen Perioden, in pathetiſchen Ausrufen, im Feuer des Auges, in ſprechenden Gebärden und wirkſamem Mienenſpiel[1]) zum Ausdruck gelangte, verſäumten nicht leicht eine Gelegenheit, um die Gemüter ihrer Zuhörer zu erſchüttern.

Als Manius Aquillius, der im Jahre 101 als Konſul ſein Heer ſiegreich gegen die aufſtändiſchen Sklaven in Sicilien geführt hatte, wegen Erpreſſungen vor Gericht gezogen wurde, verteidigte ihn M. Antonius. Gegen den Schluß der Rede ſteigerte ſich das Feuer und die Leidenſchaft des Anwalts immer mehr. Er bat den ruhmgekrönten Konſular, von der Anklagebank aufzuſtehen; er zeigte ihn den Richtern, riß ihm die Tunika auf der Bruſt auseinander, ſo daß die ehrenvollen Narben ſichtbar wurden, und erklärte es für unmöglich, den um das Vaterland ſo wohl verdienten Greis der Schande der Verurteilung preiszugeben (Cic., de orat. 2, 28, 124).

Einſt ſtand der berühmte Redner L. Licinius Craſſus vor Gericht dem M. Brutus, einem verarmten und verkommenen Sprößling einer edeln Familie, gegenüber. Gerade während Craſſus ſprach, zog ein Leichenzug über das Forum. Eine Frau aus dem Geſchlechte der Brutus wurde zu Grabe getragen, umgeben von den Ahnenbildern ihrer Vorfahren. Mit raſchem Geiſte erfaßte Craſſus die günſtige Gelegenheit und wendete ſich zu Brutus mit den Worten: „Brutus, was ſitzeſt du da? Was für eine Nachricht von dir ſoll dieſe Frau deinem Vater bringen? Was ſoll ſie den großen Männern melden, deren Bilder du

---

haec fecerint. Cic., de imp. Pomp. 13, 37. Puerum infantem in manibus perorantes tenuimus, . . . plangore et lamentatione complevimus forum. Cic., orat. 38, 131. Hic puer, qui his lacrimis, qua sit pietate, declarat. Cic., pro Sestio 69, 146.

[1]) Der Rhetor Quintilian zählt auf, wie die demütig geneigte oder die ſtolz erhobne Haltung des Kopfes, der bittende oder drohende Ausdruck der Mienen, das heiter leuchtende oder von einer Wolke der Schwermut beſchattete Auge, die zornig zuſammengezognen Augenbrauen, die den Strom der Gedanken veranſchaulichenden Arme, endlich die unentbehrliche, jeder Regung des Gemüts, jeder Richtung des Willens dienenden beredten Hände den Klang der Stimme und die Kunſt des Vortrags unterſtützen müſſen. S. Instit. orat. 11, 3. Deiecto capite humilitas, supino arrogantia ostenditur 69; supplices, minaces, blandi vultus. 72; oculi, per quos maxime animus eminet, et hilaritate enitescunt et tristitiae quoddam nubilum ducunt. 75; ira contractis superciliis ostenditur. 79; bracchii moderata proiectio . . . decurrentes locos maxime decet. 84; ceterae partes loquentem adiuvant, manus, prope est ut dicam, ipsae loquuntur. 85.

dort ſiehſt? Was dem Lucius Brutus, der uns von der Königsherrſchaft befreit hat? Welche Arbeit, welchen Ruhm, welche Tugend ſoll ſie nennen, denen du obliegſt? Empfindeſt du nicht Schauder vor jener Toten, Schauder vor jenen Bildern, zu deren Aufſtellung du nicht einmal einen Raum übrig gelaſſen haſt?" (Cic., de orat. 2, 225).

Nicht minder gern benutzten die Redner eine Gelegenheit, um Lachen zu erregen. Cäſar Strabo führte einen Prozeß gegen Helvius Mancia, einen Mann von großer Häßlichkeit, und ſagte, er wolle zeigen, was für ein Menſch er ſei. Mancia rief dazwiſchen: „Zeige es nur!" Da hob Cäſar den Finger und wies auf einen Schild hin, der an den Neuen Buden angebracht war und einen karikierten Gallier mit hängenden Backen und herausgeſtreckter Zunge darſtellte. Schallendes Gelächter belohnte den glücklichen Einfall. (Cic., de orat. 2, 266).

Oft hat Cicero vor dem Tribunal des Prätors geredet. Mit jugendlicher Kühnheit trat der 26jährige im Jahre 80 zum erſtenmal auf, als nach den Blutſtrömen der vorangegangnen Schreckenszeit das Forum ſich wieder belebte und Raum für eine Gerichtsverhandlung bot. Er verteidigte den Sextus Roscius, deſſen Verbrechen darin beſtand, einen reichen Vater beſeſſen zu haben. Die große Hinterlaſſenſchaft des alten Roscius wollten nichtswürdige Räuber ſich ſichern durch Vernichtung des unſchuldigen Sohnes. Cicero erhebt inmitten einer Menge, die noch zittert in der Erinnerung an die Blutſtröme der Proſkriptionen, ſeine Stimme, um den Chryſogonus, Sullas Liebling, der Teilnahme an dem Komplott zu beſchuldigen. Er ſchildert, wie der Freigelaſſene mit wohlfriſiertem Haare, hochmütig, gleichſam zur Verhöhnung der freien Bürger, über das Forum ſtolziert, wie er auf dem Palatin, in der vornehmſten Gegend der Stadt, einen glänzend eingerichteten Palaſt beſitzt und durch den Lärm und die Muſik bei ſeinen üppigen Gelagen die Nachbarſchaft im Schlafe ſtört (Cic., pro Roscio 46). Der Redner wagt es ſogar, Sulla den Glücklichen mit einem Wortſpiel zu erwähnen, da auch das größte Glück nicht vor dem Schickſal bewahren könne, einen Schurken zum Diener zu haben. Roscius wurde freigeſprochen.

Zehn Jahre ſpäter, 70 v. Chr., erhob Cicero gegen Verres die Anklage wegen Erpreſſungen. Hatte dieſer auch Sicilien zum Feld ſeiner ſchamloſeſten Räubereien gemacht, ſo ſtand doch auch unmittelbar am Forum ein Zeuge ſeiner ſchmutzigen Habgier, der Tempel des Kaſtor. Die Ausbeſſerung dieſes Tempels hatte P. Junius in Accord genommen und war während der Ausführung geſtorben. Als Prätor

hatte Verres die Arbeit zu begutachten, und da Junius einen unmündigen Sohn hinterlaſſen hatte, ſollte dieſer Umſtand dem Verres Vorteil bringen. Obwohl alle Bildſäulen, alle Weihgeſchenke ſich vorfanden, obwohl die Bauarbeit tadellos war, ließ doch Verres die Säulen, weil ſie ſchief ſtänden, abbrechen und aus denſelben Werkſtücken wieder aufbauen, wobei eine beträchtliche Summe in ſeine Kaſſe floß. (Cic., in Verr. 1, 50). Neun Tage lang dauerte die Verhandlung gegen den Räuber, die eine ſolche Fülle von Nichtswürdigkeiten ſchlagend bewies, daß der Verteidiger des Verres meiſtens ſtumm daſaß, ohne eine Gegenfrage zu wagen. Ohne das Urteil des aus zwölf Senatoren beſtehenden Gerichtshofes abzuwarten, ging Verres in die Verbannung.

Wüſt und wild ging es ſchon ſeit Jahren auf dem Forum zu, ehe Cicero ſeine Rede für Milo hielt. Mit ſeinen bewaffneten Banden von Fechtern und Sklaven beherrſchte Clodius den Platz, ſo daß die Senatoren kaum ungefährdet zur Kurie gelangen konnten. Um in den blutigen Straßenkämpfen einen gut gelegnen Stützpunkt zu haben, ließ Clodius die Treppenſtufen vor dem Kaſtortempel wegnehmen, Schwerter und Speere in das Gebäude ſchaffen, legte eine Beſatzung hinein und verwandelte ſo das Heiligtum in eine das Forum beherrſchende Burg[1]).

Am 20. Januar des Jahres 52 v. Chr. hatte der freche Straßenheld durch ſeinen Feind Milo in einem Handgemenge an der Appiſchen Straße ſeinen Tod gefunden. Am Morgen des 29. trug eine tobende Volksmenge den mit vielen Wunden bedeckten Leichnam aufs Forum und ſtellte ihn auf der Rednerbühne aus. Volkstribunen hielten aufreizende Reden, dann ertönte der Ruf: Auf nach der Kurie! Der Leichnam wurde von der Menge in das Ständehaus getragen, aus dem Holz der Bänke, Tiſche und Tribunale wurde ein Scheiterhaufen errichtet, Bücherrollen darauf geworfen und mit dem nun entfachten Feuer, das die Kurie in eine rauchgeſchwärzte Ruine verwandelte, dem vor Bürgerblut beſudelten Bandenführer eine würdige Leichenfeier bereitet[2]).

---

[1]) Arma in templum Castoris palam comportabantur, gradus eiusdem templi tollebantur; armati homines forum et contiones tenebant, caedes lapidationesque fiebant; nullus erat senatus, nihil reliqui magistratus: unus omnem omnium potestatem armis et latrociniis possidebat. — Captum erat forum aede Castoris tamquam arce aliqua a fugitivis occupata. Cic. pro Sestio § 34 und 85.

[2]) Populus corpus P. Clodii in curiam intulit cremavitque subselliis et tribunalibus et mensis et codicibus librariorum, quo igne et ipsa

Brüllende Rotten zogen drohend vor das Haus Milos, der sie mit Pfeilschüssen verjagen ließ. Der Regierung waren die Zügel entfallen, mordgierige Banden spotteten jeder Ordnung und bedrohten das Leben jedes ruhigen Bürgers. Da blieb nichts übrig, als den Pompejus mit außergewöhnlicher Macht auszustatten und durch eine Militärdiktatur den wankenden Staat zu stützen. Pompejus beantragte beim Volke, daß wegen der blutigen Vorgänge auf der Appischen Straße eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet werde. L. Domitius Aenobarbus wurde mit dem Vorsitze bei der Verhandlung betraut; 51 Richter bildeten den Gerichtshof. Pompejus ließ das ganze Forum und alle einmündenden Straßen militärisch besetzen, er selbst wählte den sicheren Platz oben auf der Freitreppe des hochgelegnen Saturntempels, von wo aus er, umgeben von einer starken Leibgarde[1]), den Verlauf der mehrtägigen Verhandlung verfolgte. Die Läden am Forum waren geschlossen, denn trotz der vor allen Tempeln und am Tribunal aufgestellten Soldaten hatte sich eine verwegne Bande von Anhängern des Clodius angesammelt. Als Marcellus am ersten Tage einige Fragen an die Zeugen richtete, erhoben die Anarchisten ein solches Gebrüll, daß er erschreckt zu Domitius auf das Tribunal flüchtete und bei ihm Schutz suchte. Der andere Verteidiger Milos, Cicero, der trotz des Pompejus Ungnade und trotz der offenbaren Gefahr für sein Leben, treu bei seinem Freunde ausgeharrt hatte, wurde bei seinem Auftreten von den Clodianern mit solchem Geheul begrüßt, daß er aus der Fassung kam und nicht mit dem gewohnten Nachdrucke sprechen konnte. Er suchte nachzuweisen, daß Milo nicht der Angreifer, sondern der Angegriffene gewesen sei, und, indem er seine Stimme über den Platz hinüber, hinauf zum Saturntempel, erschallen ließ[2]), beschwor er den Pompejus jedem Verdachte gegen Milo, als ob dieser ihm feindlich gesinnt sei, zu entsagen. — Doch die Rede entbehrte des gewohnten Feuers. Milo wurde am 27. März von achtunddreißig Richtern verurteilt und begab sich nach Massilia in die Verbannung. Die von Cicero wirklich gehaltene Rede war von Stenographen (notarii, von nōta, stenographische Abkürzung eines Wortes) nachgeschrieben[3]) worden und war zur Zeit

quoque curia flagravit et item Porcia basilica, quae erat ei iuncta, ambusta est. Asconius, in Ciceronis orat. pro Milone 8.

[1]) Pro aerario consedit saeptus delecta manu militum. Asconius 29.

[2]) Tuas, Cn. Pompei (te enim iam appello, et ea voce, ut me exaudire possis) tuas, inquam, suspiciones perhorrescimus. § 67.

[3]) Manet illa quoque excepta eius oratio. Ascon. 31. Über die

des Asconius noch vorhanden. Eine schönere, umfangreichere arbeitete Cicero später aus und schickte sie dem Milo; dieser sagte spottend, es sei recht gut, daß Cicero vor Gericht nicht so gesprochen habe, sonst würde er, der Angeklagte, nicht in Massilia so vortreffliche Seebarben essen.

Nach Hunderten, ja nach Tausenden zählte die Volksmenge, die in neugieriger Spannung den Verhandlungen eines Aufsehen erregenden Prozesses folgte; noch viel größer aber war die Zahl der Bürger, die durch die Volksversammlungen auf das Forum geführt wurden. Diese Versammlungen zerfallen in contiones und in comitia. Beide können nur von einem Beamten des römischen Volks berufen werden und werden von diesem geleitet, sonst erhalten sie den Charakter unrechtmäßiger Zusammenkünfte (conciliabula). Aber während in den Komitien, die mit einem Opfer eingeleitet werden, das Volk in gesetzmäßiger Gliederung erscheint und von dem berufenden Beamten aufgefordert wird, eine ihm vorgelegte Frage durch seine Abstimmung zu entscheiden, steht es in der Contio ungeordnet und hat nur die Reden anzuhören, nicht aber abzustimmen.

Die Contionen hatten verschiedne Zwecke. Oft hatten die Beamten nur die Absicht, durch amtliche Mitteilungen das Volk aufzuklären oder zu beruhigen, so z. B. Cicero bei der zweiten und dritten Katilinarischen Rede, oder ein neugewählter Konsul dankte dem Volke für die ehrenvolle Wahl, oder ein siegreicher Feldherr schilderte seine Züge und Kämpfe; ferner wollte man in solchen Versammlungen durch Reden die öffentliche Meinung für oder gegen einen Gesetzantrag gewinnen, der nächstens vor die Komitien gebracht werden sollte; endlich begründete hier auch ein Beamter seine Anklage gegen einen ihm gefährlich erscheinenden Bürger. Den Beklagten citierte er vor seinen Richterstuhl, legte die Beweise seiner Schuld dar, gab ihm Gelegenheit sich zu verteidigen, führte öffentlich das Zeugenverhör und bestimmte in der dritten derartigen Verhandlung den Tag für das Volksgericht.

Durch die Straßen und Gassen Roms schreiten Herolde, um mit lauter Stimme das Volk auf das Komitium zu entbieten. Nachdem die festgesetzte Stunde erschienen ist und Forum und Komitium von Gruppen

---

Unzuverlässigkeit der Stenographen klagt Quintilian (instit. orat. 7, 2, 24): nam ceterae (orationes), quae sub nomine meo feruntur, negligentia excipientium in quaestum notariorum corruptae minimam partem mei habent.

lebhaft miteinander sprechender oder streitender Menschen bedeckt sind, steigt der Beamte, der die Versammlung berufen hat, auf die Rednerbühne und setzt sich hier auf die Sella kurulis; neben ihn setzen sich seine Unterbeamten und Schreiber; Liktoren und Herolde stehen hinter ihm. Nahe vor der Nordfront der Rednerbühne haben sich inzwischen dichte Reihen von Bürgern aufgestellt, um jedes Wort verstehen zu können, und schauen hinüber zu dem ehrwürdigen Bau[1]), dessen breite Vorderwand die Bronceplatten der Zwölftafel-Gesetze und die Schnäbel der antiatischen Schiffe schmücken, von dessen beiden Flanken die Bildsäulen berühmter Männer herabblicken, in dessen Mitte ein angesehner Beamter sich zu einer politischen Kundgebung von hoher Bedeutung anschickt. Im Norden begrenzt die Kurie den Platz und schaut als ernste Mahnerin zu Ordnung und Pflicht[2]) auf die Volksversammlung und die Rednerbühne.

Im Jahre 186 v. Chr. hatten geheime Vorgänge die Bürgerschaft in Aufregung und Angst versetzt. Unter dem Deckmantel der Religion hatten Tausende von Frauen und Männern einen Geheimbund geschlossen, nächtliche Orgien gefeiert und Mordthaten begangen. Dem Konsul Sp. Postumius Albinus war von diesem verbrecherischen Treiben Anzeige gemacht worden, er setzte den Senat davon in Kenntnis und dieser beschloß, mit größter Strenge die Bachanalien zu unterdrücken.

Beide Konsuln, Postumius und Marcius Philippus, saßen auf der Rednerbühne. Postumius leitete die Versammlung. Nachdem in seinem Auftrage der Herold die Eröffnung der Verhandlung ausgerufen und Schweigen geboten hatte, erhob sich der Konsul und sprach in vorgeschriebner Weise das einleitende Gebet[3]). Darauf begann er seine Rede. Zuerst wies er darauf hin, daß die Anrufung der Götter des römischen Staates gegenüber dem Eindringen eines verderblichen Wahnes doppelt notwendig sei, dann setzte er auseinander, wie schwer es sei, in dieser bedenklichen Lage die Größe der Gefahr richtig zu schildern und doch eine übertriebene Beunruhigung der Bürger zu vermeiden; mit

[1]) Locus ad agendum amplissimus, ad dicendum ornatissimus. Cic., de imp. Cn. Pompei 1; oculatissimus locus. Plin., nat. hist. 34, 24.

[2]) Speculatur atque obsidet rostra vindex temeritatis et moderatrix officii curia. Cic., pro Flacco 24.

[3]) Consules in rostra escenderunt et contione advocata cum sollemne carmen precationis, quod praefari, priusquam populum adloquantur, magistratus solent, peregisset consul, ita coepit . . Liv 39, 15.

der unheimlichen Kraft eines ansteckenden Aberglaubens kriege das Übel im dunklen weiter und weiter und bedrohe den Bestand des Staates. Nur die bewußte Kraft der Staatsleitung könne ihm Schranken setzen. Der Senat habe ein strenges Verbot gegen die Veranstaltung von Bachanalien erlassen; sie, die Konsuln, mit der Verfolgung der Verbrecher betraut, würden ihres Amts mit Strenge walten; jeder einzelne Bürger aber müsse, soviel an ihm liege, die Behörden bei der Bekämpfung und Überwindung des Unheils unterstützen.

Banges Schweigen hat während dieser Rede auf der Volksmenge gelegen. Jetzt gebietet der Konsul dem Prätor, den Senatsbeschluß zu verlesen, der die Teilnehmer an den Orgien mit strenger Strafe bedroht, jede Unterstützung durch ihre Verwandten und Freunde streng untersagt, dem Angeber aber Schutz und Belohnung verheißt.

Damit ist die Verhandlung zu Ende. Der Herold verkündet ihren Schluß mit dem Rufe: „Geht auseinander, Quiriten!" Die Konsuln steigen von der Bühne herab, und die Bürger gehen unter dem Eindrucke der beängstigenden Verkündigung, in halblautem Gespräche mit ihren Nachbarn nach Hause.

Lauter ging es her, als 187 v. Chr. zwei Volkstribunen den großen Sieger von Zama vor ihren Richterstuhl forderten, da er sich von Antiochus habe bestechen lassen. Bei Tagesanbruch saßen die Tribunen auf den Rostra[1]). Scipio kam mit einem großen Gefolge von Freunden und Klienten auf das Komitium. Die Menge machte ihm Platz, er schritt bis an die Rednerbühne heran und sprach, nachdem Ruhe eingetreten war: „An diesem Tage, ihr Tribunen und Quiriten, habe ich in Afrika glücklich mit Hannibal gekämpft. Da es nun billig ist, den heutigen Tag von Streitigkeiten frei zu halten, werde ich sofort von hier aufs Kapitol gehen, um den Göttern zu danken, die mir die Kraft verliehen haben, unserm Staate so oft zu nützen. Wer von euch Lust hat, möge mich begleiten."

Nach diesen Worten stieg er zum Kapitol hinauf. Die versammelte Menge folgte ihm, sogar die Unterbeamten und Schreiber schlossen

---

[1]) Tribuni in rostris prima luce consederunt. Citatus reus ad rostra subiit silentioque facto: „hoc" inquit „die, tribuni plebis vosque Quirites, cum Hannibale . . . in Africa bene pugnavi . . ." Ab rostris in Capitolium ascendit. Simul se universa contio avertit et secuta Scipionem est, adeo ut postremo scribae viatoresque tribunos relinquerent nec cum iis praeter servilem comitatum et praeconem, qui reum ex rostris citabat, quisquam esset. Liv. 38, 51

ſich an, ſo daß außer dem Herold und den Sklaven niemand bei den Tribunen blieb. Scipio aber wendete von dieſem Tage an Rom den Rücken und geſtattete nicht einmal, daß ſeine Gebeine in die undankbare Vaterſtadt zurückgebracht würden[1]).

Um durch die Anſchauung auf die Maſſen zu wirken, wurden bisweilen große, derb ausgeführte Bilder in den Volksverſammlungen vorgezeigt. Als im Jahre 67 v. Chr. der Volkstribun Aulus Gabinius das Volk von der Habgier und Üppigkeit des L. Licinius Lucullus überzeugen wollte, zeigte er der Menge ein Bild der tuskulaniſchen Villa des Konſulars und erklärte es. — Wenige Jahre ſpäter baute ſich Gabinius ſelbſt eine Villa, die das Landhaus des Lucullus an Pracht weit überbot[2]).

Am wichtigſten waren die Contionen, in denen über Geſetzesanträge verhandelt wurde. Tribunen und andre Beamte, die für oder wider ein Geſetz Stimmung machen wollten, beriefen Verſammlungen, die ſie, entweder auf den Roſtra oder auf dem Treppenſpiegel des Kaſtortempels ſitzend, leiteten. Letzterer Platz, der ſich ſieben Meter über die Fläche des Forums erhebt, war urſprünglich von plebejiſchen Beamten gewählt worden, weil er den freiſten Überblick über das Forum bot und den Rednern in der Mittagshitze Schatten gewährte; ums Jahr 130 v. Chr. erhielt er einen amtlichen Charakter, da geſetzlich verordnet wurde, daß von hier aus die neugewählten Beamten den Eid für gewiſſenhafte Amtsführung leiſten ſollten[3]).

Männer wie M. Porcius Kato, Scipio Afrikanus, die Gracchen, C. Licinius Craſſus und hundert andre haben oft von den Roſtra zu dem verſammelten Volke geſprochen. Immer war es eine gewaltige Aufgabe, über das brauſende Meer der tauſendköpfigen Volksmenge zu herrſchen, und ſie wurde immer ſchwerer, je unruhiger die Zeiten, je anſpruchsvoller die Zuhörer wurden. Wenngleich Gebäude und Hügel den Platz umſchloſſen, ſo konnte doch nur eine kräftige Lunge und eine

---

[1]) Zur Grabſchrift ſoll er ſich nach Valerius Maxim. 5, 3, 2 die Worte beſtimmt haben: „Ingrata patria, ne ossa quidem mea habeas!“

[2]) Villam aedificat (Gabinius) in oculis omnium tantam, tugurium ut iam videatur esse illa villa, quam ipse tribunus plebis pictam olim in contionibus explicabat, quo fortissimum ac summum civem in invidiam homo castus ac non cupidus vocaret. Cic., pro Sestio 43, 93.

[3]) Pro aede Castoris palam luci in forum versus. Corp. Inscr. Lat. 1, 197.

gut geſchulte Stimme ſich hier mit Erfolg verſuchen. Eine rhythmiſche Vortragsweiſe mußte den Klang der Stimme weithin tragen, eine wohlberechnete Mimik mußte das Verſtändnis der Worte unterſtützen, einzelne Schlagworte und zündende Witze mußten mit ſolchem Feuer und ſolcher Kraft über den Platz hinweggerufen werden, daß auch der Fernſtehende ſie verſtand und den Ausführungen des Redners einigermaßen folgen konnte. Cicero beſtieg die Roſtra erſt als Prätor, nachdem er häufig vor dem Tribunal und den Bänken der Richter als Anwalt geſprochen und den Ruf, einer der beſten Redner Roms, der König der Gerichtsverhandlungen zu ſein, ſich erworben hatte.

Pompejus hatte im Jahre 67 als Befehlshaber über eine Flotte von 500 Schiffen, mit außergewöhnlicher Vollmacht ausgerüſtet, die Seeräuber im Mittelmeer unterdrückt und den Bürgern wieder billiges Brot verſchafft; im Anfange des Jahres 66 ſollten ihm auch noch alle römiſchen Streitkräfte in Aſien anvertraut werden, um den gefürchteten Mithradates nach langjährigem Ringen niederzuwerfen.

Leidenſchaftlich erregte Contionen wurden gehalten. Q. Lutatius Catulus und Q. Hortenſius bekämpften den Antrag mit allem Feuer, das die Beſorgnis vor einer die Freiheit des Staats vernichtenden Diktatur des Pompejus in ihnen entzündete. Mit erhobner Stimme rief Catulus von der Rednerbühne (ἀπὸ τοῦ βήματος κεκραγώς Plut., Pomp. 30) den Senatoren zu, ſie möchten, um die Freiheit zu retten, ſich zu einer neuen Auswandrung auf den Heiligen Berg vorbereiten. Als er dann aber an das Volk die Frage richtete, auf wen ſie denn nach des Pompejus Tod, da ſie auf deſſen Schultern alle Aufgaben lüden, ihre Hoffnung ſetzen würden, ſo ſcholl ihm aus der Menge der ehrenvolle Ruf entgegen: „Auf dich werden wir unſre Hoffnung ſetzen.“[1])

Für den Antrag traten Cäſar und Cicero ein, während der Tribun C. Manilius, auf der Rednerbühne ſitzend, die Verſammlung leitete. Ciceros Rede fand lebhaften Beifall, und die Abſtimmung über den Antrag legte den Oberbefehl in die Hand des Pompejus.

Während aber Markus Cicero auf den Roſtra glänzende Triumphe feierte, und das verſammelte Volk mehrfach durch lauten Ruf ſein Auftreten verlangte (Or. Philipp. 7, 8, 21), fand ſein Bruder Quintus hier faſt einen ſchmählichen Tod. Q. Fabricius hatte am 25. Januar d. J. 57 eine Verſammlung berufen, in der über Ciceros Zurückberufung

[1]) Cic. de imp. Cn. Pompei 20, 59.

aus der Verbannung beraten werden sollte. Um für den unschuldig vertriebnen Bruder zu wirken, wagte sich Quintus Tullius Cicero auf den Markt und bestieg zwischen den Knitteln und Schwertern der Clodianer, besonders einer vorgeblich zu Leichenspielen angeworbenen Gladiatorenbande, die Rednerbühne. Verwegne Gesellen drangen zu ihm empor, zerrten ihn hinunter auf das Komitium, wo er verwundet zwischen Leichen liegen blieb und erst bei Einbruch der Dunkelheit gerettet wurde[1]).

Von den Komitien, die in vielen Fällen unmittelbar auf die Contionen folgten, bleiben die Centuriatkomitien von unsrer Betrachtung ausgeschlossen, da sie auf dem Marsfelde abgehalten werden. Die Kuriatkomitien hatten nur in der älteren Zeit der Republik, wo die politische Berechtigung der Patricier die der Plebejer weit überwog, hervorragende Bedeutung. Das Recht, über Krieg und Frieden zu entscheiden, verloren sie bald, ebenso wurde ihr Recht, den gewählten Beamten das imperium zu verleihen und zu Verfassungsveränderungen ihre Zustimmung zu geben, hinfällig. Es blieb ihnen nur die familienrechtliche Entscheidung innerhalb des Patrierstandes, die Aufnahme fremder Familien in den Adel und die Erlaubnis der Adoption.

Der Konsul berief die Patricier auf das Komitium, nachdem ihm der günstige Ausfall der Auspicien gemeldet worden war. Auf seinen Befehl wurden die Buden am Forum geschlossen und von den Rostra herab durch Heroldsruf der Beginn der Verhandlung verkündet. Nachdem ein Gebet gesprochen und der Wortlaut der zu entscheidenden Frage verlesen war, begann innerhalb der 30 Kurien die Abstimmung nach Kopfzahl. Sobald diese beendigt war, wurde angeordnet, daß die Kurien nach zwei Seiten auseinander treten sollten, je nachdem sie für oder gegen den Antrag gestimmt hatten. Mit Verkündigung des Ergebnisses schloß die Versammlung.

Die Tributkomitien, hervorgegangen aus Sonderversammlungen der Plebejer und ursprünglich ohne gesetzmäßige Machtbefugnis im Staate, errangen sich im Kampf der Stände immer größeren Einfluß und zuletzt die gesetzgebende und richtende Gewalt, die sie

---

[1]) Venientem in forum virum optimum et constantissimum, M. Cispium, tribunum plebis, vi depellunt, caedem in foro maximam faciunt ... (Quintus) cum ad fratris salutem a populo Romano deprecandam venisset, pulsus e rostris in comitio iacuit seque servorum et libertorum corporibus obtexit vitamque tum suam noctis et fugae praesidio, non iuris iudiciorumque defendit. Cic., pro P. Sestio 35, 76. Plut., Cic. 33.

ausübten als Vertretung des ganzen nach lokalen Tribus gegliederten Volks. Thatsächlich freilich hielten sich die Patricier meistens fern von diesen Versammlungen, in denen die Abstimmung nach Kopfzahl den Plebejern unzweifelhaft das Übergewicht gab.

Ein Volkstribun oder auch ein Konsul berief das Volk durch Herolde für einen Markttag, damit die Landleute, die an den nundinae ihre Produkte in die Stadt zu bringen und daselbst Einkäufe zu machen pflegten, recht zahlreich erscheinen könnten. In einer Contio, die der leitende Beamte, gewöhnlich auf der Rednerbühne stehend, mit einem Gebete eröffnete, wurde der der Volksabstimmung zu unterbreitende Antrag von einem Herold laut verkündet oder es wurde die Liste der Amtsbewerber, die sich ordnungsmäßig gemeldet und sich an den vorhergehenden Markttagen dem Volke auf dem Komitium vorgestellt hatten[1]), verlesen. Eine kurze Empfehlung des Antrags oder, wenn ein Volksgericht bevorstand, eine Anklagerede des Vorsitzenden und eine Verteidigungsrede des vor den Rostra stehenden Angeklagten beschloß diesen Teil der Verhandlung. Mit der Verkündigung: „Wir rufen die Tribus zur Abstimmung" begannen die eigentlichen Comitia.

Durch Seile wurde das Forum in Quadrate geteilt, innerhalb derer sich die zu ein und derselben Tribus gehörigen Bürger zu versammeln hatten[2]). Es wurden je zwei Täfelchen verteilt, auf denen die Buchstaben U. R und A (uti rogas, antiquo) standen. Eingesammelt wurden die Täfelchen zuerst bei einer durchs Los bezeichneten Tribus; sie wurden gezählt, und die zustimmende oder ablehnende Entscheidung der Tribus wurde sofort verkündet. Dann stimmten die übrigen Tribus alle gleichzeitig, die Täfelchen wurden von eignen Beamten gesondert und gezählt. Auf Befehl des Vorsitzenden wurde dann das Gesamtergebnis vom Herold verkündet und die Versammlung entlassen.

Das älteste Volksgericht, das auf dem Forum abgehalten wurde, beriefen die eben erst zum Schutze der Plebejer eingesetzten Tribunen im Jahre 491. Es verurteilte einen angesehnen Patricier, den Marcius Coriolanus, wegen Hochverrats, da er eine Hungersnot benutzen wollte, um mit Genehmigung des Senats gegen Lieferung billigen

---

[1]) Candidatis usus fuit in comitium nundinis venire et in colle consistere, unde coram possent ab universis videri. Macrob., Saturn. 1, 16, 35.

[2]) *Οἱ δήμαρχοι συνεκάλουν τὸ πλῆθος ἐπὶ τὴν φυλέτιν ἐκκλησίαν χωρία τῆς ἀγορᾶς περισχοινίσαντες, ἐν οἷς ἔμελλον αἱ φυλαὶ στήσεσθαι καθ' αὑτάς.* Dionys. 7, 59. Appian., bell. civ. 3, 30

Getreides von den Plebejern Verzicht auf das Volkstribunat zu erlangen. Das Recht, einen Patricier vorzuladen, hatten sich die Tribunen angemaßt. Später erhielten die Ädilen das Recht, die Tribus zu berufen, um Vermögensstrafen zu verhängen. So wurden denn in Volksgerichten nicht selten strenge Strafen für Wucherer beschlossen.

Auch wegen Zauberei fanden in älterer Zeit Gerichte statt. Ein wackerer Bauer, C. Furius, wurde, da seine Äcker reichlich trugen, die umliegenden aber geringe Frucht brachten, von seinen neidischen Nachbarn verklagt, weil er durch Zauberei den Ertrag fremder Felder auf sein Grundstück ziehe (ceu fruges alienas perliceret veneficiis. Plin., nat. hist. 18, 6, 42). Als die Tribus berufen waren, brachte er seine schweren Pflüge, seine wohlgenährten Rinder, seine kräftigen Sklaven mit aufs Forum und sagte, dies seien die Zaubermittel, die das Wachstum auf seinen Feldern vermehrten. Seinen Schweiß und seine Nachtwachen könne er leider nicht in gleicher Weise vorzeigen. Er wurde durch die Stimmen aller Tribus freigesprochen.

Verhältnismäßig ruhig pflegten die Komitien zu verlaufen, wenn sie, zu Zwecken der Wahl berufen, für das nächste Jahr die Tribunen, die plebejischen Ädilen, die Quästoren oder auch Beamte für Gründung einer Kolonie zu bezeichnen hatten. Hingegen war das Forum der Schauplatz leidenschaftlicher Kämpfe, wenn die Tribusversammlungen, die sich allmählich des ganzen Gebiets der Gesetzgebung bemächtigten, eine in das bestehende Recht oder in die Staatsleitung eingreifende Neuerung zu gesetzlicher Geltung bringen sollten. In stürmischen Kontionen und Tribusversammlungen erkämpften sich die Plebejer im Jahre 445 das Recht der Eheschließung (conubium) mit den Patriciern, im Jahre 300 den Zutritt zu den Priesterämtern[1]), im Jahre 139 die geheime schriftliche Abstimmung bei Wahlen[2]). Die Verhandlungen über die Acker- und Getreidegesetze, durch welche die Gracchen die Notlage der verarmten Bürger mildern wollten, ebenso über den Antrag des Gabinius, durch den eine unerhörte Macht in die Hand des Pompejus gelegt

[1]) Certamen iniectum inter primores civitatis, patricios plebeiosque, ab tribunis plebis Q. et Cn. Ogulniis . . . rogationem promulgaverunt, ut cum quattuor augures, quattuor pontifices ea tempestate essent, placeretque augeri sacerdotum numerum, quattuor pontifices, quinque augures de plebe omnes adlegerentur . . . lex ingenti consensu accepta est. Liv. 10, cap. 6. cap. 9.

[2]) Sunt quattuor leges tabellariae, quarum prima de magistratibus mandandis; ea est Gabinia, lata ab homine ignoto et sordido. Cic., de legibus 3, 16, 35.

wurde, ſind auf dem Forum geführt und in Tributkomitien entſchieden worden, (Cic., de imp. Cn. Pomp. 15, 44).

Wir müſſen uns verſagen, einzelne Scenen dieſer wichtigen Vorgänge ausführlich zu ſchildern, und erzählen nur noch kurz die Ereigniſſe, die ſich im Jahre 44 auf dem Forum abgeſpielt haben, denn nicht nur haben ſie auf den Gang der Geſchichte des römiſchen Volks beſtimmend eingewirkt, ſondern haben auch den Anſtoß dazu gegeben, das Forum, bisher die Schaubühne der politiſchen Kämpfe eines großen freien Volks, umzuwandeln in einen Ehrenplatz des juliſchen Kaiſerhauſes.

Schon hatten Senat und Volk eine Fülle von Ehren über Cäſar ausgeſchüttet: er wurde Vater des Vaterlands genannt, ſein Geburtstag ſollte von Staats wegen gefeiert, der Monat Quinctilis nach ihm Julius genannt werden, alle Städte ſollten ihm Bildſäulen errichten, er erhielt das Recht, ſich immer die lorbeerumwundnen Fasces vorantragen zu laſſen und ſich mit einer Leibwache aus Rittern zu umgeben (Dio Cass. 44, 4). Da kam der 15. Februar d. J. 44 heran. In fürſtlicher Pracht nahm Cäſar auf einem goldnen Seſſel auf der Rednerbühne Platz, um den Lauf der Luperci mit anzuſehen. Unter dieſen war M. Antonius. Auf dem Forum angekommen, lief er nackt und geſalbt auf die Rednerbühne hinauf und ſetzte mit den Worten: „Dies giebt dir das Volk durch mich“ dem Cäſar ein goldnes Diadem auf[1]). Das Volk verhielt ſich abwartend, gab aber lauten Beifall zu erkennen, als Cäſar das Diadem abwarf.

Es blieb jedoch der Eindruck, daß Cäſar bei entgegenkommender Haltung des Volks das Diadem gern angenommen hätte, und es verbreitete ſich das Gerücht, der Senat wolle ihm die Königswürde zuerkennen. Zornige Republikaner ſchrieben nachts auf das Tribunal des ſtädtiſchen Prätors M. Brutus die Worte: „Du ſchläfſt, Brutus!“ Die Verſchworenen, die Roms Freiheit zu retten hofften, beſtimmten die Iden des März zur Beſeitigung des Tyrannen; in der Kurie des Pompejus, auf dem Marsfelde, erlag er ihren Dolchen. Nur drei Sklaven trugen die Sänfte mit der Leiche über das Forum in Cäſars Haus oben an der Heiligen Straße.

Entſetzt waren die Senatoren aus der Kurie entflohen. Brutus

---

[1]) *θεώμενον αὐτὸν ἐν ἀγορᾷ τὰ Λουπερκάλια ἐπὶ θρόνου χρυσοῦ πρὸ τῶν ἐμβόλων Ἀντώνιος ὑπατεύων σὺν αὐτῷ Καίσαρι . . . γυμνὸς ἀληλιμμένος ἐπὶ τὰ ἔμβολα ἀναδραμὼν ἐστεφάνωσε διαδήματι.* Appian., bell. civ. 2, 109.

und Caſſius konnten dort ihre That nicht rechtfertigen. Auf dem Forum fanden ſie nur eine für politiſches Denken unempfängliche Schar von Freigelaſſenen und Proletariern; aus Furcht vor Cäſars Veteranen entwichen ſie aufs Kapitol. Der ſchlaue Antonius trat mit ihnen in Verbindung, und ihm überließ man am 19. März die Leichenrede.

Eine zahlloſe Menſchenmenge ſtrömte zuſammen, als Cäſars Schwiegervater, Lucius Calpurnius Piſo, den Leichnam auf das Forum bringen und vor der Rednerbühne niederſetzen ließ. Marcus Antonius beſtieg in Begleitung ſeiner Freunde und der Liktoren die Roſtra, um als Konſul dem Konſul, als Freund dem Freunde die Leichenrede zu halten. Raſch war durch die bald klagende, bald donnernde Stimme des erfahrnen Volksredners die Freude über den Sturz des Tyrannen in Trauer verwandelt. Dieſe Trauer ſteigerte ſich zur Wut, als Antonius herabſtieg und den Umſtehenden die zahlreichen Wunden zeigte, die Cäſars Leib entſtellten. Die Verſchworenen flohen aus der Stadt, die Menge aber trug die Leiche aufs Kapitol, um ſie dort im Tempel des Jupiter zu beſtatten. Prieſter verhinderten ihr Beginnen. Da kehrte man um, ſtellte die Bahre nah bei der Regia[1]) auf dem Forum nieder, trug Tribunale, Bänke und andres Holzwerk herbei und verbrannte die Leiche des großen Mannes, indem Soldaten ihre Waffen, Frauen ihren Schmuck, Kinder ihre Amulette als Totenſpende in die Flammen warfen.

An der Stelle der Beſtattung wurde zuerſt ein Altar und eine hohe Säule mit Inſchrift errichtet, wo man dem vergötterten Julius, deſſen Erhebung in den Olymp ein kurz nach ſeinem Tode am Himmel erſcheinender Komet[2]) beſtätigte, Opfer darzubringen pflegte. Dem Begründer der Monarchie erbaute Oktavian an derſelben Stelle ein prachtvolles Heroon. Die Hauptfront war nach Weſten gerichtet, ſo daß das Bronzebild Cäſars mit dem goldnen Kometen an der Stirn durch die geöffnete Thüre auf das Forum und das Kapitol blickte[3]).

---

[1]) *Ἐς τὴν ἀγορὰν αὖθις ἔθεσαν, ἔνθα τὸ πάλαι Ῥωμαίοις ἔστι βασίλειον, καὶ ξύλα αὐτῷ καὶ βάθρα, ὅσα πολλὰ ἦν ἐν ἀγορᾷ καὶ εἴ τι τοιοῦτότροπον ἄλλο . . . ἐξῆψαν καὶ τὴν νύκτα πανδημεὶ τῇ πυρᾷ παρέμειναν.* Appian., bell. civ. 2, 148

[2]) Eo sidere significari volgus credidit Caesaris animam inter deorum immortalium numina receptam, quo nomine id insigne simulacro capitis eius, quod mox in foro consecravimus, adiectum est. Plin., natur. hist. 2, 94.

[3]) Ovid (Metam. 15, 840) läßt Jupiter zu Venus nach Cäſars Ermordung ſagen:

Der Unterbau wurde mit den Schnäbeln der bei Aktium erbeuteten Schiffe geſchmückt und bildete eine Rednerbühne als Gegenſtück zu der am obern Ende des Forums[1]). Die Niſche in der Mitte dieſer Plattform hatte wohl die Beſtimmung, daß hier vor den Augen des Stammvaters, die verſtorbenen Mitglieder der Kaiſerfamilie würdig aufgebahrt werden ſollten. Hier hielt Auguſtus ſeiner Schweſter, ſpäter Tiberius dem Auguſtus die Leichenrede (Dio 54, 35; laudatus est pro aede Divi Julii a Tiberio. Suet., Aug. 100).

Ihren harmoniſchen Abſchluß erhielt die Oſtſeite des Forums, als in den Jahren 29 und 19 ſüdlich neben dem Tempel des Divus Julius ein Triumphbogen zum Andenken an den Sieg von Aktium, nördlich ein gleichfalls dreibogiges Thor zur Erinnerung an die Rückgabe der von den Parthern erbeuteten Feldzeichen erbaut wurde. Volle Symmetrie wurde hergeſtellt, als auf der Süd- und Nordſeite der Roſtra beim Aufgange zum Kapitol dem Tiberius und dem Druſus Ehrenbogen errichtet wurden (Tacit. ann. 2, 41). Als nun die ſchönen Bogenhallen der neugebauten Baſiliken, das würdevolle Tabularium und das prächtige Heroon des Cäſar das Forum umfaßten, die von Tiberius in korinthiſchem Stile glänzend erneuerten Tempel des Kaſtor und der Konkordia auf hohen Unterbauten thronten, und vier Triumphbögen des Auguſtus und ſeiner Söhne die Zugänge überwölbten: da war der jungen Monarchie ein herrliches Denkmal errichtet an der Lieblingsſtätte der erſtorbenen Republik.

3. Geſchäftliches Leben und Verwandtes.

Nicht nur religiöſe Feierlichkeiten und politiſche Vorgänge riefen den Römer auf das Forum, ſondern es veranlaßten ihn auch geſchäftliche Obliegenheiten und bürgerliche Pflichten mancherlei Art, ſowie das Verlangen nach Unterhaltung und nach Tagesneuigkeiten, den Mittelpunkt des großſtädtiſchen Lebens aufzuſuchen. Wir haben zuletzt das tumultuariſche Leichenbegängnis Cäſars kurz beſchrieben, wir wollen jetzt das

---

Hanc animam interea caeso de corpore raptam
Fac iubar, ut semper Capitolia nostra forumque
Divus ab excelsa prospectet Julius aede.

Venus trägt die Seele Cäſars zum Himmel empor, wo ſie mit feurigem Glanze als Stern leuchtet: Flammiferumque trahens spatioso limite crinem Stella micat.

[1]) *Τὴν κρηπῖδα τοῦ Ἰουλιείου ἡρῴου τοῖς τῶν ἀλκυωνίδων νεῶν ἐμβόλοις κοσμηθῆναι ἐψηφίσαντο.* Dio Cass. 51, 19.

Leichenbegängnis eines berühmten Konsulars in ruhiger Zeit zu schildern suchen.

Heller Ton von Flöten, abwechselnd mit dem ernsten, lauthallenden Schall der Tuba und vermischt mit den schwermütigen Klängen eines Trauergesangs, klingt zum Forum hernieder von der Höhe der Heiligen Straße, auf der ein Strom von Neugierigen und Schaulustigen sich zum Forum herunterwälzt. Ein Konsular, der die Legionen in mancher siegreichen Schlacht angeführt hat, ist in seinem Hause oben auf dem Palatin von dem Allbesieger Tod überwunden worden. Seine Leiche wird in feierlichem Zuge zur letzten Ruhestätte geleitet. Schwarzgekleidete Liktoren mit gesenkten Rutenbündeln umgeben die Musiker und die Klageweiber (praeficae). Es folgt, auf reich geschmückten Wagen sitzend, eine Schar, deren Anblick den Geist in frühere Jahrhunderte zurückversetzt und ihn mit staunender Bewunderung erfüllt. In derselben Tracht und Haltung, wie sie einst als Träger hoher Ehrenämter im Leben in der Mitte des römischen Volkes gewandelt sind, kommen die ehrwürdigen Ahnen des Verstorbenen in dem Schmucke eines Censors, eines Konsuls, eines Triumphators, umgeben von Liktoren. Die Männer, welche die Maske der Verstorbenen tragen[1]), sind an Größe und Gestalt jenen möglichst ähnlich gewählt.

Hinter diesem ernsten Zuge kommt, umdampft von Räucherpfannen, getragen auf den Schultern von Freigelassenen, das mit Elfenbein ausgelegte Paradebett des Verstorbenen. Halbaufgerichtet, als solle er zum letztenmal die wohlbekannte Stätte schauen und noch einmal Freude haben an dem Wege, den er als Triumphator, umjauchzt von einer zahllosen Menge, durchmessen hatte, liegt der Verstorbene da. Eine golddurchwirkte Purpurdecke bedeckt den Körper, der bald draußen an

---

[1]) *Ἡ εἰκὼν ἐστι πρόσωπον εἰς ὁμοιότητα διαφερόντως ἐξειργασμένον καὶ κατὰ τὴν πλάσιν καὶ κατὰ τὴν ὑπογραφήν. ταύτας δὴ τὰς εἰκόνας, ἐπὰν τῶν οἰκείων μεταλλάξῃ τις ἐπιφανής, ἄγουσιν εἰς τὴν ἐκφοράν, περιτιθέντες ὡς ὁμοιοτάτοις εἶναι δοκοῦσιν κατά τε τὸ μέγεθος καὶ τὴν ἄλλην περιοπήν. οὗτοι δὲ προσαναλαμβάνουσιν ἐσθῆτας, ἐὰν μὲν ὕπατος ἢ στρατηγὸς ἢ γεγονώς* (Konsul oder Prätor), *περιπορφύρους, ἐὰν δὲ τιμητής* (Censor), *πορφυρᾶς, ἐὰν δὲ καὶ τεθριαμβευκὼς ἤ τι τοιοῦτον κατειργασμένος, διαχρύσους. αὐτοὶ μὲν οὖν ἐφ' ἁρμάτων οὗτοι πορεύονται, ῥάβδοι* (fasces) *δὲ καὶ πελέκεις καὶ τἆλλα τὰ ταῖς ἀρχαῖς εἰωθότα συμπαρακεῖσθαι προηγεῖται κατὰ τὴν ἀξίαν ἑκάστῳ . . . ὅταν δ' ἐπὶ τοὺς ἐμβόλους* (rostra) *ἔλθωσι, καθέζονται πάντες ἐξῆς ἐπὶ δίφρων ἐλεφαντίνων.* Polyb. 6, 53.

der Appiſchen Straße dem Feuer des Scheiterhaufens zum Verzehren übergeben werden ſoll.

In langem Trauerzuge ſchreiten, in dunkle Gewänder gekleidet, die Verwandten hinter der Leiche her. Die Frauen haben jeden ſchimmernden Schmuck abgelegt, ihr Haar iſt aufgelöſt, das Gewand ungegürtet. Mit dem Hute, dem Zeichen der erlangten Freiheit, auf dem Kopfe, ſchließen ſich die durch das Teſtament des Entſchlafenen freigelaſſenen Sklaven an und eine Menge ſchauluſtigen Volks, das dem Rufe des Heroldes, die Leichenfeier mit zu begehen (exsequias ire), Folge geleiſtet hat.

Vor den Roſtra macht der Zug halt. Das Paradebett mit der Leiche wird auf den Boden geſtellt. In großem Halbkreis um den Verſtorbenen laſſen ſich, von ihren Wagen herabſteigend, auf elfenbeinernen Stühlen die ſcheinbar ins Leben zurückgekehrten Ahnen nieder. Hinter ihnen erfüllt eine unruhig wogende, ernſt geſtimmte Menge das Komitium. Jetzt beſteigt, von Verwandten und Freunden umgeben, der Sohn des Entſchlafenen die geweihte Plattform der Rednerbühne. Schweigen lagert ſich über der Menge, wie er anhebt das Leben und die Thaten des Geſtorbenen zu ſchildern (laudatio funebris), ſeine Verdienſte um des Vaterlandes Glanz und Größe zu preiſen, ſeinen Hingang zu beklagen. Auch die Ruhmesthaten der Ahnen, die den jüngſt Verſtorbenen voll Achtung in ihre Mitte genommen haben, werden von dem Redner verherrlicht[1]). So zieht ein Stück der ruhmvollen Geſchichte Roms vor den Augen und am Geiſte des Volkes vorüber; auch der Ärmſte und Niedrigſte fühlt ſich durch den Ruhm ſeiner großen Mitbürger gehoben und geadelt, die Knaben und Jünglinge des Ge-

---

[1]) *Ἐξ ὧν καινοποιουμένης ἀεὶ τῶν ἀγαθῶν ἀνδρῶν τῆς ἐπ' ἀρετῇ φήμης ἀθανατίζεται μὲν ἡ τῶν καλόν τι διαπραξαμένων εὔκλεια, γνώριμος δὲ τοῖς πολλοῖς καὶ παραδόσιμος ἡ τῶν εὐεργετησάντων τὴν πατρίδα γίγνεται δόξα.* Polyb. 6, 54. — Julius Cäſar hielt als Quäſtor ſeiner verſtorbenen Gemahlin Cornelia und ſeiner Tante Julia, der Witwe des Marius, glänzende Leichenreden (Juliam amitam uxoremque Corneliam defunctas laudavit pro rostris. Sueton., vita Caes. 6). Im Leichenzuge der Julia ließ er die Maske des Marius mit aufführen, obgleich er wußte, daß Marius vom Adel als Feind des Vaterlands tödlich gehaßt wurde. Die Verſuche einiger, den Zug zu ſtören, wies das über Cäſars Mut erfreute Volk ſcharf zurück; vgl. *ἐνίων καταβοησάντων τοῦ Καίσαρος ὁ δῆμος ἀντήχησε λαμπρῶς, δεξάμενος χρόῳ καὶ θαυμάσας ὥσπερ ἐξ ᾅδου διὰ χρόνων πολλῶν ἀνάγοντα τὰς Μαρίου τιμὰς εἰς τὴν πόλιν.* Plutarch., Caes. 5.

ſchlechts aber, dem der Tote angehört, werden von Begeiſterung ergriffen und faſſen in jugendlicher Wärme den Entſchluß, Thaten zu vollbringen, die auch ihnen die Unſterblichkeit ſichern ſollen.

Vom Forum bewegt ſich dann der Zug durch ein Stadtthor hinaus, wo auf eignem Grundſtück neben der Landſtraße der Scheiterhaufen errichtet iſt, den die Verwandten mit abgewandtem Geſichte anzünden. Bald hat die Flamme den Holzſtoß mit den reichen Spenden an Kränzen, Haarlocken, Schmuckgegenſtänden und Weihrauch unter den Klängen des Trauergeſangs (nenia) verzehrt und von der Leiche nur wenige unverbrannte Gebeine übrig gelaſſen. Dieſe werden in die mit Bändern geſchmückte Urne gelegt, in der Grabkammer beigeſetzt und nach einem letzten Abſchiedsgruße: Aeternum salve! (Verg. Aen. XI, 97) kehrt, durch Beſprengung mit geweihtem Waſſer gereinigt, der Trauerzug in die Stadt zurück.

Häufig ſchloſſen ſich an die Beſtattung eines vornehmen Mannes eine Bewirtung des Volks und Gladiatorenſpiele an. Dieſe ſind urſprünglich eine Blutſpende für die Manen des Verſtorbenen geweſen. Sie waren in Etrurien an die Stelle der Menſchenopfer getreten und fanden in Rom zum erſtenmal im Jahre 265 ſtatt. Bald jedoch wendete ſich der kriegeriſche Sinn des römiſchen Volks dieſen blutigen Schauſpielen mit ſolcher Begeiſterung zu, daß ohne Gladiatoren eine wahre Volksbeluſtigung nicht mehr zu denken war. Selbſt in dem verhängnisvollen Jahre 216, als nach der furchtbaren Niederlage des römiſchen Heeres bei Kannä die unterworfnen Städte Süditaliens auf Hannibals Seite zu treten anfingen, ließen die drei Söhne des Markus Aemilius Lepidus zur Verherrlichung der Leichenfeier ihres Vaters 22 Paare von Gladiatoren auf dem Forum auftreten[1]). Auch Cäſar veranſtaltete als Ädil noch Gladiatorenkämpfe auf dem Forum und ließ 320 Paare von Kämpfern in glänzenden Rüſtungen vor dem Volke erſcheinen.

Das zuſchauende Publikum ſtand auf den Stufen der benachbarten Tempel, benutzte die hölzernen Balkons (Maeniana) über den Säulenhallen oder ſtieg gegen ein geringes Eintrittsgeld auf die raſch erbauten hölzernen Tribünen; die hohen Beamten aber und bevorzugte Senatoren konnten mit ihren Angehörigen von der Höhe der Roſtra herab den

---

[1]) M. Aemilio Lepido, qui bis consul augurque fuerat, filii tres, Lucius Marcus Quintus, ludos funebres per triduum et gladiatorum paria duo et viginti in foro dederunt. Liv. 23, 30, 15.

Kampfſpielen zuſchauen[1]). Um die Blutſpuren leicht beſeitigen zu können, wurde das Forum mit Sand beſtreut. Cäſar entfaltete ſolchen Luxus, daß er verſilberten Sand[2]) ausſtreuen ließ, und um die Zuſchauer vor den glühenden Sonnenſtrahlen zu ſchützen, befahl er die Heilige Straße von ſeinem Hauſe an, die Wege zu beiden Seiten des Forums und den Aufgang zum Kapitol mit Segeltuch zu überſpannen[3]). Doch nicht lange nach ſeinem Tode erbaute Statilius Taurus das erſte ſteinerne Amphitheater für Gladiatorenkämpfe; im Jahre 80 n. Chr. vollendete Titus das ungeheure Amphitheater, welches im Oſten des Forums, über die Velia herüberragend, ſichtbar wird. Faſt 90 000 Menſchen konnte es in ſeinen gewaltigen Räumen umfaſſen und allen einen guten Ausblick hinab auf die weite Arena gewähren. Für die rieſigen Verhältniſſe der Volksbeluſtigungen in der Kaiſerzeit bot das alte Forum keinen genügenden Raum mehr, und die Gladiatorenſpiele zogen ſich von ihrer alten Stätte hinüber in den kaiſerlichen Prachtbau.

Wie das öffentliche Leben des Römers auf dem Forum ſein Ende erreichte, wenn von der Rednerbühne herab der Sohn die Thaten des Vaters, deſſen bleiches Totenantlitz zu ihm emporſchaute, geprieſen hatte, ſo nahm es ebenda auch ſeinen Anfang. Hatte ein Knabe das 16. Lebensjahr erreicht, ſo beſtimmte der Vater den Tag, beſonders gern die Liberalia, den 16. März, an dem er in die Zahl der Mündigen eintreten ſollte. Die Bulla, die er bisher um den Hals getragen hatte, und die purpurumſäumte Toga legte er ab, und wurde dafür mit der weißen Mannestoga, dem Ehrengewande des römiſchen Bürgers, bekleidet. Den Laren brachte er unter Gebet ein Trankopfer und Weihrauchſpenden, dann führte ihn ſein Vater in der Begleitung der Verwandten und Freunde aufs Forum hinab und ſtellte ihn dem ſtädtiſchen Prätor vor (sumpsisti virilem togam et in

---

[1]) Als Servius Sulpicius auf einer Geſandtſchaftsreiſe zu M. Antonius geſtorben war, beantragte Cicero: senatui placere Ser. Sulpicio statuam pedestrem aëneam in rostris ex huius ordinis sententia statui circumque eam statuam locum ludis gladiatoribusque liberos posterosque eius quoquo versus pedes quinque habere. orat. Philipp 9, 7, 16.

[2]) Caesar in aedilitate munere patris funebri omni apparatu harenae argenteo usus est. Plin., natur. hist. 33, 53.

[3]) Caesar totum forum Romanum intexit viamque sacram ab domo sua et clivum. Plin., nat. hist. 19, 23. Die ſteinerne Schwelle, welche die Straße vom Forum ſcheidet, zeigt eingemeißelte Löcher zum Einſetzen von Balken, welche die Segeltücher trugen. S. das Titelbild.

forum deductus es. Seneca, ep. 1, 4, 2). Darauf ging der Zug aufs Kapitol, wo dem höchsten Gotte ein Opfer gebracht wurde. Von nun an gehörte der Jüngling in die Zahl der Erwachsenen; er schloß sich an einen hervorragenden Mann an, besuchte mit ihm das Forum, hörte mit ihm die berühmten Gerichtsredner und die Redner in den Volksversammlungen und durfte, wenn er nach einigen Jahren sich dazu stark genug fühlte, selbst vor Gericht auftreten.

Ebenfalls vor dem Prätor oder auch vor einem andern Beamten erfolgte die Freilassung von Sklaven. Der Herr begab sich, seinen Sklaven als sein Eigentum an der Hand führend, hinab aufs Forum und trat dort vor das Tribunal des Prätors. Ein römischer Bürger, der mit dem Herrn befreundet war, später statt seiner der beim Prätor anwesende Liktor, erschien als assertor, der, den rechtmäßigen Besitz des Herrn bestreitend, dem Sklaven einen Stab (vindicta) aufs Haupt legte[1]) mit der Erklärung: „Ich behaupte, daß dieser Mensch frei ist." Der Herr widersprach nicht, sondern verzichtete auf sein bisheriges Eigentumsrecht mit den Worten: hunc hominem liberum esse volo, zugleich drehte er ihn im Kreise herum und ließ ihn aus der Hand los (manu mittere). Jetzt erklärte der Prätor die Freiheit des ihm vorgeführten Sklaven für bewiesen, die Umstehenden drängten heran und beglückwünschten den aus der Knechtschaft Befreiten.

Ein sehr reges Geschäftsleben herrschte Tag für Tag am Janus Medius[2]), der den Vicus Tuscus zwischen dem Kastortempel und der Basilika überspannte. Hier war der Geldmarkt der Reichshauptstadt, und da das Reich keine Staatsbank besaß, hatten Geldmänner verschiednen Grades reichliche Arbeit. Zu einem Geldmäkler und Wechsler (nummularius), der seinen Tisch in der Tuskerstraße aufgestellt hat, kommt der gebräunte Einwohner eines Landstädtchens und bringt einen Beutel alter Münzen, die in Rom keinen Kurs mehr haben. Der Wechsler prüft die Stücke genau, nimmt dann die Rechentafel (abacus) und rechnet aus, wie viel neues Geld er für den

[1]) Vgl. Tune mihi dominus, quem ter vindicta quaterque
Inposita haud nnquam misera formidine privet?
Hor. Sat. 2, 7, 76.

[2]) De collocanda pecunia commodius a quibusdam ad Janum medium sedentibus disputatur. Cic., de off. 2, 24, 87. Omnis res mea Janum ad medium fracta est. Hor., sat. 2, 3, 18. ad Castoris quaerere, quantum solveretur. Cic. pro Quinct. 4, 17. — Reste des Janusbogens sind bei den Ausgrabungen nicht gefunden worden, doch ist seine Lage sicher.

Metallwert des alten zahlen kann. Der Munizipale, der ſich für übervorteilt hält, es vielleicht auch iſt, jammert über den großen Kursverluſt, doch muß er ſich fügen, da er einen Handel in Rom abgeſchloſſen hat und das neue Geld braucht. In einem Gewölbe der Baſilika, wo ein angeſehener Bankier (argentarius) ſein Kontor eingerichtet hat, drängen ſich Sklaven, die Geldſäcke herbeiſchleppen, da ihr Herr durch Vermittlung des Bankiers ſich an einem Fabrikunternehmen beteiligen will; ein weniger bemittelter Bürger bringt beſcheiden eine kleine Summe, die er auf laufende Rechnung einzahlen will; ein Bauunternehmer erſcheint und legt dem Bankier ein verſiegeltes Doppeltäfelchen vor (tabulas annulo obsignatas), einen Check ſeines Arbeitgebers, der es vorzieht, durch Anweiſung auf ſeinen Bankier (de mensae scriptura) ſtatt in barer Münze (ex arca) zu zahlen. Ein Vater, deſſen Sohn in Athen ſtudiert, verlangt für dieſen eine Geldanweiſung[1]). Dann wieder hat der Bankier mit einem in Schulden geratenen Patrizierſohne zu verhandeln, um zu erwägen, ob die geſtellten Bürgen ſicher genug ſind für Gewährung des verlangten hohen Vorſchuſſes, oder er muß über den Kurs (aeraria ratio) Auskunft geben, zu dem ein Buchhändler, fremdländiſche, aus Spanien geſchickte Münzen in Zahlung nehmen kann.

Vor dem Kaſtortempel wird die Börſe abgehalten. Mit ernſten Mienen wandern hier die reichſten Männer Roms, die Ritter, umher. Aus Kleinaſien ſind ſchlimme Nachrichten eingetroffen, die Truppen des Mithradates ſind vorgedrungen, die Steuerpächter (publicani) mit ihrem Perſonal ſind erſchlagen oder geflüchtet, ſo daß es unmöglich iſt, die Abgaben zu erheben. Wenn der Senat nicht die ausbedungne Pachtſumme ermäßigt, ſo iſt die Genoſſenſchaft bankerott, ſie muß das Forum meiden (foro cedere), und wer weiß, wie viele kleine Leute mit ihnen Schiffbruch leiden, welche Erſchütterungen der geſamte Kredit in Rom[2]), der mit dem Schickſal der großen aſiatiſchen Geldgeſchäfte in engſter Wechſelwirkung ſteht, durchzumachen haben wird! Um den Verluſt wieder auszugleichen, wird manche gewagte Spekulation unternommen, auch manches unſaubere Geſchäft gemacht. „Erſt kommt das

---

[1]) Cures, ut permutetur Athenas, quod sit in annuum sumptum Cic. ad Attic. 15, 15.

[2]) Haec fides atque haec ratio pecuniarum, quae Romae, quae in foro versatur, implicata est cum illis pecuniis Asiaticis et cohaeret. Ruere illa non possunt, ut haec non eodem labefacta motu concidant. Cic. de imp. Cn. Pompei 7, 19.

Geld, dann die Tugend“ (virtus post nummos. Hor. sat. 2, 3, 18) das ist der gefährliche Grundsatz, den die Börse beim Janusbogen predigt.

Als Verkaufsstätte von Lebensmitteln hatte das Forum gedient, als es noch von einfachen hölzernen Buden im Norden und Süden umschlossen war. In solchen Buden am Forum wurde damals auch Schule gehalten[1]). Aber je mehr die politische Bedeutung des Forums wuchs, um so mehr wurde die Nähe der Läden mit Fleisch und Fischen als lästig empfunden. Die Buden wurden diesen Händlern um 300 v. Chr. entzogen und an Geldwechsler verpachtet. Als nun gar die eleganten Basiliken errichtet und an der Heiligen Straße schöne steinerne Hallen erbaut waren, schien diese vornehme Gegend der Stadt nur noch für den Handel mit Luxuswaren passend. Auf der Höhe der Heiligen Straße konnte man Obst und kunstvoll gewundne Kränze[2]) kaufen; wenn man abwärts dem Forum zuschritt, sah man in den feinen Verkaufsläden kostbare Perlenschnüre, Silbergefäße von getriebner Arbeit, prächtig geschnittne Edelsteine[3]) und Ringe, Fächer aus Pfauenfedern, Kästchen und zierliche Figürchen, aus Elfenbein geschnitzt, ausgestellt. In der Basilika Julia[4]) lockten goldne Schmucksachen, Halsketten und Armspangen, Ohrgehänge und glänzende Spiegel die vornehmen Damen an, die sich in Sänften mit weichen Kissen aufs Forum tragen ließen. Dann hielt ein Sklave den ausgespannten Sonnenschirm (distenta suis umbracula virgis) über die Gebieterin und geleitete sie zu der Säulenhalle am Forum, oder an der Tuskerstraße, wo die feinsten Seidenstoffe feil geboten wurden (Martial. 11, 27).

---

[1]) Virgini venienti in forum — ibi namque in tabernis litterarum ludi erant — minister decemviri manum iniecit. Liv. 3, 44, 6.

[2]) Hic, ubi fit docta multa corona manu.
Ovid., fast. 6, 783, 792.
Summa sacra via, ubi poma veneunt.
Varro, de re rust. 1, 2, 10.

[3]) Auf Inschriften werden cavatores, caelatores, anrifices, margaritarii, eborarii de sacra via genannt. Von pavonis caudae flabella superbae spricht Propert. 2, 21, 11.

[4]) Aus dem oberen Stockwerke der Basilika warf Caligula Geld aufs Forum, um sich an dem Gedränge des Volks zu ergötzen. Nummos non mediocris summae e fastigio basilicae Juliae per aliquot dies sparsit in plebem. Von den oberen Galerien konnte man ins Innere hinabsehen und die Gerichtsverhandlungen mitanhören. Etiam ex superiore basilicae parte qua feminae qua viri et audiendi, quod difficile, et quod facile, visendi studio imminebant. Plin., epist. 6, 33, 4

Hier befand ſich auch der berühmte Buchladen der Soſier. Reden, philoſophiſche Schriften und Gedichte waren daſelbſt in zuverläſſigen Abſchriften in ſauber geglätteten Rollen zu kaufen. Die Pfeiler an der Straße aber waren mit den Namen der vorhandenen Werke bedeckt, ſo daß man ſich raſch über litterariſche Neuigkeiten unterrichten konnte[1]). Gegenüber im Argiletum waren andre Buchhandlungen, wo im erſten Jahrhundert unſrer Zeitrechnung die Epigramme Martials[2]) zu kaufen waren. Gern traten die Gebildeten in die Buchläden ein und unterhielten ſich über den Wert der neuen Erſcheinungen.

Nur vereinzelt erfahren wir von einem Schuhmacher, der hinter dem Kaſtortempel ſeine Werkſtatt hatte. In der Tuskerſtraße wurden kräftige Sklaven, die mit weißgefärbten Füßen, einen Kranz auf dem Kopf, auf einem Gerüſt ſtanden, feilgeboten (Seneca, dial. 2, 13, 4) und dieſe mußten bisweilen, um ihre Geſundheit und Gewandtheit zu bekunden, auf dem Forum laufen und Sprünge machen. Wirtshäuſer (popinae), in denen es warme Speiſen und Wein für das niedere Volk gab, fanden ſich im Vicus Jugarius. Neben dem Schenktiſch, auf dem große Thonkrüge und metallne Becher ſtanden, war der Eingang zu der uncta popina (Hor. epist. 1, 14, 21), aus der dem Eintretenden Fettdampf und Zwiebelgeruch entgegenſtrömte, Singen und Lachen, Becherklang und Schimpfworte entgegentönten. Es ſah dort nicht weſentlich anders aus als in einer osteria des römiſchen Volks unſrer Tage.

Doch zurück zum Forum. Götterfeſte und Siegeseinzüge heimkehrender Heere, dramatiſch verlaufende Gerichtsverhandlungen und Volksverſammlungen mit leidenſchaftlichen Reden löſten einander in raſcher Folge ab und ſorgten dafür, daß es auf dem Forum immer etwas zu ſehen und zu hören gab. Es war gleichſam ein Theater der ganzen Welt, nach dem jeder Beſucher der Hauptſtadt, mochte er aus dem nahen Sabinergebirge oder von den Ufern des Nils oder vom Geſtade des

---

[1]) Vgl. Nulla taberna meos habeat neque pila libellos.
Hor., sat. 1, 4, 71.
Vertumnum Janumque, liber, spectare videris,
Scilicet ut prostes Sosiorum pumice mundus.
epist. 1, 20, 1
Mediocribus esse poetis
Non homines, non di, non concessere columnae.
epist. 2, 3, 373

[2]) Vgl. Martial 1, 118: taberna Scriptis postibus hinc et inde totis, Omnes ut cito perlegas poetas.

atlantiſchen Ozeans kommen, ſeine Schritte lenkte. Für die Bevölkerung Roms ſelbſt aber war es ein Bedürfnis, das Forum ſo oft wie möglich zu beſuchen. Denn der Italiener iſt kein Freund abgeſchloſſener Häuslichkeit, er lebt im Freien, er will den blauen Himmel über ſich haben und Menſchen um ſich; im Menſchengedränge[1]) iſt ihm wohl, er iſt ein homme de foule. Dazu war Rom auch ſchon im Altertum redeluſtig und begierig nach Neuigkeiten[2]). Daher kam es, daß das Forum von Neugierigen und Müßiggängern nie leer wurde.

Der Lieblingsplatz der Neuigkeitenjäger war an der Sonnenuhr (ad solarium) neben der Rednerbühne. In älterer Zeit hatte ein Amtsdiener der Konſuln, der auf den Stufen der Kuria Hoſtilia aufgeſtellt war, Auf- und Untergang der Sonne auszurufen, und wenn er die Sonne zwiſchen Rednerbühne und Gräkoſtaſis ſtehen ſah, verkündete er den auf dem Forum Verſammelten durch ſeinen Ruf die Mittagszeit[3]). Im Jahre 263 v. Chr. hatte M. Valerius Meſſala die erſte Sonnenuhr aus Katana mit nach Rom gebracht und ſie neben den Roſtra aufſtellen laſſen[4]). Sie hatte freilich den Übelſtand, daß ſie, für die geographiſche Breite Siciliens berechnet, in Rom nicht richtig ging, doch wurde ſie erſt hundert Jahre ſpäter durch eine beſſere erſetzt.

An dieſer Stelle alſo kamen täglich alte und junge Müßiggänger (subrostrani, susurratores. Caelius bei Cic. ad famil. 8, 1) zuſammen, um die Skandalgeſchichten der Stadt zu beſprechen, die Leiſtungen der Gladiatoren zu kritiſieren, über Politik und die leitenden Staatsmänner ihr gewichtiges Urteil abzugeben. Nicht ſelten brachte ein leichtgläubiger oder erfindungsreicher Pflaſtertreter hierher eine auf-

---

[1]) Jactor in turba. Cic. pro Plancio, 7, 17. Luctandum in turba. Hor. Sat. 2, 6, 28. urgueris turba circum te stante. ib. 1, 3, 135. Turba latissima per itinera sine intermissione defluens. Senec., de clem. 1, 6, 1.

[2]) Vgl. Tacit., ann. 13, 6. urbs sermonum avida. — Rumoresque recentes excipit. Juvenal., Sat. 6, 408.

[3]) Duodecim tabulis ortus tantum et occasus nominantur. Post aliquot annos adiectus est et meridies accenso consulis id pronunciante, cum a curia inter rostra et graecostasim prospexisset solem: a columna Maenia ad carcerem inclinato sidere supremam pronunciavit. Plin., natur. hist. 7, 212

[4]) M. Varro primum (horologium) statutum in publico secundum rostra in columna tradit bello Punico primo a M' Valerio Messala consule Catina capta in Sicilia. Plin., natur. hist. 7, 214.

regende Nachricht, Cäſar ſei von den Belgiern umzingelt und mit der ſiebenten Legion verloren, Cicero ſei auf der Reiſe nach Cilicien geſtorben[1]) oder Ähnliches, das um ſo lieber geglaubt wurde, je überraſchender es war. Mit Windeseile drang das Schauergerücht von den Roſtra aus durch alle Straßen und Gaſſen Roms[2]). Auch Witze oder biſſige Epigramme fanden von hier aus ihre Verbreitung, z. B. der öffentliche Anſchlag zur Verhöhnung der durch Cäſar in den Senat aufgenommenen Ausländer, es möge ihnen doch jemand den Weg nach der Kurie zeigen.

Auch durch Aufſtellung von Bildern wurde für die Unterhaltung des Volks geſorgt, womit ſich bisweilen politiſche Nebenzwecke verbinden ließen. L. Hoſtilius Mancinus hatte als Scipios Unterfeldherr im Jahre 146 v. Chr. zuerſt ein Kaſtell Karthagos genommen. Da ließ er einen Plan von Karthago in großem Maßſtabe anfertigen und Bilder malen, die den Sturm auf verſchiedene Feſtungswerke darſtellten. Dieſen Plan und die Bilder erklärte er perſönlich auf dem Forum dem neugierig herbeiſtrömenden Volke[3]). Dieſes wählte ihn aus Dankbarkeit für das folgende Jahr (145) zum Konſul. — Etwa ein Menſchenalter ſpäter war ein wertvolles Bild, einen auf ſeinen Stab gelehnten, alten Hirten darſtellend, auf dem Forum ausgeſtellt. Ein Römer, der mit einem Geſandten der Teutonen daran vorüberging, fragte den Germanen, wie hoch er dieſen Hirten ſchätze. Treuherzig erwiderte der Gefragte, einen ſolchen Alten wolle er nicht einmal lebendig geſchenkt haben[4]).

Gemälde, Reliefs und Bildſäulen mehrten ſich in der Kaiſerzeit auf dem Forum; die neue Kurie und der Tempel des vergötterten Cäſar wurden beſonders von Auguſtus mit Kunſtwerken ausgeſtattet.

Dichte Gruppen ſammelten ſich häufig um den goldnen Meilen-

---

[1]) Te a. d. IX. kal. Junias subrostrani — quod illorum capiti sit! — dissiparant perisse: urbe ac foro toto maximus rumor fuit te a Q. Pompeio in itinere occisum, ſchreibt Cälius (epist. 8, 1, 5) an Cicero, den er von allen Stadtneuigkeiten gewiſſenhaft benachrichtigt.

[2]) Frigidus a rostris manat per compita rumor. Hor. sat. 2, 6. 50.

[3]) L. Hostilius Mancinus, qui primus Carthaginem irruperat, situm eius oppugnationesque depictas proponendo in foro et ipse adsistens populo spectanti singula enarrando . . . proximis comitiis consulatum adeptus est. Plin., natur. hist. 35, 23.

[4]) In foro fuit et illa (scil. tabula) pastoris senis cum baculo, de qua Teutonorum legatus respondit interrogatus, quantine eum aestimaret, donari sibi nolle talem vivum verumque. Plin., nat. hist. 35, 25.

ſtein (miliarium aureum), den Auguſtus als den Mittelpunkt des gewaltigen römiſchen Straßennetzes ſüdlich von der neuen Rednerbühne im Jahre 20 v. Chr. errichten ließ[1]). Er beſtand aus einer Säule von mehr als einem Meter Durchmeſſer, die mit Goldblech umgeben war. In dieſes waren zur Bezeichnung der von Rom ausgehenden Straßen Linien eingegraben, an denen die Namen der berührten Städte nebſt ihrer Entfernung von Rom angegeben waren. Die Umſtehenden verfolgten auf dieſer Wegekarte den Marſch eines nach Germanien ziehenden Heeres, bei dem Söhne oder Freunde ſtanden, oder ließen ſich von einem kürzlich eingetroffenen Kaufmann den Weg zeigen, den er von Gades über die Pyrenäen und die Alpen zurückgelegt hatte.

Nicht ſelten trafen auf dem Forum mehrere Leichenzüge mit ihrer Trauermuſik und ihrer Menſchenmenge zuſammen, während knarrende Laſtwagen[2]) ſchwere Steine nach einem Bauplatze hinfuhren. Zum Überfluß zieht dann ein eitler Nimrod über das Forum, begleitet von einer Menge Sklaven, die Netze, Speere und allerlei Jagdgerät tragen. Nach einigen Stunden kommt er zurück. Ein Maultier trägt den am Thore gekauften Eber, der als von dem Jäger ſelbſt erlegt gelten und die Bewunderung der Leute erregen ſoll[3]).

Wenn das Wetter kühl war, ſuchte man die Sonne sub novis; ihren heißen Strahlen wich man aus auf der Straße an der Baſilika Julia. An der Seite eines vornehmen Mannes hier ein- oder zweimal vor den Augen des Volks auf- und abgehen zu dürfen, rechneten ſich viele zur hohen Ehre. In der ſchönen Säulenhalle der Baſilika pflegten auch Damen der vornehmen Geſellſchaft zu luſtwandeln. Bisweilen knüpften feingekleidete Herren mit Ringen an den Fingern mit ihnen eine Unterhaltung an, wußten aber als raffinierte Diebe plötzlich mit

---

[1]) *Προσιόντες τῶν περὶ τὴν Ῥώμην ὁδῶν αἱρεθεὶς καὶ τὸ χρυσοῦν μίλιον κεκλημένον ἔστησε.* Cass. Dio 54, 8 in capite fori Romani. Plin., nat. hist. 3, 66. Otho ad miliarium aureum sub aedem Saturni pergit. Tacit., hist. 1, 27. Ein Stück des goldnen Meilenſteins iſt noch erhalten, es iſt eine Säulentrommel von 1, 17 Meter Durchmeſſer, die ringsum noch die Bronceſtifte zeigt, mit denen früher der Überzug aus Goldblech an der Unterlage befeſtigt war.

[2]) Si plostra duceuta Concurrantque foro tria funera. Hor., Satir. 1, 6, 43.

[3]) Gargilius, qui mane plagas, venabula, servos,
Differtum transire forum populumque iubebat,
Unus ut e multis populo spectante referret
Emptum mulus aprum. Hor., epist. 1, 6, 58.

dem goldnen Armband der Dame, die ihnen umsonst über das Forum hin nachrief, zu verschwinden[1]). Harmlos spielten inzwischen junge Burschen auf den Marmorplatten der Halle im Schutze eines Pfeilers das Brettspiel, zu dem sie die nötigen Linien in den Stein eingegraben hatten[2]).

Selbst am Abend, wo der Lärm der Volksversammlungen, die Reden der Advokaten verstummt, die Gewölbe der Geldwechsler geschlossen sind, ist es auf dem Forum lebendig. Nach der Arbeit des Tages kommen Männer und Frauen der niederen Klassen, um auf dem schönen, vornehmen Platze Luft zu schöpfen, einem Erzähler zuzuhören oder von einem Wahrsager mit struppigem Barte und in langem Linnengewand sich ihr Schicksal vorherverkündigen zu lassen. Wer das Volksleben kennen lernen wollte, der konnte hier seine Studien machen. Erst wenn sich nach Sonnenuntergang die Schatten der Nacht auf den Platz gesenkt hatten, wurde es still; nur vereinzelte Wächter blieben bei den Tempeln und Magazinen zurück, und von Zeit zu Zeit hallten die Schritte eines jungen Patriziers, der auf der Heimkehr von einem Gelage sich von fackeltragenden Sklaven leuchten ließ, über das Steinpflaster.

Groß war, wie wir gesehen haben, die äußerliche Umgestaltung, die das Forum mit dem Beginne der Monarchie erfuhr, noch größer war die Veränderung, die mit dem innern Wesen des Volkslebens vor sich ging. Die Freiheit der Rede war dahin, die stürmischen Volksversammlungen verschwanden vom Forum, die Abstimmung, die bald zur leeren Form wurde, erfolgte nach dem Willen der Kaiser in den marmornen Säpta auf dem Marsfeld. Die Gerichtsverhandlungen zogen sich aus dem Freien in die Säle der Basilika Julia zurück, wo die großen Advokaten der Kaiserzeit, z. B. M. Fabius Quintilianus und der jüngere Plinius, ihre Triumphe feierten. Die Rostra wurden der Ort, von wo herab die Kaiser ihre Beschlüsse verkündeten oder verkünden ließen. Zwei Gnadenakte des Kaisers Trajan, deren Plinius in seinem Panegyrikus rühmend gedenkt, der Erlaß der fünfprozentigen Erbschaftssteuer[3]), wenn die Erbschaft an Blutsverwandte fiel, und eine

[1]) 'Redde meum!' clamant spoliatae saepe puellae,
'Redde meum!' toto voce boante foro.
Ovid., ars am. 3, 449.

[2]) Eine auf das Spielen bezügliche, roh eingegrabene Inschrift lautet: vincis, gaudes; perdis, plangis.

[3]) Vicesima hereditatum. — Egregie, Caesar, quod lacrimas parentum vectigales esse non pateris. — Carebit onere Vicesimae parva

reiche Stiftung für Kinder in kinderreichen Familien, haben sich auf den Rostra vollzogen. Eine künstlerisch schöne Darstellung dieses geschichtlichen Vorgangs ist uns durch zwei große Marmorreliefs, die auf dem Forum gefunden worden sind, aufbewahrt. Der Kaiser, der dem versammelten Volke von der Rednerbühne aus diese willkommnen Gesetze ankündigt, läßt die Akten über rückständige Steuern aus dem Tabularium herbeibringen und verbrennen, und er nimmt den Dank einer durch seine Fürsorge beglückten Mutter entgegen, die ein kleines Kind auf dem Arm trägt, ein anderes an der Hand führt.

Aber diese Milde einiger guter Kaiser konnte den raschen Fortschritt des Verfalls nicht aufhalten. Das römische Volk hatte sich ausgelebt, die antike Kultur hatte keine innere Festigkeit mehr. Das echt römische Volkstum war zu Grunde gegangen, da sich die Aristokratie in den Metzeleien der Bürgerkriege fast verblutet hatte, während der Bauernstand von den kleinen Gütern in die Hauptstadt geströmt war und sich dort in ein faulenzendes, maßlos verwöhntes und rohes Proletariat verwandelt hatte, dem das massenweise Eindringen von Sklaven und Freien fremder Nationalität die Kraft einheitlicher Zusammengehörigkeit raubte. Die antike Kultur war matt und krank, da die Religion durch den Einfluß der griechischen Philosophie, durch die Aufnahme orientalischer Gottheiten und die knechtische Verehrung der Kaiser zersetzt, die geistige Bildung der Freiheit beraubt war und hoher Ziele entbehrte.

Aus eigner Kraft konnte die alte Welt nicht gesunden und neues Leben entwickeln. Die Germanen und das Christentum waren berufen, die alten Formen mit Jugendkraft zu zerbrechen und der Entwicklung der Menschheit neue Bahnen zu weisen. Von beiden hat das römische Forum Spuren bewahrt. Kurz vor dem Sturze des Reichs wurde, wie eine Inschrift beweist[1]), dem Vandalen Stilicho auf der Rednerbühne vom römischen Volke eine Bildsäule aus Bronce und Silber gesetzt, und an den Bauten des Forums sind auf Odoakers und Theoderichs Befehl, wie uns Ziegelstempel und Münzenfunde

et exilis hereditas, et si ita gratus heres volet, tota funeri serviet . . . Additum est, ut qui eiusmodi ex causis in diem edicti Vicesimam deberent, nondum tamen intulissent, non inferrent. Plin., panegyr. 38. 40. *ἐπιμελούμενος, ὡς καὶ ταῖς πόλεσι ταῖς ἐν Ἰταλίᾳ πρὸς τὴν τῶν παίδων τροφὴν πολλὰ χαρίσασθαι καὶ τούτους εὐεργετῶν.* Dio Cass. 68, 5, 4.

[1]) Flavio Stilichoni . . . populus Romanus statuam ex aere argentoque in rostris conlocandam decrevit. Corpus iuscript. latin. 6, 1731.

lehren, Ausbeſſerungsarbeiten vorgenommen worden. Von dem Biſchof Gelaſius wurde im Jahre 494 das Luperkalienfeſt in das Feſt Mariä Reinigung umgewandelt, die Kuria Julia, das Tullianum und der Tempel der Fauſtina wurden als chriſtliche Kirchen geweiht. So erſcheint uns das Forum, auf dem ſo lange Senat und Volk dem Erdkreis Geſetze gegeben hatten, auch noch in der Zeit ſeines Verfalls als die bedeutſame Schaubühne der Wirkſamkeit der zwei Mächte, die zur Heraufführung einer neuen Zeit beſtimmt waren.

Bis jetzt sind folgende Hefte erschienen resp. in Aussicht genommen:

1. **Menge**, Dr. R., Professor an der lateinischen Hauptschule der Francke'schen Stiftungen in Halle a. S.
   Troia und die Troas nach eigener Anschauung geschildert. Mit 28 Abbild. und 3 Karten. ca. 6 Bog. 1,50 M.
2. **Jäger**, Dr. O., Dir. des Kgl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums in Köln.
   Alexander der Große. $4^3/_4$ Bogen mit 1 Abbild. und 1 Karte. 1,20 M.
3. **Weißenfels**, Dr. E., Prof. am Kgl. Franz. Gymnasium zu Berlin.
   Die Entwicklung der Tragödie bei den Griechen. ca. 6 Bog. 1,20 M.
4. **Pohlmey**, Prof. Dr. E., Oberlehrer am Gymnasium zu Gütersloh.
   Der römische Triumph (der Triumph im allgemeinen — der Triumphzug des Amilius Paullus, Germanikus, Titus). $5^1/_2$ Bog. 1 M.
5. **Jäger**, O., Gymn.-Direktor.
   Marcus Porcius Cato. $4^3/_4$ Bog. 1 M.
6. **Wagner**, Dr. E., Oberlehrer am Königl. Wilhelms-Gymnasium in Königsberg i. Pr.
   Eine Gerichtsverhandlung in Athen. (In Vorbereitung.)
7. **Hornemann**, F., Professor am Lyceum I. zu Hannover.
   Ein Gang durch die Ruinen Roms. (Erscheint später.)
8. **Schreyer**, Dr. H., Prof. an der Kgl. Landesschule zu Pforta.
   Das Fortleben homerischer Gestalten in Goethes Dichtung. 6 Bogen. 1,20 M.
9. **Hoffmann**, H., Oberlehrer am Gymnasium zu Gütersloh.
   Xenophon. (Erscheint später.)
10. **Miller**, Dr., Oberlehrer am Kgl. Friedrichs-Gymnasium zu Breslau.
    Römisches Lagerleben. $3^3/_4$ Bog. Mit 1 Lagerplan. 80 Pf.
11. **Menge**, Prof. Dr. R.
    Ithaka nach eigner Anschauung geschildert. Mit 3 Holzschn. und 1 Karte. $2^3/_4$ Bog. 80 Pf.
12. **Herzberg**, Dr. G., Professor an der Universität Halle a. S.
    Kurze Geschichte der altgriechischen Kolonisation. $6^1/_4$ Bog. Mit 1 Karte. 1,40 M.
13. **Urban**, Professor Dr., Propst am Kloster U. l. F. in Magdeburg.
    Geographische Forschungen und Märchen aus griechischer Zeit. $2^3/_4$ Bog. 60 Pf.
14. **Ziegler**, Dr. E., Ordentlicher Lehrer an der Hauptschule zu Bremen.
    Aus Sicilien. $5^1/_4$ Bog. Mit 5 Abb. u. 2 Karten. 1,50 M.
15. **Uhlig**, Dr. Fr., Professor am Kloster U. l. Fr. in Magdeburg.
    Horaz. $3^1/_4$ Bog. 60 Pf.
16. **Lange**, Dr. E., an der Universitäts-Bibliothek zu Greifswald.
    Thukydides. Mit 3 Abbildungen. $5^1/_4$ Bog. 1 M.
17. **Schulze**, Dr. Ernst, Dir. des Progymnasiums in Homburg v. d. H.
    Das römische Forum als Mittelpunkt des öffentlichen Lebens. Mit 4 Abbildungen. 5 Bogen. 1 M.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Neuste Schrift für das deutsche Volk von Gotthold Klee:

Die alten Deutschen

während der

Urzeit und Völkerwanderung.

Schilderungen und Geschichten,

zur Stärkung vaterländischen Sinnes

der Jugend und dem Volke dargebracht.

Mit Titelbild. Preis 2,40 M., gebunden 3 M.

Otto Lyon sagt in einer eingehenden Besprechung dieses Buches in der **„Zeitschrift f. d. deutschen Unterricht“:**

Verfasser führt in einer Reihe lebendig erfaßter und kraftvoll dargestellter Einzelbilder die Jugend in das Leben, in die Sitten und Bräuche unserer Vorfahren ein. Dabei erzählt er, meist unmittelbar nach den Quellen, und berücksichtigt überall die besten Forscher und Geschichtsschreiber. . . . . Klee schildert das Leben unsrer Vorfahren mit einer Wärme und Wahrheit, mit einer Liebe und Begeisterung, das man allen nationalgesinnten Eltern und Erziehern nicht dringend genug empfehlen kann, dieses Buch der Jugend in die Hände zu geben. Sollte es wirklich eine **Schülerbibliothek** geben, die sich diese Schrift entgehen ließe? Ich glaube es nicht. Aber auch in jede Familie gehört dieses Buch, dessen Sprache so gesund und natürlich, so klar und rein ist, daß sie uns anmutet, wie ein frischer Waldquell. Nationale Erziehung ist ein Schlagwort unserer Zeit, aber man glaube nur nicht, daß man eine solche durch pathetische Ergüsse, durch Reden und Feste erzielt. Nein, von der stillen Stube des Gelehrten gehen auch hier die nachhaltigsten Wirkungen aus, und solche Bücher, wie die Klees, die „wenn in unsrer engen Zelle die Lampe freundlich wieder brennt“ herangeholt und mit Behaglichkeit genossen werden, können ein Segen für unser ganzes Volk werden, wenn alle, denen die nationale Erziehung unsrer Jugend am Herzen liegt, für die Verbreitung desselben nachdrücklich Sorge tragen.

Reichsherold:

Das ist ein rechtes Volks- und Jugendbuch, das uns lehrt der Väter Sitten und Wesen kennen und ehren. Ein solches Buch hat uns gefehlt und wir empfehlen dasselbe nicht nur zum gemeinsamen Lesen an Jugendvereins-Abenden, sondern auch zum Einstudieren von Vorträgen. Jeder geistig thätige Jüngling sollte sich dieses Buch anschaffen.

Norddeutsche Allgemeine Zeitung:

Man wird die alten Deutschen kaum sonst noch so interessant, volkstümlich im besten Sinne, lebensvoll und anschaulich kernig und klar, warm und wahr, begeistert und begeisternd gezeichnet nnd geschildert finden, als hier von Dr. Klee.